

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1940

4 (27.1.1940)

Wochenblatt

Lesen Sie heute: **Polnische Wirtschaft**

Der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Belterhelmer Allee 16. Fernruf 5280. — Unberlangte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eitlinger Straße 12. Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenchluss: Montag mittag. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Steingiederstraße Baden, Karlsruhe. Fernruf 4082/83. Verkaufspreis monatl. 50 Pf. frei Haus (einschl. 6 Pf. Postgebühren und 6 Pf. Postgebühren). Bezugsabbestellung muß durch den Besteller schriftl. beim Verlag zum Vierteljahresabschluss bis spät. am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postkonten Karlsruhe Nr. 18830 ob. an die Bad. Landw.-Bank Karlsruhe.

Folge 4, 108. Jahrgang

Karlsruhe, 27. Januar 1940



Kuhn: Presse-Hoffmann

Am Tag der Machtergreifung in Berlin: Jubel um Adolf Hitler vor dem Hotel Kaiserhof

Sieben Jahre Nationalsozialismus

Der 30. Januar 1933: Der Tag des inneren Sieges

Zum siebentenmal läßt sich jetzt der Tag, an dem die inneren Gesundungskräfte Deutschlands den Sieg über das Zwischentregime errangen, das aus dem Zusammenbruch geboren, eine Herrschaft der Schwäche und der Schmach gewesen war. Was erst einzelne, dann Hunderte, endlich Hunderttausende herbeigesehnt hatten, war mit dem Handschlag endlich Wirklichkeit geworden, mit dem der greise Reichspräsident von Hindenburg das deutsche Geschick in die Hände des jungen Führers legte. Kanzlerernennungen hat das Deutschland seit 1918 ja genug erlebt. An diesem 30. Januar 1933, das war allen damals schon klar, war wesentlich mehr vor sich gegangen. Es war der Abschluß eines bereits längst überholten und überlebten Zustandes und der Beginn einer ganz neuen Epoche für Volk und Reich. Und doch wird kaum einer damals auch in seinen kühnsten Träumen das Ausmaß des Neuerwirdens geschaut haben, das wir in diesen sieben Jahren miterleben durften. Der 30. Januar 1933 war der Tag des inneren Sieges, aber auch erst recht des Beginns einer gigantischen inneren Arbeit des Neuaufbauens und Neuschaffens.

Im Kriege gilt es nicht, Erinnerungsfeste zu feiern. Auch den Erinnerungstag an den 30. Januar 1933 begeht Deutschland diesmal nicht in lauter Freude, sondern als Tag ernsten Gedenkens und Besinnens. Aber der stille Rückblick ist sogar noch viel besser geeignet, die Fülle der großen Ereignisse deutscher Volksgeschichte zu überschauen, die sich in der für die Geschichte so kurzen Zeit von sieben Jahren für uns vollzogen haben. Aus dem mißachteten, unfreien, niedergeworfenen Deutschland, über das fremde Mächte nach ihrem Gutdünken zu entscheiden gewohnt waren, war ein Deutschland voll jugendlicher Stärke geworden, das sich seiner Kraft bewußt geworden war; ein Deutschland, das harte Fesseln abwerfen und an die Beseitigung innerer Not, aber auch an die Befreiung vieler Millionen von deutschen Arbeitern gehen konnte, die unter brutaler und übermächtiger Fremdherrschaft geschmachtet hatten.

Allerdings hatte die wiedergewonnene Kraft Deutschlands auch zur Folge, daß diejenigen, die kraft dem Gewaltakt von Versailles die Welt zu beherrschen sich vermaßen, ein anderes als das gewohnte ohnmächtige und willenlose Deutschland nicht anzuerkennen bereit waren. Ein starkes Deutschland hörte ihre ausgedehnten Kreise. Sie, die einst lächelnd prophezeit hatten, das „Hitler-Abenteuer“ werde sich in Deutschland höchstens ein paar Wochen halten können, mußten erkennen, daß sie sich furchtbar geirrt hatten; daß da eine Kraft aufstehende war, die eine neue und wirkliche Ordnung zu errichten begann, eine ganz neue völkische und soziale Ordnung. Worüber sie einst gelächelt hatten, brachte die Fundamente ihrer eigenen Welt-herrschaft und ihres zusammengeraubten Besitzes ins Wanken.

Aber wie sie damals geirrt hatten, irrten sie sich in der Folgezeit immer, wenn sie an das Beurteilen deutscher Dinge gingen, insbesondere auch, als sie im vergangenen Jahr die Zeit für gekommen erachteten, gegen Deutschland loszuschlagen und den Krieg vom Haune zu brechen, der ein Vernichtungskrieg hätte werden sollen. Sie wollten das Rad der Geschichte zurückdrehen, wollten das alt gewordene, morische, aber für sie auch so bequeme Alte erhalten. Aber sie kannten das Deutschland ja gar nicht, dem sie den Krieg erklärten. Sie wußten nichts von der gewaltigen inneren Wandlung, die seit dem 30. Januar 1933 in diesem Volke vor sich gegangen war; sie ahnten nichts davon, daß dieses Deutschland aus der Allgewalt des Gedankens, der an jenem 30. Januar 1933 gesiegt hatte, die Kraft geschöpft hatte, die es auch dazu befähigt, einen Selbstbehauptungskampf wie diesen zu bestehen und an seinem Ende ebenso nach außen zu siegen, wie der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 den Sieg über die inneren, damals noch widerstrebenden Kräfte errungen hatte. Sie ahnen nichts von der Gewalt einer Volksgemeinschaft, die weiß, worum es geht, und die zusammenrückt und zu einem Granitblock wird, wenn von ihr die große Bewährung unserer Tage gefordert wird. Wie sehr sie das alles verkannt, wie sehr sie sich geirrt hatten, bestätigte ja ihr Hauptinpektischer Chamberlain mit der trüben Feststellung, man habe sich diesen Krieg ganz, ganz anders vorgestellt, als er nun wirklich verlaufe.

Man kann diesen Irrtum schon verstehen. Die innere Wandlung im deutschen Volk wäre ja auch für uns unverständlich, wenn wir sie nicht an uns selber kennengelernt hätten. Der Unterschied zwischen dem, was bis zum 30. Januar 1933 war, und dem, was seither aus Deutschland geworden ist, ist so groß, überschreitet so sehr alles Gewohnte, daß man es schon für unmöglich halten kann, daß so etwas in bloß sieben Jahren aus dem einst in 30 Parteien und viele Staaten und

Richtungen zerpaltenen deutschen Volk vor sich gegangen sein soll. Wir freilich, wir sind uns der inneren, überzeugenden Gewalt dieser Wandlung voll bewußt, die aus dem deutschen Geschehen seit dem 30. Januar 1933 auf uns alle übergeströmt ist und uns zu dem Schicksalskampf befähigt, den uns die auf uns neidischen Mächte aufgezwungen haben. Haben sie bis jetzt immer geirrt, wenn sie sich um Deutsches kümmerten, so wird ihnen — wie es schon die ersten Kriegsmomente gezeigt haben — noch mehr der deutsche Sieg die Lehre erteilen, die sie im Guten nicht annehmen wollten. Dieser Sieg nach außen ist Deutschland so gewiß wie der innere Sieg jenes Tages vor sieben Jahren, der unwiderstehliche Kraft auf Deutschland überströmen ließ und daher auch den Grundstein zu dem äußeren Sieg bildet, um den wir heute kämpfen.

Die Politik der Woche

Volk gegen Geldsäcke

Bei jedem Kampf, auch bei sportlichen Wettkämpfen etwa, wird die Frage bis zum Schluß erörtert, wer Sieger und wer Besiegter sein wird. Im Sport ist die Sache nicht so schwer: Entweder siegt der eine, oder der andere, oder der Kampf endet unentschieden. Im Kriege ist die Sache nicht ganz so einfach. In dem Kriege aber, der Deutschland heute aufgezwungen ist, geht es um erheblich viel mehr als darum, welche der beiden Parteien unterliegt. Diesmal stehen im Grunde nicht Völker gegeneinander. Sondern ein Volk, dessen Verjüngung, innere Wandlung und ungeahnte Erstarkung und Einung mit der nationalsozialistischen Machtergreifung vor 7 Jahren, am 30. Januar 1933, in das entscheidende Stadium trat, ein Volk, das sich als Bahnbrecher einer neuen und wirklichen Ordnung fühlt, einer völkischen und sozialen Ordnung, steht gegen die Gewalten von Gestern, die vom inzwischen angebrochenen Heute nichts wissen wollen, die sich selbst überlebt haben, ohne es zu wissen. Gegen das englische oder französische Volk haben wir nichts gehabt, und diese Völker selbst sind ja, wie das viele Nachrichten von drüben beweisen, durchaus nicht begeistert davon, daß ihre Regierungen gegenüber dem wieder Großmacht gewordenen Deutschland wirklich keinen anderen Ausweg gefunden haben als die Anzettlung dieses Krieges. Die Kriegstreiber dieser Länder — sie müssen durchaus nicht immer als Minister im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen! — wissen sehr genau, wer es ist, der diesen Krieg zu verlieren sich ansieht. Man braucht ja nur die vielen Anzeigen in englischen Zeitungen zu lesen, in denen komfortabelste Luftschuttkeller mit Einzelzellen und Damenbedienung angepriesen werden für Leute, die es sich leisten können, in Hotelappartements zum Preise von 50 Mark und darüber zu wohnen. Die Leute, deren Nachfälle ihren Ursprung im Geldsack hat, die Armeen wie Schaafjahren aufmarschieren lassen und denen Großmachtregierungen gehorsam sind; Sie sind es, die heute von der schreckhaften Ahnung befallen werden, daß die Gefahr des völligen Machtverlustes heute immer drohender vor ihnen aufringt. Die Geldsackplutokratie ist es, die diesen Krieg heraufbeschwor, und sie wird es auch sein, die in der Gefahr umkommen wird, in die sie sich begab.

Die amtlichen deutschen Außenveröffentlichungen der vergangenen Woche haben den letzten Zweifel über die unterirdischen Kräfte verjagt, die die Welt diesem Krieg in die Arme trieben. Frankreich war im letzten Winter auf dem besten Wege, auf Grund der Ergebnisse der Konferenz von München zu einer neuen, wirklichkeitsnahen Politik und zu einer Zusammenarbeit und Freundschaft mit Deutschland zu kommen, womit der Friede auf längste Zeiträume gesichert gewesen wäre. Sehr bald aber erlag auch der Außenminister Bonnet den Einflüsterungen und Drohungen aus London und aus dem Lager der eigenen Kriegstreiber. Im März 1933 endlich, nachdem sogar der Kriegstreiber und Kriegsmarineminister Champinkini erklärt hatte, daß „die Unloft des Korridors und der Abtrennung Danzigs vom Reich in der ganzen Welt empfunden“ werde, erhielt die englische Garantie für Polen auch die französische Unterschrift, und damit aina die französische Regierung bewußt, entgegen früherer besserer Erkenntnis, den Weg zum Kriege. Denn auch für sie war es klar, daß England allein diesen Krieg trotz allem wahrscheinlich nicht gemacht hätte. Ebenso wäre Polen sicher die Ernüchterung gekommen, und es hätte die vernünftigen deutschen Vorschläge angenommen.

So kam der Krieg, und er kam, wie Chamberlain es eingestand, ganz anders, als man sich das vorher so am Schreib-

tisch ausgemalt hatte. Man hatte gedacht, daß nicht nur Europa, sondern die Welt gegen Deutschland stehen würde, und nun steht man allein. Ja, die Leute, die Deutschland den Krieg erklärt haben, zerbrechen sich jetzt in Zeitungsausschnitten und Reden den Kopf darüber, was nun geschehen wird. „Was wird Hitler jetzt tun?“, ist die bange Frage, und man versucht mehr oder weniger utopisch, dieses Rätsel zu lösen. Sie mögen es tun, sie werden es schon noch zur rechten Zeit erleben! Daneben zerbrechen sie sich noch den Kopf, wie man möglichst viele andere doch noch mit in den Krieg hineinschleusen könnte. Die Londoner „Times“ hatte es ja schon am 11. April 1940 ausgeplaudert, daß England „gezwungen sein würde, in seinem direkten Interesse die unerbetene Verteidigung des einen oder anderen skandinavischen Staates zu übernehmen“. Ja, wenn sich bloß die Schweden und Norweger ebenso sehr das Denken abgewöhnt hätten, wie man das den Polen (die es nie gekonnt haben) und den Finnen, aber auch den Franzosen abgewöhnt hatte. Man muß alles vor Deutschland „schützen“, auch wenn niemand von ihnen geschützt werden will. Man flüchtet Belgien und Holland ins Ohr, das böse Deutschland plane einen Ueberfall auf sie, bloß damit diese Staaten sich in den „Schutz“ Englands begeben sollen, und dann kann man seine Truppen in diese Länder einmarschieren lassen. Denn man weiß, daß der Westwall wirklich unübersteigbar ist, daß die „Blodade allein ohne militärischen Sieg ohne Erfolg“ bleiben muß (wie man es jetzt öffentlich eingesteht) und daß für sie die Zeit in immer katastrophalerem Maße für Deutschland arbeitet.

Wie sehr das der Fall ist, hat jetzt ein Schweizer Blatt sehr gut ausgedrückt. Wenn die Engländer tragisch zu sprechen begannen, dann läßen sie das eigene Haus aufs höchste bedroht. Sie sprechen aber schon sehr tragisch. Sie debattieren z. B. darüber, wie man die London drohende Inflationssgefahr bannen könnte; sie bemerken auch, wie sehr die Unruhen in Indien, Palästina und sonstwo ihnen selbst an die Nerven geht, und dazu kommen noch die zahlreichen Sabotageakte im eigenen Lande, die nicht gerade für eine Begeisterung des eigenen Volkes für den Krieg „upper ten“, der oberen Reihentausend, sprechen, wie ja auch die nicht endenwollenden Defaitistenprozesse in England und fast noch mehr in Frankreich erweisen. Man macht sich selbst Mut, indem man Deutschland schon, viel schlimmer als Versailles, nach dem Muster des Westfälischen Friedens, in Schutt und Asche auflöst, obwohl es immer irgendwie komisch anmutet, wenn jemand das Fell des Bären verteilt, ohne den Bären selbst zu haben.

Man tut so, als ob man so stark wäre, daß man selbst vor einer Verdrängerung der unworbenen Vereinigten Staaten nicht zurückzuschrecken brauchte, trotz der sehr engen Zusammenarbeit und geistigen Einigkeit, die zwischen amerikanischen und



Am Abend der Machtübernahme: Der Führer und Hermann Göring nehmen auf dem Balkon der Reichskanzlei den Vorbescheid der Formationen der Partei ab. (Bresse-Schiffmann)

Londoner Stellen besteht; so beantwortet man amerikanische Protestnoten in schroffster Form und raubt gegen jedes Völkerrecht amerikanische Post (wie jetzt von einem USA-Postflugzeug). Das könnte ein sehr starkes, ja übermächtiges Leben englisches Selbstvertrauen ausdrücken — oder ist es schon etwas ähnliches wie eine Panikstimmung „Nach uns die Sintflut“? Vieles kann man sich nicht mehr auf andere Weise erklären... Auch die Polen haben ja, als sie sahen, daß ja doch schon alles verloren war, als die Strafe schon herannahte, die fürchtbaren Massenmorde und das entsetzliche Blutvergießen unter den Deutschen angerichtet, weil es ihnen dann eben auf eine Scheußlichkeit mehr oder weniger nicht mehr ankam. Hier bestehen nur noch zivilisatorische Gradunterschiede...
H. S.

Landdienst und Bauerntumsgedanke

Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und Reichsnährstand

Wenn das Bauerntum dem Wollen des Landdienstes nicht immer das nötige Verständnis entgegengebracht hat, so liegt das daran, daß die vielen Versuche früherer Zeiten, die Landflucht zu bekämpfen und dem Landarbeitermangel entgegenzuarbeiten, erfolglos waren und ein starkes Mißtrauen beim Bauern zur Folge hatten. Auch die Hitlerjugend hat bei der Auslese nicht immer die notwendigen strengen Maßstäbe anlegen können, weil in der ersten Zeit, um überhaupt Menschen aufs Land zu bekommen und den Landarbeitermangel zu mildern, vielfach Jugendliche in die Läger genommen werden mußten, die vom Landdienstgedanken nicht ganz erfüllt waren. Wenn dabei trotzdem die Entwicklung des Landdienstes aufwärts ging, so beweist das, daß hier der richtige Weg eingeschlagen wurde und daß dem Landdienstgedanken die Zukunft gehört. Nach den Anfangsschwierigkeiten wird daher der Erfolg nicht ausbleiben.

In der Bekämpfung der Folgen der Landflucht werden grundsätzlich zwei Wege unterschieden werden müssen: einer, der zunächst einmal den drängendsten Sorgen für die allernächste Zukunft abhilft, und ein zweiter, aber wichtigerer, der die Ueberwindung der Landflucht durch die Vertiefung des nationalsozialistischen Bauerntumsgedankens innerhalb der Volksgemeinschaft zum Zweck hat. Genügt es für den ersten Weg zunächst einmal, fremdvölkische Landarbeiter und jetzt auch Kriegsgefangene in der Landwirtschaft einzusetzen, so verlangt der zweite Weg erheblich mehr, da er, über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Tages hinaus, die Grundlagen dafür legt, daß die Jugend Deutschlands wieder häuerlich denken lernt und durch Erarbeitung landwirtschaftlicher Berufe und durch Streben nach einem Eigenhof die augenblicklichen Notmaßnahmen allmählich unnötig werden. Hierzu aber bedarf es eines Bündnisses zwischen dem Bauerntum und der landwilligen Jugend, und beide müssen einander verstehen wollen. Zur Herbeiführung dieses Bündnisses ist jetzt zwischen der Reichsjugendführung und dem Reichsnährstand eine Vereinbarung getroffen worden, durch die die beiderseitigen Aufgaben

festgelegt und zur bestmöglichen Erreichung des großen Zieles eine Arbeitsteilung vorgenommen wird.

Die Hitlerjugend übernimmt dabei die Aufgabe, unter dem Grundgedanken, daß die Besten der Jugend gerade gut genug dazu sind, um einmal Bauern zu werden, unter den Jungen und Mädchen zu werben, sie freiwillig dem Landdienst zuzuführen, aber natürlich auch die Auswahl derer zu treffen, die für den Landdienst überhaupt in Frage kommen und sich für die Landarbeit eignen. Das Bauerntum, der Reichsnährstand, sorgt für die Unterbringung und die fortlaufende berufliche Ausbildung, wobei die Förderung der Tüchtigsten eine besondere Aufgabe ist. Die Bauern selbst, die Landdienstmädchen und -jungen beschäftigen, aber müssen für die Festlegung der Arbeitszeit und andere Dinge Verständnis aufbringen, sie müssen mit den Ideen der Jugend mitgehen und für sie aufgeschlossen sein. Der Landdienst ist nicht eins der vielen Mittel des Arbeitseinsatzes, sondern er bereitet den Weg zu einer grundsätzlichen Ueberwindung der Verstäderung des deutschen Volkes, und dazu ist es nötig, gewisse Anfangsschwierigkeiten und Ungewohnheiten in Kauf zu nehmen. Der deutschen Jugend und dem deutschen Bauerntum gemeinsam stehen gerade jetzt für die Zukunft größte, ja gewaltige Aufgaben bevor. Nur wenn sie beide in vollständigem Verständnis beieinanderstehen, werden sie geschafft und die Grundlage und Sicherheit dafür geschaffen werden, daß Deutschland über Generationen hinweg ewig leben wird, weil es ein häuerliches Deutschland ist, das den Fehlleweg vergangener Zeiten überwunden und zum richtigen Weg zurückgefunden hat.

Wo läuft der Bauernfilm „Der ewige Duell“?

Am 4. Februar in Badenweiler (Kur-Vichtspiele).
Vom 2. bis 5. Februar in Donaueschingen (Vereinigtes Vichtspiele).

Polnische Wirtschaft und Wirklichkeit

Hinter den Kulissen polnischer Agrarwirtschaft und Siedlung

Von der „polnischen Wirtschaft“ kann man sich erst dann eine richtige Vorstellung machen, wenn man die Möglichkeit hatte, polnische Verhältnisse mit eigenen Augen zu sehen. Man stellt sich im allgemeinen und Mißwirtschaft vor, in Wirklichkeit aber werden alle Vorstellungen weit übertroffen. Unter Leitung der Nachrichtenstelle des Reichsnährstandes veranstaltete der Reichsnährstands-Verlag vor einiger Zeit für die Hauptschriftleiter der Wochenblätter der Landesbauernschaften eine Besichtigungsfahrt durch Ost-Oberschlesien, in die Posen und durch den südwestlichen Teil des Gouvernements um Tschentochau und Krakau, um den Schriftleitern die Möglichkeit zu geben, die Methoden polnischer Agrarwirtschaft und Siedlung kennenzulernen.

Allgemeine Eindrücke in Ost-Oberschlesien

Die Fahrt nahm von Gleiwitz aus ihren Anfang und führte zunächst durch Ost-Oberschlesien, das bekanntlich nach dem Schandfrieden von Versailles und zu einer Zeit, als Deutschland wehrlos am Boden lag, von polnischen Banden überfallen und geraubt wurde. Ost-Oberschlesien ist in der Hauptsache Industriegebiet, es besitzt aber auch ein beachtliches Landwirtschaftsgebiet hinterland. Bei einer Fahrt durch dieses Industriegebiet erkennt man gleich auf den ersten Blick den deutschen Charakter dieses Landes, aber auch die Folgen fast zwanzigjähriger polnischer Herrschaft, Entdeutschung und Unterdrückung. Man erkennt sofort, daß in diesem Gebiet während der polnischen Herrschaft keinerlei Aufbauarbeit geleistet wurde. Ab und zu führen, hauptsächlich an den Stadträndern, einige polnische Bäckerei- bzw. Kaffeebäuer das abgeschlossene Stadtbild der deutschen Industriestädte Ost-Oberschlesiens.

Trotzdem bei der Volksabstimmung im Jahre 1921 über 80 Prozent der ostoberschlesischen Bevölkerung für Deutschland stimmte, wurde dieses Land nach polnischen Wünschen an Polen zugeteilt. Die Grenzziehung wurde von außereuropäischen Vertretern des Völkerbundes vorgenommen, die ebenfalls die polnischen Wünsche reiflos erfüllten. Dadurch entstand die unmöglichste und widersinnigste Grenzziehung. Einige Beispiele: Um in den Besitz eines Krankenhauses zu kommen, wurde die Grenze einfach um dasselbe herumgelegt. Es handelte sich in diesem Fall um das größte Knappheitsspital Europas. Die Polen konnten aber damit nicht viel anfangen, so daß sie in einigen Jahren abwirtschafteten. An einer anderen Stelle wurde die Grenze mitten durch ein Haus gezogen, so daß die Küche auf polnischer und das Schlafzimmer auf deutscher Seite lag. Von einem Bauernhof wurde der Abort an Polen zugeteilt, damit sich der polnische Siedler, der in der Nachbarschaft wohnte, den Bau eines solchen ersparte. Wieder wo anders wurde der Bahnhof eines Dorfes an Polen geschlagen, so daß das Dorf ohne Bahnhof war. Man könnte noch hunderte von solchen Beispielen anführen. Wo man nur konnte, wollte man dem Deutschtum möglichst viel Schaden zufügen. Mitten durch deutsches Land wurde die Grenze gezogen, durch Acker und Wiesen, deutsches Land und Volk wurde vom Mutterland getrennt. Auf Grund der polnischen Unfähigkeit verwahrloste dieses deutsche Ostoberschlesien immer mehr. Es wurde der Verwüstung und Verfall preisgegeben. Erst jetzt konnte mit der Aufbauarbeit wieder begonnen werden.

Polnische Primitive-Siedlungen

Es war das Ziel der polnischen Regierung, das Deutschtum mit allen Mitteln von Scholle, Wirtschaft und Arbeitsplatz zu vertreiben. Kein Mittel war ihr dabei zu schlecht. Ganz besonders hatte sie es auf die größeren deutschen Güter abgesehen. Das polnische Agrarreformgesetz bot die Handhabe zur Enteignung dieser deutschen Besitzungen und zur Siedlung durch Polen. In der Nähe von Rybna hatten wir Gelegenheit, die Methoden polnischer Siedlung kennenzulernen. Ein 200 Morgen großes Gut wurde an zahlreiche Kongreg- und Hippelen aufgeteilt. Jeder dieser polnischen Siedler bekam 40 bis 50 Morgen zugeteilt. Was man da an polnischer Siedlung sehen konnte, ist haarsträubend und fast nicht zu beschreiben. Nach deutschen Begriffen sind es einfach unvorstellbare Verhältnisse. Was kann man schließlich auch schon von Siedlern erwarten, die aus Kongreg- bzw. Hippelen kommen? Sie können nicht lesen und nicht schreiben und leben auf einem Kulturniveau, das man fast mit dem Urmenschen vergleichen könnte.

Die Siedlung wurde nicht in geschlossener, also in Gemeinschaftsform angelegt, im Gegenteil, jeder baute seine Hütte, so kann man bestenfalls die Siedlerbaracken bezeichnen, dorthin, wo er wollte. Größtenteils befanden sich diese polnischen Siedlerhütten im Sumpfgelände. Das hatte seinen Grund. Die Polen waren zu faul, einen Brunnen zu graben, oder gar noch

Wasser von weiterer Entfernung herbeizuschaffen. Ganz einfach wurde also in diesem Sumpf eine Mulde gegraben, in welcher sich logischerweise das Wasser ansammelte. Der Brunnen war also fertig und die Hauptsache erreicht: man hatte Wasser.

Die Siedlerhütten wurden von den Siedlern größtenteils selbst gebaut, einfache, kleine Holz- bzw. Bretterhütten, in welcher die Familie mit ihren sechs bis zehn Kindern hauste, denn wohnen kann man auf feinen Stall lagen. Wenn man so etwas zum erstenmal im Leben sieht, dann hat man den Eindruck, daß es sich keinesfalls um Siedlungen, sondern um Verbrecherkolonien handelt. Der Fußboden bestand aus festgeklopftem Lehm, der Rimmerichmud aus Heiligenbildern, der Ofen wurde aus Lehm, Steinen oder bestenfalls Ziegeln ebenfalls selbst gebaut. Die Kinder schliefen in einer Ecke auf Stroh. Das „Gehpaar“ selbst schlief auf einem aus Brettern selbst gebauten bettähnlichen Gestell, unter welchem sich meistens Kartoffeln befanden. Keller oder sonstige Vorratsräume konnte man nicht. Riegen, Schafe, Hühner und sonstige tierähnliche Lebewesen waren ebenfalls in einem Raum mit der Siedlerfamilie untergebracht. Der Geruch, der einem beim Betreten eines solchen Raumes in die Nase stieg, war fast betäubend. Der Viehbesitz bestand größtenteils aus einem halbverhungerten, lahmlähmlichen Tier, das im Tag höchstens einen halben bis einen Liter Milch gab, und einem Mischling zwischen Esel und Pferd, dem „Panjerferd“. Ein primitiver Stroh- und Mistbau an die Hütte diente als „Stall“. Sonstige „Wirtschaftsgebäude“ waren nicht vorhanden. Man hätte dieselben auch gar nicht benötigt, denn die „Ernte“ wurde im Freien oder irgendwo am Waldrand untergebracht. Obwohl es sich durchschnittlich um gute Weizen- und Roggenböden handelte, baute jeder Siedler höchstens ein Drittel der ihm zugeteilten Fläche an, das andere blieb brach liegen und verödete. Grundsätzlich baute der Pole nur soviel an, als er zum Leben benötigte. Hauptnahrungsmittel war die Kartoffel. Daß man unter solchen Verhältnissen viel Hunger erlitten sah, braucht einem nicht zu wundern. Käuf- bis sechsjährige Kinder hatten das Aussehen von zehnjährigen.

Analphabeten gegen deutsche Kultur und Intelligenz

Der polnischen Regierung war das Leben und das Schicksal der polnischen Siedler völlig gleichgültig, denn sie verfolgte das Ziel, möglichst viel kinderreichere, polnische Siedlerfamilien in deutschem Gebiet anzusiedeln, um so das Deutschtum allmählich aber sicher zu verdrängen. Mitleid mit dem Los dieser Siedler wäre unsererseits völlig zwecklos, denn diese Analphabeten sind das Leben so gewöhnt, sie kennen nichts anderes. Kommt einmal etwas Geld ins Haus, so wird dasselbe gleich in Schnaps (Wodka) umgewandelt, der seinerseits wiederum die Geburtenrendigkeit steigert. Wenn man wenige Kilometer von der Reichsgrenze solche Zustände und ein solches Untermenschentum antrifft, dann bleibt einem einfach der Verstand stehen! Landproleten, Analphabeten, Säufer, faules und schlampiges Gesindel hat man gegen die deutsche Intelligenz und Kultur aufmarschieren lassen. Aus einst ertragreichen deutschen Gütern wurden Verbrecherkolonien und Elendsquartiere gemacht. Solche in Europa wohl einzigartige dastehende Zustände sind auf die Dauer einfach unhaltbar. Der deutschen Siedlerauslese wurde auf polnischer Seite die Auslese der minderwertigen entgegengesetzt. Und das mit Absicht, denn dieses ungebildete, rohe, verwahrloste Räuber- und Verbrechergesindel sollte das Deutschtum aus Ostoberschlesien vertreiben. Wenn man sich diese Menschentypen ansieht, dann begreift man die bekannten polnischen Mordtaten an Volksdeutschen anlänglich des Polenfeldzuges. Es war höchste Zeit, daß der Führer durch den Einsatz der Wehrmacht dieser Kulturschande Europas endlich ein Ende bereitere.

51 Kühe geben 41 Liter Milch im Tag

Unweit von Rybna entfernt, in Helental bei Rattowitz, haben wir wieder eine andere Art polnischer Siedlungsmethode kennengelernt. Dort wurde ein 1800 Morgen großes deutsches Gut, zu dem neben einem Herrenhaus zahlreiche große Wirtschaftsgebäude gehörten, an zwölf polnische Siedlerfamilien verteilt. Da Geld zum Bau eigener Wohnhütten oder für Umbauten nicht vorhanden war, wurde jedem Siedler einfach ein Teil eines Gebäudes oder ein Raum als Eigentum zugeteilt und mit einer Nummer versehen. Die Siedlerfamilien wurden mit ihren 60 Kindern in dem früheren alten Arbeiterhaus untergebracht. Die Räume wurden einfach unterteilt, entweder durch eine Bretterwand oder durch einen Vorhang. Die vorhandenen 51 „Kühe“ der Siedler wurden ebenfalls in einen „Stall“, die Schweine in einen ehemaligen Eiskeller gesteckt. Jede Kuh hatte ein anderes Aussehen und eine andere Farbe;

ein kaum vorstellbares Massegemisch. Von einer Tierzucht oder Tierpflege hatten die dortigen Siedler, ebenfalls oft polnische Alphabeten, noch nie etwas gehört. Diese kuhähnlichen Tiere hatten deshalb auch ein dementsprechendes Aussehen und einer solchen „Pflanze“ entsprechende Leistung. 41 Liter Milch war die tägliche Durchschnittsleistung der 51 Kühe. Für die Polen genügte das ja auch, denn die Selbstversorgung mit Milch war für sie auf Grund einer solchen Leistung sichergestellt. Auch auf den Acker und Wiesen wurde nur soviel getan, damit für Mensch und Tier das Notwendigste wuchs. Drei bis vier Zentner je Morgen war der Durchschnittsertrag an Getreide, Kunstdüngeranwendung, Saatgutwechsel, Zwischenfruchtbau, Maschineneinsatz und sonstige Dinge der Betriebswirtschaft sind dem Polen völlig fremde bzw. spanische Begriffe. Man kann sich vorstellen, daß dieses einst ertragsreiche deutsche Gut immer mehr abgewirtschaftet wurde und vollständig verwahrloste.

In der Nähe von Bielitz-Biala konnten wir eine dritte Art polnischer Siedlung sehen, die sog. Boniatowsky-Siedlungen. Sie hatten ihren Namen nach dem ehemaligen polnischen Landwirtschaftsminister Boniatowsky bekommen. Es handelt sich hier um typische Kleinsiedlungen von vier bis sechs Morgen je Siedlerstelle, also um ausgebrochene Selbstversorgerbetriebe, die nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichen. Als Siedler hatte man in diesen Fällen nur verlässliche bzw. verdiente Polen angehebt. Das war scheinbar nach polnischen Begriffen eine Art Siedlerauslese. Wie eine solche Siedlerfamilie mit ihren durchschnittlich sechs bis zehn Kindern lebte, kann man sich auf Grund der bisher gemachten Ausführungen leicht vorstellen. Der polnischen Regierung war das schließlich ja auch gleichgültig, denn für sie war die Hauptfrage, daß sie recht viele Polen ins deutsche Gebiet brachte, um eine bevölkerungspolitische Unterwanderung des



Das ist das Wohnhaus und Werkstattgebäude eines polnischen Siedlers. Der Strohanbau rechts ist der Stall.

Neubildung deutschen Bauerntums im Osten

Im ostoberschlesischen Gebiet hatten die Polen auf Grund der Enteignung deutscher Besitzungen im ganzen etwa 2000 neue Siedlungen geschaffen. Daneben werden sich etwa 10 000 altpolnische Landwirtschaftsbesitzungen in Ostoberschlesien befinden. Während die von den Polen geschaffenen 2000 Siedlerstellen wieder eingezogen und zusammen mit den in den Händen der Abteilung Landwirtschaft befindlichen 70 000 Hektar Land zur Neubildung deutschen Bauerntums bereitgehalten werden, muß die Frage der 10 000 polnischen Einzelbesitzungen in einem Sonderverfahren geregelt werden. Die Neubildung deutschen Bauerntums wird aber erst nach dem Kriege durchgeführt, da beareiflicher Weise die im Felde stehenden Siedlungswilligen Soldaten berücksichtigt werden müssen. Ausgenommen ist hier die Umsiedlung der Volksdeutschen. Vorerhand werden die von der Landwirtschaft festgestellten 196 Betriebe mit 70 000 Hektar und die eingezogenen und zusammengesetzten 2000 Siedlungen von deutschen oder volksdeutschen Landwirten als Treuhänder verwaltet und bewirtschaftet. Die auf all diesen Besitzungen vorhandenen Polen werden bis auf weiteres als Landarbeiter beschäftigt, denn sie haben keinen Eigentumsanspruch darauf, nachdem all diese Besitzungen in deutscher Hand waren und einfach von den Polen kurzerhand enteignet und weggenommen wurden.

Die Vorarbeiten für die Besiedlung Ostoberschlesiens wie überhaupt der neugewonnenen Ostgebiete durch deutsches Bauerntum sind im vollen Gange, denn es ist unsere Aufgabe, die Lücken, die dort von den Polen in deutsches Volkstum geschlagen wurden, auf schnellstem Wege ein für allemal wieder zu besetzen. Ostoberschlesien wird wie alle Ostprovinzen auf die Dauer nur dann deutsch sein und bleiben, wenn das Land von deutschen Bauern in Besitz genommen wird. Die Schaffung und Bildung deutschen Bauerntums wird, wie überall, auch im Osten der sicherste Stützpunkt und Grenzwall gegen das Eindringen fremden Volkstums sein. So wird der von H. Walther Darré geprägte Staatsgedanke von Blut und Boden auch in den besetzten und neuen Ostgebieten des Reiches seinen Fuß fassen und die Grundlage zur Schaffung eines unüberwindlichen Bauerntums bilden. Sandner.



Wohnhaus eines polnischen Ortsbürgermeisters

Deutschtums zu erreichen. Trotz des Nichtangriffspaktes und des Minderheitenschutzvertrages mit Deutschland stand auf polnischer Seite ständig die Verdrängung des Deutschums im Vordergrund. Auf die Dauer konnte sich ein Kulturvolk von 80 Millionen solche Methoden und Maßnahmen auf keinen Fall bieten lassen.

Nach der Befreiung dieser einstigen deutschen Reichsgebiete von der polnischen Herrschaft durch den Einsatz unserer tapferen und siegreichen Wehrmacht fanden die sofort eingesetzten deutschen Verwaltungsbehörden natürlich keine leichte Arbeit vor. Sofort nach dem Einrücken der Wehrmacht wurden für alle Wirtschaftsgebiete geeignete Wirtschaftsbeauftragte bestimmt, die für einen schnellen Wirtschaftsaufbau Sorge zu tragen hatten. Bei jedem Chef der Zivilverwaltung wurde eine Abteilung Landwirtschaft eingerichtet, die für jeden Kreis einen Kreis- bzw. Bezirkslandwirt einsetzte. Diese hatten zunächst den gesamten Grundbesitz von 100 Hektar aufwärts und dessen Wirtschaftszustand zu ermitteln. Zum Teil waren die Güter zerstört, größtenteils fehlten die Pferde und die Rinder, die von den Polen verschleppt worden waren. Im ganzen fehlten im Gebiet von Ostoberschlesien allein etwa 6000 Pferde und 1400 Kühe. Der Schweinebestand konnte nicht ermittelt werden, nachdem die Schweine vor dem Abzug der Polen totgeschlagen wurden. Die zur preussischen Zeit in Ostoberschlesien und zur österreichischen Zeit in den Westfalen bzw. in Westgalizien berühmt gewesene Rindviehzucht wurde von den Polen während ihrer fast 20jährigen „Verwaltung“ vollkommen vernachlässigt und zerstört. Es gilt nun, durch Anschaffung von geeignetem Zuchtmaterial aus dem Reich die Pferde-, Rinder- und Schweinezucht auf schnellstem Wege wieder in Schwung zu bringen, da die Boden- und Klimaverhältnisse dafür sehr geeignet sind.



Und das ist der Brunnen

Eigene Aufnahmen (8)

Die Sicherung der Landbewirtschaftung 1940

Von Landwirtschaftsdirektor **Sammer**, Karlsruhe

Die Landbevölkerung hat im vergangenen Spätsommer und Herbst unter Ausbietung aller Kräfte in opferbereitem Einsatz die Bergung der Ernte bewältigt und die Herbstsaaten in den Boden gebracht. Wehrmacht und Jugend haben dabei mitgewirkt. Der Führer dankte dem Landvoll damit, daß die Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung und damit die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes in dem uns aufzuzwingenden Krieg von entscheidender Bedeutung ist. Das Erntejahr 1940 wird uns vor neue große Aufgaben stellen, um die Ernährungssicherung zu erreichen.

Auf Wunsch des Generalfeldmarschalls und Ministerpräsidenten Göring sollen der Landwirtschaft im Jahre 1940 mit Hilfe der Organe des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die unbedingt notwendigen Dauerarbeitsämter und die Abteilungen A der Ernährungsämter (Kreisbauernschaften) und z. Bt. in Verbindung mit den Wehrerfordienststellen eifrig bemüht, diesen Wunsch zu verwirklichen. Darüber hinaus ist die ausreichende Beschaffung von Saatgut, Handelsdüngemitteln und Futtermitteln notwendig, und der leistungsfähige Einsatz von Maschinen und Gespannen zu fördern, damit die landwirtschaftlichen Betriebe die gestellten Aufgaben erfüllen können.

Die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe in unserem Grenzraum macht es erforderlich, durch Sondermaßnahmen die reiflose und ordentliche Bewirtschaftung des gesamten landwirtschaftlich genutzten Grund und Bodens auch in der Kriegszeit zu ermöglichen. Die zuständigen Chefs der Zivilverwaltung haben im Einvernehmen mit dem VdL, Minister des Innern und dem VdL, Finanz- und Wirtschaftsminister eine Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung erlassen. Durch diese Verordnung wird das Landesernährungsamt beauftragt und ermächtigt, im Rahmen der Verordnung besondere Maßnahmen zu treffen. Das Landesernährungsamt hat diese mit Hilfe der Abteilungen A der Ernährungsämter (Kreisbauernschaften), der landwirtschaftlichen Berater an den Landwirtschaftsschulen, der Bürgermeister und der Ortsbauernführer durchzuführen.

In Vollzug der Verordnung der Chefs der Zivilverwaltung sind von dem Leiter des Landesernährungsamtes, Landesbauernführer Engler-Fählin, die notwendigen Weisungen an die genannten Stellen ergangen. Es ist zunächst die Möglichkeit gegeben, Grundstücke von leistungsbehinderten Grundstücksbesitzern unter Einschaltung der Dorfgemeinschaft zu bewirtschaften. Die Beordnung zur Hilfeleistung an die in Frage kommenden Mitglieder der Dorfgemeinschaft erfolgt durch den Bürgermeister im Einvernehmen mit dem Ortsbauernführer zu Lasten des Nutzungsberechtigten gegen ein ortsübliches Entgelt. Kleinere Hilfeleistungen sind im Rahmen der Nachbarnhilfe ohne Entgelt durchzuführen. Ferner kann — soweit notwendig — durch den Bürgermeister im Einvernehmen mit dem Ortsbauernführer die Verpachtung einzelner Grundstücke an leistungsfähige Betriebe angeordnet werden. Auf den Willen der Nutzungsberechtigten ist hierbei Rücksicht zu nehmen. Der Pachtzins soll in diesem Falle in einem angemessenen Verhältnis zur ortsüblichen Normalpacht stehen. Er wird, unter Abwägung der gegebenen Bedingungen, von dem Bürgermeister im Einvernehmen mit dem Ortsbauernführer festgesetzt. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der zuständige Leiter des Ernährungsamtes (Kreisbauernführer).

In allen Fällen, wo die genannten Maßnahmen nicht zum Erfolg führen, übernimmt die Gemeinde grundsätzlich selbst die Bewirtschaftung der in Frage kommenden Grundstücke zugunsten und zu Lasten der Nutzungsberechtigten. Die Gemeinde zieht hierzu entweder die Mitglieder der Dorfgemeinschaft heran oder sorgt für die Bestellung anderer Hilfskräfte (Kriegsgefangene usw.). Es soll dabei möglichst erreicht werden, daß die Gemeinde zusammenhängende arbeitsfähige Flächen bewirtschaftet. Sie kann zu diesem Zweck bisherige Pächter von Gemeindefeld oder Nutznießer von Allmendländereien aus der Pacht bzw. aus der Nutzung entlassen, und sie mit der Bewirtschaftung von zweckmäßig gelegenen Einzelgrundstücken leistungsbehinderter Betriebe gegen Entrichtung eines angemessenen Pachtzinses beauftragen. Sofern die Gemeinde als Bewirtschafter auftritt, erfolgt die Verrechnung durch die örtlich zuständige landw. Genossenschaft.

Ganz allgemein soll in Zukunft mehr als bisher ohne Ausübung eines Flurzwanges ein geschlossener Anbau bestimmter Kulturpflanzen erreicht werden, um damit Arbeitserleichterungen und Reiterparnis zu ermöglichen. Diese Maßnahme soll weitgehend auf dem Wege der freiwilligen Vereinbarung unter Anleitung des Bürgermeisters und Ortsbauernführers geschehen. Als geeignete Landw. Kul-

turpflanzen kommen hierfür in erster Linie Flachsb., Delfrüchte und Kartoffeln in Frage. Die bessere Ausnutzung der landw. Maschinen und die einheitliche Durchführung der Schädlingsbekämpfung wird für alle Beteiligten große Vorteile bringen.

Alle Anordnungen sollen von den Bürgermeistern und Ortsbauernführern — soweit sie größeren Umfang annehmen — in ständiger Fühlungnahme mit den Abteilungen A der Ernährungsämter (Kreisbauernschaften) und den Wirtschaftsberatern durchgeführt werden. Gegebenenfalls schaltet sich das Landesernährungsamt ein und gibt auf Grund der Erfahrungen weitere Anweisungen. Eine ausreichende Aufklärung der gesamten Landbevölkerung über die Notwendigkeit der Maßnahmen soll von allen beteiligten Stellen, notwendigenfalls auch durch die Hoheitsträger der Partei, erfolgen.

Bei der allgemein vorhandenen Einsatzbereitschaft, dem Führer bei der Erringung des Endsieges unter Ausbietung aller Kräfte zu helfen, wird der Erfolg für die Landwirtschaft und für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes nicht ausbleiben.

Denn wäre nicht der Bauer . . .

Ein vollwertiges Hausbuch für alle aus unserem Volk

„Oh! ihr da wart, ihr Leute aus der Stadt, ob reich, ob arm, gering — war ich da! Ich brach den Boden, ich säte das Korn, ich schuf das Feld, von dem ihr leben konntet mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr. Ich bin der Baum, und ihr seid die Blätter; ich bin die Quelle, und ihr seid die Flut; ich bin das Feuer, und ihr seid der Schein.“

Als Hermann Hens dieses Wort niederschrieb, da war im deutschen Volk noch nicht voll das Verständnis für des Bauern Wert für unser Volk erwacht. Noch schielte man über die Grenzen, träumte von den Weizenfeldern Kanadas und sah die eigenen Ähre am La Plata weiden. Welthandel, das war das scheinbar so große Wort, vor dem der Wert des Bauernums verblasste wie das Licht des ewigen Mondes vor der eillen und aufbrunzligen Lichtreflexe der Städte. Inzwischen aber hat das deutsche Volk zu dem eigenen Untergrund zurückgefunden, es hat das Bauerntum als das Unterpfand seiner Größe, ja überhaupt seines Bestehens inmitten der Schar hämischer Reider erkannt. Und hätte es das nicht bisher schon, dann wäre jetzt der Krieg die rechte Zeit dazu, der Krieg, der vom Feind wiederum als ein Hungerkrieg zu führen verlust wird. Aber die heutige Erkenntnis käme zu spät, wenn nicht die Staatsführung weise genug gewesen wäre, ihre eigene, viel frühere Erkenntnis inzwischen in die Tat umgesetzt und das einst vernachlässigte Bauerntum wieder zu dem gemacht zu haben, was es im Rahmen des Volksganges sein muß, um diesem erst das Brot zu schaffen, „von dem ihr leben konntet“, und zwar ganz besonders jetzt im Kriege.

Der Wiederbestimmung des deutschen Volkes auf sein Bauerntum aber entspricht das Wiedererleben des Stolzes und Selbstbewußtseins in diesem Bauerntum selbst. Hatte das Landvolk einst — und zu einem verschwindenden Teil sogar heute noch — gebannt in die Stadt gehen und ihr alles nachmachen wollen, so weiß es heute, daß der Baum keine Urklage hat, die Blätter zu beneiden, die verdorren müssen, wenn er sie nicht tragen würde.

Der Aufgabe, diesen erkennenden Sinn über den Wert des Bauernums als Blut- und Lebensquell des Gesamtvolkes zu dienen und ihn zu verbreiten, dient ein wertvolles Hausbuch, das, herausgegeben von Herta Breitenbach-Vielenberg, im Ludwig Voggenreiter-Verlag in Potsdam erschienen ist: „Denn wäre nicht der Bauer . . .“ nennt es sich (Es hat 352 Seiten, kostet 6.20 RM.) und will ein Hausbuch sein für den Bauern wie auch für alle anderen Schichten unseres Volkes, um allen den Sinn aufgeben zu lassen für die tiefe Wahrheit, die sich in dem zweiten Teil des Sprichwortes ausdrückt: „... so hätten wir kein Brot!“ Man ging bei der Zusammenstellung dieses Buches davon aus, daß im deutschen Bauerntum nicht nur der Herkunftsräum für die meisten deutschen Menschen der Gegenwart festzustellen ist, also auch die den allergrößten Teil der heutigen Städte, sondern darüber hinaus der ewige Urgrund für unser völkisches Dasein überhaupt. Daraus ergab sich, daß im Mittelpunkt dieses Wertes das zehrende Wort des gottbegnadeten Dichters zu stehen hatte, umrahmt von dem Bericht über den geschichtlichen Weg des deutschen Bauern durch die Jahrhunderte und von dem Nachweis der schöpferischen Leistung auf dem Gebiet der bäuerlichen Volkskunst und des heimatischen Brauchtums. Sprachweisheit, Poesie und Bilder runden das dichterische Werk in der gleichen Zielrichtung ab: Verherrlichung von Bauernkraft und Bauernleistung, die erst im nationalsozialistischen Reich wieder ihre volle Anerkennung fanden.

Franz Langert

Vorbereitungen zur Frühjahrspflanzung

Bauern, denkt rechtzeitig an die Beschaffung von Saatgut, Sämereien und Düngemitteln!

Wenn auch z. Bt. unsere Acker und Wiesen noch mit Schnee und Eis bedeckt sind, so sind die Gedanken unserer Bauern und Landwirte jetzt schon wieder bei der demnächst beginnenden Frühjahrspflanzung, wobei sie sich schon heute überlegen, wie sie ihre Acker zur Aufnahme der Saat herrichten werden und welche Einsaat und Düngung sie vorzunehmen gedenken. Wir wissen alle, daß wir, sobald es Bitterung und Zeit gestatten, mit voller Kraft an die Ausführung der Pflanzungsarbeiten heran gehen müssen, um den richtigen Augenblick auch zweckmäßig für das Gelingen unserer Arbeiten zu nutzen. Nichts ist schlimmer und für den Erfolg gefährlicher, als wenn aus irgendwelchen Ursachen heraus die Frühjahrspflanzung nur langsam und schleppend ihren Fortgang nehmen kann. Wenn es die Bitterungsverhältnisse sind, die einen raschen Ablauf der Frühjahrspflanzung stören, so sind wir dagegen, im großen und ganzen gesehen, ziemlich machtlos. Ist es der Mangel an Gespannen und Arbeitskräften, welcher eine Verzögerung der Frühjahrspflanzung auslösen könnte, dann ist es Pflicht aller zu Hause gebliebenen, daß sie unter Führung des Ortsbauernführers und der Hofberater eine zweckmäßige Arbeitsgemeinschaft beginnen, um durch Zusammenarbeit die dringenden Arbeiten zu erledigen. Unverzeihlich aber ist es, wenn durch Nachlässigkeit oder Vergesslichkeit das rechtzeitige Bereitstellen von „Betriebsstoffen“ aller Art unterlassen wurde. Dabei verstehe ich unter „Betriebsstoffen“ nicht etwa nur das Rohöl für den Schlepper, sondern in erster Linie den notwendigen Handelsdünger, das Saatgut und nicht zuletzt auch die Geräte, welche notwendig sind, um einen flotten Ablauf der Frühjahrspflanzung zu ermöglichen.

Jeder verantwortungsbewusste Ortsbauernführer und auch jeder einzelne Hofberater muß jetzt in diesen Tagen durch persönliche Rücksprache mit seinen Bauern und Landwirten — für die er ja Führer und Berater sein soll — feststellen, inwieweit die notwendigen Handelsdünger bei der örtlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft oder bei dem ortsanfässigen Landhandel bestellt sind. Wo dies wider Erwarten noch nicht geschehen ist, muß die Bestellung sofort notiert und an den Lieferanten, den der Bauer angibt, zur Lieferung übergeben werden. Es nützt uns nichts, wenn der notwendige Handelsdünger infolge verspäteter Bestellung erst im April oder Mai glücklich eintrifft. Da ist es dann viel zu spät, als daß dann die Pflanzen noch irgend einen Nutzen daraus ziehen können. Die notwendigen Handelsdüngermengen müssen Anfang März auf jedem bäuerlichen Hof bereit stehen, was später kommt, und somit nicht rechtzeitig ausgeführt werden kann, verfehlt seinen Zweck in der Erzeugungsschlacht 1940.

Von gleicher Wichtigkeit aber ist auch die rechtzeitige Bereitstellung des notwendigen Saatgutes. An erster Stelle muß dafür gesorgt werden, daß genügend Saatgut an Sommerweizen zur Verfügung steht. Denn Sommerweizen verlangt, — wenn er gute und sichere Ernten bringen soll — eine frühzeitige Aussaat. Ist es bereits Ende Februar, Anfang März einige wenige Tage, die durch die Bitterung so begünstigt sind, daß eine Aussaat von Sommerweizen schon in dieser Zeit vorgenommen werden kann. Dies ist aber dann nur möglich, wenn das Saatgut „griffbereit“ auf dem bäuerlichen Hof ist. Es wird also nötig sein, daß jetzt schon, und zwar sofort nach dem Lesen dieser Zeilen im Bedarfsfall der Sommerweizen bestellt wird. Es wird kaum möglich sein, bei Beginn der Saatzeit sonst das Saatgut noch rechtzeitig heranzubringen. Gleiches gilt für das Saatgut von Sommergerste und Hafer, wobei wir aber berücksichtigen müssen, daß gerade bei der Frühjahrspflanzung eine möglichst frühe Aussaat ein gutes Fundament für eine fräftige und frohe Entwicklung der Sommerfrüchte abgibt. Früh gesät, hat in diesem Fall noch nie geerut, dagegen sind Spätsaaten im Frühjahr oft sehr unzuverlässig, da sie meistens zu schwach und den Boden nicht richtig besättigend in Trockenperioden hinein kommen, wodurch dann die Gesamtentwicklung und der Ernteertrag bitter not leidet. Es muß also für jeden Bauer und Landwirt eine Selbstverständlichkeit sein, sich jetzt schon das notwendige Saatgut an Getreide, für die Frühjahrspflanzung zu beschaffen, damit es im Augenblick des Bedarfs sofort zur Hand ist. Betriebseigenes Saatgut muß jetzt gereinigt, unterzucht und saafertig hergerichtet werden.

Die Bereitstellung des notwendigen Kartoffelpflanzgutes erscheint mir gerade in heutiger Zeit von besonders großer Wichtigkeit. Gewiß wurden durch die Bauern und Landwirte, bzw. durch ihre Genossenschaften und ihre Landhändler erhebliche Mengen Kartoffelpflanzgut zur Frühjahrslieferung

1940 rechtzeitig bestellt. Man kann aber heute nicht mit 100-prozentiger Sicherheit sagen, ob die sehr zahlreichen Bestellungen auf Hochzuchtpflanzgut und anerkanntem Nachbau auch rechtzeitig zur Pflanzzeit angeliefert werden können. Auch wissen wir noch nicht, wie die Pflanzkartoffelbestände in den nordostdeutschen Herkunftsgeländen durch diesen strengen Winter kommen und wie die Haltbarkeit der eingelagerten Kartoffeln sich bis zum Deffnen der Mieten bewährt. Aus dieser Ueberlegung heraus ist es notwendig, daß Ortsbauernführer und Hofberater sich schon heute darum kümmern, daß der Pflanzgutbedarf der ihnen anvertrauten Betriebe unter allen Umständen sichergestellt ist. Die große Nachfrage nach Speisekartoffeln kann manchen Bauern und Landwirt dazu verleiten, mehr Kartoffeln aus seiner Ernte 1939 zu Speisezwecken abzuliefern, als er es mit Rücksicht auf seinen Pflanzgutbedarf verantworten kann. Selbst wenn er eine entsprechende Menge Pflanzkartoffeln zur Frühjahrslieferung 1940 bei seiner Ortsgenossenschaft oder seinem altbewährten Landhändler bestellt hat, darf er sich vorerst auf die pünktliche Lieferung dieser Menge nicht verlassen, sondern er muß aus seiner Kartoffelernte 1939 jetzt schon die für den Anbau 1940 notwendigen Zentner herauslesen, auf die Seite sehen und aufheben, für den Fall, daß sein bestelltes Pflanzgut nicht geliefert werden kann. Kommt dieses Pflanzgut rechtzeitig — was wir alle wünschen und hoffen — dann kann er das „fürsorglich“ aus eigener Ernte zurückbehaltene Pflanzgut immer noch zu Speisezwecken in den Verkehr bringen, wo es dann genau so flott abzugehen sein wird, wie es vielleicht jetzt im Augenblick möglich ist. Ich halte diese fürsorgliche Maßnahme für ungemein wichtig, damit die Kartoffelanbaufläche 1940 unter allen Umständen gesichert ist und nicht aus Mangel an Pflanzgut ins Abgleiten gerät. Aber noch eine andere Ueberlegung soll hier besprochen werden:

Unter den bei den Genossenschaften und dem Landhandel bestellten Pflanzgut ist auch eine beachtliche Zentnerzahl an Hochzuchtpflanzgut vorhanden. Ortsbauernführer, Hofberater und Wirtschaftsberater sollten feststellen, welche Bauern und Landwirte Hochzuchtpflanzgut bei ihren Lieferanten bestellt haben. Trifft dies dann ein, dann sollten diese Bauern und Landwirte dieses Hochzuchtpflanzgut mit besonderer Sorgfalt auslegen und während der Wachstumszeit betreuen, damit die aus diesem Hochzuchtpflanzgut erwachsende Ernte im Herbst 1940 als Pflanzgutreserve für die Ortsgenossenschaften zur Verfügung steht. Denn keiner von uns weiß heute, ob im Frühjahr 1941 ein normaler Bezug von Kartoffelpflanzgut aus nordostdeutschen Herkunftsgeländen möglich ist, so daß es einer weissen Voraussicht entspricht, wenn wir diesen Weg als Vorsichtsmaßnahme zur Sicherung eines anbauwürdigen Pflanzgutes beschreiten. Diejenigen Bauern und Landwirte, welche dieses Pflanzgutbedarf, der aus Hochzucht erwächst, für die Allgemeinheit der Dorfgemeinschaft zur Verfügung stellen, müssen dann natürlich durch Übergabe einer entsprechenden Menge gewöhnlicher Kartoffeln aus der Ernte 1940 ihren eigenen Bedarf an Speise- und Futterkartoffeln gedeckt bekommen. Das läßt sich bei einigermaßen gutem Willen sehr einfach und schnell organisieren, wie überhaupt alle übrigen Fragen letzten Endes nur eine Frage vernünftiger Organisation in der Ortsgenossenschaft sind.

So wichtig wie die rechtzeitige Bereitstellung der notwendigen Handelsdünger- und Getreidesaatgutmengen, wie ganz besonders auch die Sicherung des Pflanzkartoffelbedarfes für die Ortsgenossenschaften und für den einzelnen bäuerlichen Hof, so bedeutungsvoll ist es aber auch, daß die für die wirtschaftseigene Futtererzeugung notwendigen Sämereien rechtzeitig im bäuerlichen Hof bereit liegen. Das gilt nicht nur für Klee- und Grassamen aller Art, sondern auch für Ackerfuttersaatgut wie z. B. Sommerwicke, Ackerfuttererbsen, Mais, Ackerbohnen, Lupinen, Sonnenblumen und selbst für Markstammkohlssamen. Am ersten wird Klee- und Luzerne zur Aussaat im zeitigen Frühjahr benötigt. Nun wissen wir alle, daß durch die ungünstige Bitterung im Jahr 1939 die zur Samengewinnung bestimmten Klee- und Luzerneäcker stark Not gelitten haben, so daß die verfügbare Menge an Klee- und Luzernesaatgut geringer ist, wie in normalen Samenjahren. Allein aus dieser Ueberlegung heraus, ist es ein dringendes Gebot der Stunde, daß kein Bauer und Landwirt, Klee- und Luzerne — wie es bisher meistens geschehen — in Reinsaat aussät, sondern daß er sowohl Klee wie Luzerne nur in einem Gemisch mit verschiedenen Gräsern zum Anbau bringt.

In der Regel wird Rotklee und Luzerne in Ueberfrucht (Hafer oder Gerste) gesät, verschiedentlich auch in Winterroggen und Winterweizen. Auch in Wintergerste ist es durchaus möglich — wenn die Ausaat frühzeitig liegen kann — Rotklee und Luzerne einzusäen, bzw. einzudrillen. Jeder verantwortungsbewusste Betriebsleiter wird in diesem Frühjahr Rotklee in einem Gemisch mit 20 Prozent welschem Weidelgras (ital. Nag-Gras) zur Ausaat bringen, wodurch nicht nur wertvolles Rotkleeertrag geerntet werden kann, sondern auch der Futterwert dieses Rotkleeertrages beachtlich erhöht wird. Ja man kann sogar weitergehen und kann den neu einzusäenden Rotkleeertrag noch mit etwas Bastardklee (Schwedentklee) und einigen anderen Gräsern wie Wiesenschwingel, Bichgras und etwas Anaulgras mischen, wodurch wir dann eine volle zweijährige Nutzung eines Kleeertrages haben, — eine Ueberlegung, die für viele Betriebe von hoher Bedeutung ist. Solch ein Gemisch besteht aus: 50 Proz. Rotklee, 20 Proz. Schwedentklee, 10 Proz. Bichgras, 10 Proz. Wiesenschwingel, 5 Proz. welsches Weidelgras und 5 Proz. Anaulgras. Eine vorzügliche Futtermischung für 2-jährige volle Nutzung und von hohem Gebrauchswert!

Auch Luzerne (Blauklee) darf in diesem Frühjahr nicht in Reinsaat ausgeführt werden, weil auch hier infolge des ungünstigen Samenjahres 1939 keine genügenden Saatgutmengen geerntet werden konnten. Nun wissen doch viele Praktiker, wie wertvoll Luzerneertrag gemischt sind, so daß man sich eigentlich wundern muß, daß diese 2-jährige Luzerneertrag gemische noch nicht überall Eingang gefunden haben. Ein Gemisch von: 40 Proz. Luzerne, 30 Proz. Bastardklee, 15 Proz. Bichgras, 15 Proz. Wiesenschwingel, 5 Proz. Anaulgras und 5 Proz. welsches Weidelgras, gibt eine ganz vorzügliche Mischung mit hohen Erträgen und bester Zusammensetzung des Futterwertes. Es muß mit zu den Aufgaben der Ortsbauernführer, Hofberater und Wirtschaftsberater gehören, unsere Bauern auf diese Möglichkeit sparsamer Verwendung

von Futtersämereien hinzuweisen, weil dadurch nicht nur für die Allgemeinheit, sondern auch für den Eigenbetrieb große Vorteile gegeben sind. Wichtig ist, daß diese Futtersämereien ebenfalls sofort bestellt und beschafft werden, damit sie im günstigen Augenblick zur Hand sind. Wer erst bestellt, wenn die Zeit zur Ausaat da ist, beweist, daß er nicht auf dem Posten ist.

Ebenso muß schon heute Vorsorge getroffen werden, daß das notwendige Saatgut an Sommerweiden, Ackerfuttererbsen, Ackerbohnen, Saatmais, Sonnenblumen, Lupinen u. a. m. beschafft wird. In verschiedenen Gebieten werden wir mit einer gewissen Futternapfheit rechnen müssen. Auch sind die Ackerfutterschläge infolge der starken Mähe im Jahre 1939 nicht so geraten, wie wir es gerne hätten. Es wird also mancher Hof dazu übergehen müssen, sich frühzeitig wirtschafts eigenes Grünfütter zu sichern, damit keine Futterlücken im Laufe des Sommers ausfallen. Die sofortige Ausaat eines Gemisches von welschem Weidelgras, Sommerweiden und Ackerfuttererbsen gestattet einen frühzeitigen Schnitt zu Grünfütterweiden. Ein solches Gemisch ist Ende Mai bis Anfang Juni schnittreif, so daß der Acker noch zur weiteren Futternutzung nach Aberntung der Grünfüttermassen zur Verfügung steht. Er kann z. B. durch den Anbau von Markstammkohl oder Grün- und Gärfuttermais genutzt werden. Auch kann ein Hafer-Erbsen-Wickelgemenge nahegebaut oder auch gleich am Anfang als Ertes gesät werden. Es wird auch nötig sein, sich einen kleinen Schlag im Frühjahr Ende April, spätestens Anfang Mai mit Grünfütter- oder Gärfuttermais einzusäen und diesen dann mit Jauche und Stickstoff herzhast zu treiben, damit genügend Grünfütter anfällt. Alle diese Sämereien müssen rechtzeitig bestellt werden, damit sie auch sofort geliefert werden können. Das gleiche gilt auch für die Bestellung von Mischungen zur Neuanfaat von Wiesen und Weiden, wo ebenfalls Frühsaaten besonders zu empfehlen sind.

Nun noch ein ernstes Wort über die Gewinnung wirtschafts eigener Futtersämereien! Bis heute war es möglich, sowie üblich, daß jeder Bauer und Landwirt, sofern er seinen Bedarf an Kleearten, Weiden, Ackerbohnen, Ackerfuttererbsen usw. nicht selbst erzeugte, diesen bei seiner Genossenschaft oder seinem Lieferanten für Saatgut zu bestellen und auch zu erhalten. Es war dies eine einfache und bequeme Angelegenheit, mit der wir nun endlich brechen müssen. Das Saatgut, das der bäuerliche Hof zur Erzeugung seiner wirtschafts eigenen Futtermengen benötigt, mühte er sich eigentlich auch selbst erzeugen. Das geht ohne große Störungen für den Betrieb. Man läßt ein Stück des Rotkleeertrages zur Samengewinnung stehen. Ähnlich verfährt man bei Luzerneertrag gemischen, wo allerdings die Gefahr besteht, daß ein Teil des Gräserertrages bis zur natürlichen Reife des Rotkleeertrages bzw. des Luzerneertrages verloren gehen kann. Wer den ersten Willen hat, seinen Bedarf an Rotklee- und Luzerneertrag selbst zu decken, der kann ein entsprechendes Stück von diesen beiden Ackerarten in Reinsaat anbauen Sommerweiden, Ackerfuttererbsen und Ackerbohnen erzeugt man sich selbst, und zwar, daß man in den Haferader 2-3 Kilogramm dieser Sämereien je Morgen (= 25 Ar) einspritzt. Diese Hülsenfrüchte werden mit dem Hafer gleichzeitig reif und lassen sich nach dem Dreschen auf jeder Saattreibrückenanlage leicht trennen. Das Haferstroh erhält durch die geringe Beigabe von Hülsenfrüchten einen hohen Futterwert.

Aber wohlverstanden: nicht 2 oder 3 Hülsenfrüchtearten zusammen in einen Haferertrag einspritzen, sondern jede Art für sich, also 2-3 Kg. Sommerweiden auf einen Morgen = 25 Ar, Hafer oder 2-3 Kg. Ackerfuttererbsen oder 5-6 Kg. Ackerbohnen. Auch ein Gemisch von Ackerbohnen und Hafer, etwa 20 bis 30 Pfd. Bohnen und 60-70 Pfd. Hafer kann zur Erzeugung eines wirtschafts eigenen Körnerfutters sehr empfohlen werden. Es gibt also viele Möglichkeiten, hier durch vernünftige Organisation des Anbaues, Saatgut zur wirtschafts eigenen Futtermittelversorgung zu erzeugen. Es muß nicht jeder Bauer und Landwirt gleich im Großen damit anfangen, sondern er soll sich zunächst einmal mit kleineren Teilstrüchen in diese Arbeit hineinfühlen und daran lernen. Aber wir müssen ernstlich daran gehen, im bäuerlichen Hof selbst einen Teil des notwendigen Saatgutes an Futterpflanzen zu erzeugen, damit wir in der Lage sind, die notwendigen Futtermengen für den eigenen Hof sicherzustellen.

Bereit sein, heißt alles! Dazu gehören alle Ueberlegungen, die im vorstehenden niedergeschrieben sind, vor allen Dingen die rechtzeitige Bereitstellung des zur Frühjahrssfeldbestellung 1940 notwendigen Saatgutes, sei es nun Getreide, Kartoffeln, Futtererbsen oder Saatgut und Sämereien von wichtigen Futterpflanzen. Nebenher muß die Instandsetzung aller Ackergeräte erfolgen, damit diese bei günstiger Witterung voll verwendungsfähig in der Frühjahrssfeldbestellung eingesetzt werden können.

Dr. Meisner.

Saatgut altdeutscher Luzerne

Vertrieb nur in geschlossenen Anbaugebieten

Die Saatgutstelle hat im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 2 vom 9. Januar 1940 eine seit dem 29. Dezember 1939 in Kraft getretene Anordnung (Nr. 939) betreffs Vertrieb von anerkanntem Landsorten Saatgut und zugelassenem Handels Saatgut von altdeutscher Luzerne in den geschlossenen Anbaugebieten erlassen, in der es u. a. heißt:

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I S. 1521) und der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut vom 18. Oktober 1939 (RGBl. I S. 2051) wird in Ergänzung und Abänderung der Anordnung 1/39 betr. Maßnahmen zur Bewirtschaftung von Futterpflanzen, Gräsern, Rübensamen und Samen von Futtermöhren und Futterkohl vom 24. Oktober 1939 (RGBl. I S. 785) angeordnet:

Anerkanntes Landsorten Saatgut und zugelassenes Handels Saatgut von altdeutscher Luzerne darf nur zum Verbrauch in den geschlossenen Anbaugebieten vertrieben werden, in denen es erzeugt ist. Dies gilt für den Vertrieb zu Zwecken der Saatgutvermehrung wie auch zu Zwecken der Futtererzeugung. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Saatgutstelle.

Geschlossene Anbaugebiete für altdeutsche Luzerne befinden sich in den Landesbauernschaften Rheinland, Saarpfalz, Odenwald, Nassau, Baden und Bayern. Die Abgrenzung der geschlossenen Anbaugebiete richtet sich nach den Bestimmungen der zuständigen Landesbauernschaft.

Für die Landesbauernschaft Baden ordne ich an, daß grundsätzlich das geschlossene Anbaugebiet für altdeutsche Luzerne in der Saatgutperiode 1940 folgende Gemeinden umfaßt: Boxberg, Bülchingen, Schweigern, Bobstadt, Unterschüpf, Oberschüpf, Venggenrieden, Sachsenflur, Painbach, Gerlachshausen, Beckstein, Marbach, Königshofen, Dittelshausen, Königheim, Landa, Giffelheim, Ampfingen, Hochhausen, Oberbalbach, Tauberhofsheim, Bilschband, Dittigheim, Mühlbrunn, Altdau, Krautheim, Merchingen, Unterbalbach, Rimmern, Winzenhofen, Horrenbach, Berolshausen, Reinstetten, Sommersdorf, Oberdorf, Dertingen, Almspan.

Mit Rücksicht auf die besonderen Ernteverhältnisse des Jahres 1939 erlaube ich, daß neben der Altdeutschen Luzerne (Altfränkische Luzerne) in den obengenannten Gemeinden noch „Ungarische Luzerne“, aber auch nur diese, vorerst angebaut und vertrieben werden darf.

Karlruhe, den 17. Januar 1940.

H. Engler-Fählin, Landesbauernführer.

Düngungsfragen im Kriege

An der Steigerung der Erträge in der Landwirtschaft, infolge der Erzeugungsschlacht, haben 2 Teilkaktionen entscheidenden Anteil genommen. Zunächst waren es die Reichszuschüsse zur Errichtung von Düngelagen und Jauchegruben, die eine erhebliche Verbesserung der Humusversorgung der deutschen Böden und die Einsparung bisheriger hoher Verluste an Pflanzennährstoffen erreichten. Daneben veranlaßten die Verbilligung eines Teils der Handelsdünger und die intensive Beratungstätigkeit eine verstärkte und verbesserte Anwendung der Handelsdünger. Wenn aber diese 2 Teilkaktionen tatsächlich von entscheidendem Einfluß auf die Leistungssteigerung der deutschen Landwirtschaft waren, so ist unter den gegebenen Verhältnissen zum Zwecke der Erhaltung der erreichten Ertragshöhe unbedingt nötig, ihnen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir wissen alle, daß unsere Stickstoffabriken im Kriege noch andere Aufgaben zu erfüllen haben, als uns Landwirten den Handelsstickstoffdünger zu liefern. Es stehen uns aber eine Reihe von Möglichkeiten zur Verfügung, das etwa Fehlende in den Betrieben von innen heraus zu ersetzen. Fangen wir zunächst damit an, die in unseren Wirtschaften immer noch vorhandenen Stickstoffverluste weitmöglichst abzustellen. Da gibt es z. B. noch eine Menge Ställe, aus denen der sehr stickstoffreiche Harn der Tiere oberirdisch in Rinnen, nicht nur aus dem Stall, sondern oft weite Strecken über den Hof zur Jauchegrube abfließt, und auf seinem Wege die Hälfte oder gar $\frac{3}{4}$ seines Stickstoffgehaltes durch Verdunstung oder Versickerung im Boden verliert. Oder es finden sich Tausende von Ställen, die unter dem Holzstallboden nur einen meist undichten Gallekasten haben, aus dem gasförmiger Ammoniakstickstoff nach oben entweicht, die Stallluft verpeht und so Gesundheit und Leistung der Tiere schwächt. Aus ihnen dringt die Jauche in die Fundamente des Hauses, zerstört diese durch Salpeterbildung langsam und sicher und macht das ganze Haus feucht, ungesund und unwohnlich! Wie leicht ist hier Abhilfe zu schaffen, nachdem Zement und Röhren in der benötigten Menge wieder allorts zur Verfügung stehen und vielfach noch Zuschüsse zu den Kosten derartiger Arbeiten gegeben werden können!

Ferner finden sich immer noch einige räckständige Dörfer, in deren Straßenrinnen wertvolle Pflanzennährstoffe aus Düngelagen und sogenannten Jauchegruben abfließen und meistens unrettbar der Lebensmittelherzeugung verlorengehen. Und welche ungeheure Millionenwerte gehen noch aus undichten Jauchegruben verloren? Einen großen Beitrag zu den Stickstoffverlusten in unseren Betrieben leistet die fehlende Stapelung des Stallmistes in den Düngelagen. Leider sind hier auch die neuerstellten Düngelagen beteiligt, soweit ihre Besitzer nicht fortschrittliche Bauern und Landwirte sind. Schließlich führt eine unsachgemäße Anwendung des Wirtschaftsdüngers auch zu vermeidbaren Stickstoffverlusten. Man erinnere sich nur an das wochen- oder sogar monatelange Sitzenlassen der Misthäufchen auf dem Felde sowie an die mangelhafte Ausbreitung und Einbringung des Stallmistes in den Boden selbst. Schließlich sind Verluste an Ammoniakstickstoff beim Ausbringen der Jauche bei trockenem, windigen Wetter nie ganz zu vermeiden, wohl aber herabzuleben, wenn man einige Tage vorher je Kubikmeter Jauche 5-7 Kilogramm Superphosphat in die Jauchegrube gibt und wiederholt umrührt. Endlich liegt eine heute nicht mehr zu verantwortende Verschwendung unseres besten Stickstoffdüngers, der Jauche, immer auch dann vor, wenn dieselbe aus Bequemlichkeitsgründen Jahr um Jahr in Massen auf eine nahegelegene Wiese gebracht wird, wo sie bald mehr Schaden an der Futtergüte als Nutzen bringt, während Getreidesaaten und andere Kulturen für eine gleichmäßige und nicht übertriebene Jauchedüngung sehr dankbar wären. Jeder Bauer und Landwirt, der es mit seiner Pflicht gegenüber dem Volke gerade heutzutage genau nimmt, wird zugeben müssen, daß sich viele Möglichkeiten im Betriebe bieten, Stickstoffverluste weitgehend zu verhindern.

Außerdem sollten wir gerade jetzt besonders darauf bedacht sein, im Betriebe mehr Futtereweiß zu erzeugen, nicht nur aus dem Grunde, weil wir unabhängig von ausländischem Futtereweiß (Krautfutter) werden wollen, sondern auch deshalb, weil die Anreicherung des Futters an Eiweiß auch eine Anreicherung der Jauche und des Mistes an Stickstoff zwangsläufig mit sich bringt. Wer seine Grünlandflächen rechtzeitig schneidet, so daß das Futter noch einen hohen Eiweißgehalt hat, wer das Futter auf Gentröckengeräten trocknet oder das eiweißreichste Futter im Gärfutterbehälter haltbar macht, sichert sich hohe Leistungen im Viehstall durch volle Befriedigung des Eiweißbedürfnisses seiner Tiere und starke Wirkung des auf diese Art gewonnenen Stallmistes und der Jauche infolge

ganz bedeutenden Gehalts an Düngereisstickstoff. Eine Verbesserung der Futterverhältnisse und der Stickstoffbilanz der Betriebe würde im kommenden Jahre auch dadurch erzielt, wenn ein Teil der etwa durch Witterungseinflüsse frei gebliebenen Wintergetreidefläche, jetzt im Frühjahr, neben Sommerweizen, mit einem Gemisch von 1 Pfund Hafer und 2 Pfund Ackerbohnen je Ar besät würde, statt nur der Sommergerste gewidmet zu sein. Allerdings wird man damit nur auf mittleren bis schweren und gleichzeitig kalkhaltigen Böden und bei richtiger Anbautechnik vollen Erfolg erzielen können. Schließlich ist durch die Einrichtung von Räumstationen und durch Rücklauf großer Mengen Mager- oder Buttermilch in vielen Betrieben eine Eiweiß- bzw. Düngereisstickstoffverlustrquelle gestoppt worden, was ebenfalls starke Auswirkungen auf die Bodenerträge haben kann. Wenn wir dies alles beherzigen, so braucht uns eine Kontingenterierung der Handelsstickstoffdünger nicht die geringste Sorge zu bereiten.

Wie steht es aber mit der Phosphorsäure? So höre ich manchen Leser fragen. Auch diese an sich ernste Frage kann eine durchaus befriedigende Beantwortung erfahren. Zuerst gilt das im Vorstehenden über die Pflege und Anwendung des Stallmistes allgemein Gesagte auch hier. Weiter ist zu bedenken, daß Phosphorsäuredünger ihre Wirksamkeit nicht in einem Jahre erschöpfen, sondern im Mittel etwa folgende Auswirkungen haben: im 1. Jahre ca. 20 Proz., im 2. Jahre ca. 14 Proz., im 3. Jahre ca. 9 Proz., im 4. Jahre ca. 6,6 Proz. und im 5. Jahre ca. 4,2 Prozent usw.

Es sind also von den Phosphorsäuredüngungen der letzten Jahre noch ganz erhebliche Nachwirkungen zu erwarten, die mit unsere Erträge sichern. Dies um so mehr, als in Deutschland in früheren Jahren ganz einseitig mit großen Phosphorsäuremengen gedüngt wurde. Von den im Ueberschuß gegebenen Mengen an diesem Nährstoff liegen sicher in vielen Böden noch Reserven vor, die sich allerdings teilweise nicht in wurzellösllicher Form befinden dürften. Besonders in den kalkarmen und austauschsauren Böden sind stets große Mengen Thomasmehl zur Anwendung gelangt. Und gerade in solchen Böden wird die Düngerphosphorsäure im Boden leicht unlöslich, weil sie sich an Eisen und Aluminium bindet. Bei Beseitigung oder Abschwächung des Kalkmangels durch Kalkdüngung wird erfahrungsgemäß ein Teil dieser unlöslichen Phosphorsäure wieder beweglich und für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar. Man wird infolgedessen gerade in der heutigen Zeit auf eine bedeutend verstärkte Kalkung in allen Gebieten mit kalkarmen Böden größten Wert legen müssen, nicht nur wegen der Kalkverjüngung des Bodens und der Pflanzen oder der Beseitigung der schädlichen Bodenversauerung, sondern auch wegen der Mobilisierung der etwa vorhandenen Phosphorreserven.

In kalkhaltigen Böden kann ein Teil der Phosphorsäure an Kalk gebunden und damit unlöslich werden. Hier wird man dem Ertrag der Pflanzen nur förderlich sein können, wenn zur Stickstoffdüngung von säureertragenden Pflanzen, wie Kartoffeln, Hafer, Roggen, Kohlräben, Weikräben usw. schwefelsaures Ammoniak Verwendung findet, das nicht nur billig, sondern auch Teile der festgelegten Phosphorsäure zu lösen vermag. Ferner wird die sehr einseitige Phosphorsäuredüngung von Dauersperrflächen, die in vielen Betrieben noch vorzufinden ist, unterbleiben und einer besseren Verteilung der dadurch verfügbaren Phosphorsäuremengen auf die anderen Pflanzen Platz machen müssen. Dabei ist in erster Linie an diejenigen Kulturen zu denken, die keinen Stallmist erhalten, hohe Ansprüche an Phosphorsäure stellen oder geringe Aufnahmesähigkeiten hierfür haben. Wir nennen hier einige Kulturpflanzen in einer Reihenfolge, bei welcher die zuerst versorgenden am Anfang stehen: Luzerne, Raps, Rüben, Kartoffeln, Gerste, Weizen, Roggen, Hafer. Im übrigen haben unsere Böden einen sehr verschiedenen hohen Gehalt an löslicher Phosphorsäure. Es gibt Böden, welche bei der Neubauer-Untersuchung 10-14 Milligramm Phosphorsäure aufweisen und mehrere Jahre mit ganz geringen Reizmengen an Phosphorsäure volle Erträge zu geben vermögen. Und es finden sich aber auch andere, welche nur 1-2 Milligramm von diesem wichtigen Nährstoff in wurzellösllicher Form enthalten und daher nur mit starken Düngergaben in vollen Ertrag zu bringen sind. Es würde uns eine starke Erleichterung der richtigen Düngung sein, wenn wir zahlreiche Untersuchungsresultate vorliegen hätten. Deshalb sollte gerade jetzt die Bodenuntersuchung besonders energisch vorangetrieben werden!

Schließlich ist es durchaus nicht gleichgültig, wie wir die verfügbaren Mengen der Phosphorsäure-Handelsdünger verwenden. Alle Erfahrungen lehren, daß Phosphorsäuredüngung dann am besten wirkt, wenn das Düngemittel mit dem trockenen Boden durch Eingrubbern, Kultivieren oder Eineggen

gründlich gemischt wird. Oberflächendüngung wird immer eine langsamere Wirkung haben, ebenso zeitlich verspätete Gabe der Düngung.

Kali und Kalk haben wir in genügender Menge zur Verfügung. Es muß daher mit diesen beiden Nährstoffen so stark gedüngt werden, daß dieselben nie zur Mindestmenge werden; selbst beim Ueberschuß gehen sie ja nie verloren. Wird diese Grundregel beachtet und gemäß der besprochenen anderen Gesichtspunkte verfahren, so ist eine Sorge für die Erhaltung unserer Erträge bei den gegenwärtigen Düngungsmöglichkeiten völlig überflüssig. Man wird sogar unter den gegebenen Verhältnissen in vielen Wirtschaften eine Steigerung der Erträge erzielen können und damit dazu beitragen, daß die Engländer an der Durchführung ihres erneuten schmachvollen Ausschungerungskrieges gegen deutsche Frauen und Kinder endgültig scheitern.

Dr. Schwörer.

Humus und Fruchtbarkeit des Bodens

Seit Beginn der Verwendung von Handelsdüngern hat die deutsche Landwirtschaft große Erfolge zu erzielen vermocht. Es war ihr möglich zu erreichen, daß nahezu der ganze Bedarf des deutschen Volkes an Nahrung, trotz des gewaltigen Anwachses seiner Bevölkerungszahl, aus der eigenen Scholle gedeckt werden kann. Auch hinsichtlich der Ansprüche an die Qualität der Nahrungsmittel war es möglich, die ständig zunehmenden Anforderungen weitgehend zu befriedigen.

Wir wissen heute, daß wir diese hohen Erträge, von der sachlichen Seite gesehen, nicht nur allein der vermehrten Anwendung von Handelsdüngern zuschreiben haben. Es war dies das gütliche Zusammenwirken von richtiger Bearbeitung des Bodens, zweckmäßiger Aus-

wahl von Sorten, rechtzeitig vorgenommener Bekämpfung des Unkrautes und guter Bitterung. Alles dies war Voraussetzung für eine volle Auswirkung der gegebenen Handelsdünger. Wir wollen aber immer wieder daran denken, daß es nicht möglich ist, hohe und sichere Ernten auf die Dauer zu erzielen, wenn wir nur mit Handelsdüngern arbeiten. In langjährigen Versuchen, die bei uns und auch in außerdeutschen Ländern durchgeführt wurden, ist ganz eindeutig festgestellt worden, daß die Ertragsleistung solcher Böden, die jahrelang immer ausreichende Gaben von Handelsdüngern erhielten, langsam, aber ständig im Sinken begriffen waren, wenn nicht organische Dünger, in erster Linie Stallmist, in regelmäßigen Abständen gegeben wird. Weiterhin haben die Untersuchungen an den Versuchsböden gezeigt, daß auf den Teilstücken ohne organische Düngung die Eigenschaften, welche die Fruchtbarkeit des Bodens bedingen, verlorengegangen waren und daß es sehr viel Mühe und Arbeit kostete, den alten, ursprünglichen Zustand der Fruchtbarkeit wieder herzustellen. Es ist auch nicht schwer, einen Acker durch falsche Wirtschaftsweise so zu zurecht, daß die Ertragsfähigkeit stark zurückgeht; eine gewisse Zeit lang läßt sich dieses zwar durch Anwendung höherer Stickstoffgaben etwas überdecken, aber auf die Dauer kann auch dieser „Kunstgriff“ nicht helfen.

Wir können den Boden sehr wohl mit einer Dampfmaschine vergleichen. Diese Maschine leistet bei richtiger Feuerung und sonstiger ausreichender Wartung eine lange Zeit hindurch tadellose Arbeit. Doch selbst bei bestem Material neigen sich nach einer bestimmten Betriebsdauer einzelne Teile ab; es läuft ein Lager aus, eine Dichtung läßt nach und anderes mehr. Die Folge davon ist ein Nachlassen in der Leistung. Ein Maschinenwärter mit wenig Erfahrung geht dann her und verstärkt die Feuerung. Dadurch wird die Leistung der Maschine im Augenblick wieder etwas besser, aber die Freude dauert nur kurze Zeit und bald ist die Maschine vollkommen defekt. Der verantwortungsvolle Maschinist geht dem Nachlassen der Leistung sofort auf den Grund und wechselt einen schadhaften Teil gleich aus, wie er überhaupt bestrebt ist, seine Maschine durch richtige Pflege immer voll leistungsfähig zu erhalten oder ihre Leistung noch zu verbessern. Nicht viel anders geht es mit einem Boden, von dem Jahr für Jahr hohe Leistungen verlangt werden.

Mit jeder Ernte wird die Bodenfruchtbarkeit stark beansprucht. Die dem Boden innewohnende „alte Kraft“ muß eines Tages erlahmen, wenn nicht ständig für Ersatz gesorgt wird. Die Fruchtbarkeit eines Bodens ist nichts Starreres, sondern sie verändert sich innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeiträume. Ihre Dauer als solche hängt ab von unserer Arbeit. Wir kennen eine Reihe von Beispielen, die klar und deutlich zeigen, daß die Fruchtbarkeit des Bodens durch unsere Tätigkeit erhalten und gesteigert werden kann. So zeigt uns die dänische Landwirtschaft, welche hohe Bedeutung ein starker Viehbestand und damit eine reichliche Verwendung von wirtschaftseigenen Düngern für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit hat. Und die Leistungen unserer Gemüsearten, aus denen wir im Jahr jedesmal mehrere Ernten erzielen, kommt ohne Zweifel daher, daß hier wertvolle Humusdünger in ausreichender Menge ständig angewendet werden.

Wir haben also die Möglichkeit, den Boden zu verbessern, ihn aufzubauen, zu erneuern und ihn damit auf lange Sicht gesehen, leistungsfähiger und fruchtbarer zu machen. Das Wort „Ackerbau“ heißt eigentlich „Acker aufbau“. Hier unterscheidet sich der deutsche Bauer und Landwirt vom Farmer. Bei diesem handelt es sich immer nur um Saat und Ernte, während der deutsche Bauer neben diesen Arbeiten einen sehr großen Teil seiner Zeit mit Pflegearbeiten zubringt, wie Durchführung von Meliorationen, Pflege der wirtschaftseigenen Dünger, Bereitung von Kompost u. a. m., denn er hat erkannt, daß diese Arbeiten in der Zeit, die nicht von Saat und Ernte eingenommen sind, für die Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit unbedingt notwendig sind.

Darum verstehen wir unter „Düngung“ die Zufuhr von Stoffen zum Boden, um damit einmal den Boden in seinen Eigenschaften zu verbessern, zum anderen aber Menge und Güte der Ernten für längere Zeit auf der Höhe zu halten und, soweit es irgend geht, noch zu steigern. Deshalb muß die Düngung des Bodens mit solchen Stoffen vorgenommen werden, die fähig sind, den Boden zu verbessern. Zu diesen „Bodendüngern“ gehören zu allererst die Humusdünger und unter diesen nehmen Stallmist und Fauche den ersten Platz ein. Selbstverständlich sind auch die Kalkdünger und die phosphorhaltigen Düngemittel sehr wichtig. Wir können

Wirtschaftsdünger

die Grundlage jeder guten Bodenbewirtschaftung



1 Stück Großvieh

Wert = 150 RM

liefert im Jahr 125 DZ festen u. 4000 Ltr. Flüss.-Dünger



Wert im ganzen Reich ohne Ostgebiete

3 1/2 Milliarden RM

Wirtschaftsdünger	Handelsdünger	Der Arbeitsaufwand macht sich bezahlt!
 <p>jährl. Verlust</p>	 <p>Wert</p>	 <p>150 DZ 200 DZ</p>
Wert der Stalldünger jährlich 3 1/2 Milliarden RM	Durch falsche Anwendung u. Vernachlässig. etwa 1 1/2 Milliarden	Bei der Anwendung von gut verrottetem Stallmist kann gegenüber mit schlechtem Stallmist gedüngten Flächen ein Mehrertrag beispielsweise bei Kartoffeln von 50 DZ je Ha erreicht werden

Gute Düngpflege und richtige Anwendung steigern die Erträge deiner Wirtschaft

Mangelhafte Wirtschaftsführung

Die wertvollsten Stoffe können entweichen u. durch den Regen ausgewaschen werden.



Stallmist muß gut verteilt und hochgestapelt werden, damit der Düng gut verrottet und die Nährstoffe erhalten bleiben. Abfließendes Jauche gekört in die unbrauchbare Jauchegrube.



Stallmist muß gut verteilt und hochgestapelt werden, damit der Düng gut verrottet und die Nährstoffe erhalten bleiben. Abfließendes Jauche gekört in die unbrauchbare Jauchegrube.

Nährstoffe gehen verloren! So ist es richtig!

Hier nicht näher auf die besondere Bedeutung von Kalk und Phosphorsäure für die Fruchtbarerhaltung und Fruchtbarmachung des Bodens einzugehen; es soll nur darauf hingewiesen werden, daß neben dem Humus der Kalk und die Phosphorsäure die wesentlichsten Hilfsmittel zur Verbesserung des Bodens sind und daß diesen beiden Düngern unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Vor allem ist das in der jetzigen Zeit sehr notwendig. Kalkdünger stehen uns reichlich zur Verfügung, während wir uns bei der Phosphorsäure etwas einrichten müssen. Trotz alledem reicht die vorhandene Phosphorsäure aus, um die Erträge auf der Höhe zu halten, nur müssen wir immer gut überlegen, zu welchen Früchten und auf welchen Schlägen wir das Thomasmehl oder das Superphosphat am zweckmäßigsten anwenden.

Wenn wir also unsere Böden gesund und leistungsfähig erhalten wollen — und das ist heute mehr denn je unsere Pflicht — dann müssen wir dafür Sorge tragen, daß sie regelmäßig mit gut gepflegten Humusdüngern versorgt werden. Es ist deshalb kein leeres Gerede, wenn wir an dieser Stelle immer und immer wieder auf die pflanzliche Behandlung von Stallmist und Rauche hinweisen. Mit dem Bau einer neuen Düngerkütte und Rauchgrube allein ist es noch lange nicht getan; wenn der Stallmist in der neuen Düngerkütte genau so unordentlich drinliegt, wie in der alten Miststalle, so ist damit gar nichts erreicht. Es ist wirklich keine so große Arbeit, wenn der täglich anfallende Mist in dem in Arbeit befindlichen Fraß sauber aufgesetzt wird; dieser geringe Arbeitsaufwand lohnt sich weitens dadurch, daß wir beim Ausfahren des Stalldüngers mehr und vor allem besseren Mist zur Verfügung haben als bisher. Nur gut gepflegter Stallmist, richtig angewendet nach Zeit und Menge, ist ein guter Bodendünger, der die Grundlage zur Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit bildet!

Mit dem „Bodendünger“ verabreichen wir auch einen gewissen Anteil an Pflanzennährstoffen, die jedoch niemals ausreichen, um den Nährstoffbedarf der Kulturpflanzen voll zu decken. Deshalb geben wir noch die Handelsdünger dazu; diese sollen in erster Linie den Pflanzen die notwendigen Nährstoffe für ihr Wachstum und für die Stoffzerzeugung liefern. Damit haben die Handelsdünger eine nicht weniger wichtige Aufgabe zu erfüllen als die wirtschaftsweisen Dünger. Von einer „Volldüngung“ im richtigen Sinne des Wortes können wir erst dann sprechen, wenn Bodendünger und Pflanzendünger ordnungsmäßig angewendet werden. Erst dann können wir damit rechnen, daß wir hohe und sichere Ernten erzielen und daß wir auch unseren Boden auf die Dauer gesund und leistungsfähig erhalten. Denken wir daher immer daran, daß wir Stallmist und Rauche gut pflegen, richtig anwenden, daß wir den Kalkzustand des Bodens in Ordnung halten, und daß wir die übrigen Handelsdünger planmäßig einsetzen, dann bleibt auch der Erfolg nicht aus!
Dr. Beiser.

Geänderte Gütevorschriften für Pflanzkartoffeln

Der Sonderbeauftragte für die Saatgutversorgung und der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft haben mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung am 18. Dezember 1939 eine Anordnung über die Änderung der Gütevorschriften für Pflanzkartoffeln erlassen, die im Verkündungsblatt des Reichsnährlandes Nr. 118 vom 28. Dezember 1939 veröffentlicht ist. Danach erhalten die Gütevorschriften für Pflanzkartoffeln folgende Fassung: Pflanzkartoffeln sind sortenecht, sortenrein, möglichst unverregnet, gesund und erdfrei, ordnungsgemäß sortiert zu liefern. Wenn nichts anderes vereinbart ist, dürfen Pflanzkartoffeln zu den Sorten nicht unter 3,4 Zentimet. und über 8 Zentimet., langer Sorten nicht unter 4 Zentimet. und nicht über 9 Zentimet. Durchmesser haben. Als lange Sorten gelten die von der Sortenregisterstelle des Reichsnährlandes in ihren jährlichen Veröffentlichungen als solche bezeichneten Kartoffelsorten. Die Lieferung abweichender Sortierung bedarf in jedem Einzelfalle einer besonderen Vereinbarung zwischen dem Lieferanten und dem Verbraucher.

Die Anordnung ist am 1. Januar 1940 in Kraft getreten und gilt als Bestandteil der Kartoffelgeschäftsbedingungen für alle Pflanzkartoffellieferungen aus der Ernte 1939 von diesem Zeitpunkt an, d. h. selbstverständlich auch für diejenigen, zu denen die Abschlüsse schon im Herbst erfolgt sind.

Ratsschläge für die Winterfütterung

Man kann wohl mit Recht behaupten, daß jetzt die Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln ebenso wichtig ist, wie diejenige von Kriegsmaterial, denn sie ist mit entscheidend für den Ausgang des Krieges. Aber auch für kommende Zeiten wird dieselbe stets eine wichtige Rolle spielen, denn es ist klar, daß ein jedes Land um so unabhängiger ist, je mehr es sich auf seine eigene Produktion stützen kann.

Fragen wir uns nun einmal, welche Futterstoffe es hauptsächlich sind, deren Erzeugung im eigenen Lande ohne allzu große Schwierigkeiten gesteigert werden kann, so wären hier in erster Linie die Grünfütterarten und das daraus gewonnene Heu, bzw. die daraus hergestellten Gärfutter und die Hackfrüchte, Rüben, Kartoffeln usw. zu nennen, außerdem auch die Futtergetreidearten sowie die Kleien, Treber und Schlempen. Nicht minder wichtig ist natürlich auch der vermehrte Anbau von besonders eiweißreichen Futterstoffen, den Del- und Hülsenfrüchten, Raps und Weizen sowie Pferdebohnen, Felderbsen, Hülsenfruchtmengemischungen usw. Besonders zu erwähnen ist vor allem der vermehrte Anbau von Sojabohnen, die bekanntlich ein hervorragendes eiweißreiches Futter liefern.

Die Zeiten, in denen man seine Hoffnung auf einen erheblichen Zukauf von Kraftfuttermitteln setzen konnte, sind vorüber. Heute heißt es alles daran zu setzen, um den Futterbedarf möglichst aus den Erzeugnissen des eigenen Betriebes decken zu können. Nicht minder wichtig ist es aber, daß auch eine richtige Einteilung vorgenommen wird, und daß man sich nicht verleiten läßt, am Anfang des Winters aus dem vollen zu schöpfen, so daß die Vorräte dann zu früh verbraucht sind. Leider kommt es noch oft genug vor, daß diese Regel nicht genügend beachtet wird, so daß man dann in die größte Verlegenheit gerät. Auch darf es nicht vorkommen, daß in der Jahreszeit, in der es oft Futter im Überfluß gibt, Verschwendung damit getrieben wird, denn diese Mißbräuche würden sich heute bitter rächen. Früher war es in dieser Beziehung natürlich einfacher, denn wenn es sich zeigte, daß die Vorräte allmählich knapp wurden, so wurde einfach gekauft, was gerade notwendig war, denn die Möglichkeit dazu war immer gegeben. Heute ist es damit vorbei, heute muß die Einteilung von Anfang an so getroffen werden, daß wir auch über die futterknappen Zeiten hinwegkommen, ohne daß die Produktion an tierischen Produkten und tierischer Kraftleistung darunter Not leidet.

Wehr als je ist es deshalb unter den jetzigen Verhältnissen notwendig, einen sorgfältigen Futtervorratsplan zu machen und zwar nicht nur in den Großbetrieben, sondern auch bei jedem kleineren Betriebe. Welche Gesichtspunkte hinsichtlich der Fütterung selbst zu beachten sind, möge in folgendem kurz erörtert werden.

Den Hauptanteil des Futters und zwar auch bei der Winterfütterung, hat das wirtschafts-eigene Futter zu bestreiten. Bei diesem wären 3 Hauptgruppen zu unterscheiden nämlich, 1. das Raufutter, 2. die Saft- und Gärfutterarten, 3. das Kraftfutter. Diese verschiedenen Futterarten sind so zusammenzustellen, daß die Gesamration den Anforderungen der einzelnen Tierarten entspricht. Als Raufutter kommen hauptsächlich die verschiedenen Grünfütterarten und das daraus gewonnene Heu, das Hülsenfruchtstroh sowie die Getreidestroharten, ferner Spreu und Häcksel in Betracht. Von Saft- und Gärfutterarten wären die Rübenblätter und sonstige Pflattarten, dann die Wurzelrübe selbst und die verschiedenen Gärfutterarten zu erwähnen. Zu den in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Kraftfuttermitteln wären zu rechnen, die Getreidearten (Hafer, Mais, Futtergerste) dann die Hülsenfrüchte, die Zucker- und Trockenschmelze, sowie einzelne Delfrüchte, bzw. die daraus gewonnenen Kuchen.

Da die Auswahl an den käuflichen Kraftfuttermitteln in diesem Winter besonders gering ist, muß die Zuteilung um so mehr nach dem Grundsatz der Leistungsfähigkeit erfolgen. Außerdem muß darauf Bedacht genommen werden, daß auch die übrigen Futtermittel den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt werden. So sind in dieser Hinsicht besonders die Jungtiere sowie die tragenden und säugenden Tiere, ferner die Milchtiere und diejenigen Tiere, welche besondere Kraftleistung



Sach-, Lebens- und
Tier-Versicherungen
aller Art

Deutscher Bauerndienst

Reichszentralen des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen
Genossenschaften — Raiffeisen — e. V.

Landesverwaltungsstelle Baden, Karlsruhe i. B., Ettlingerstraße 12, Ruf: 8221/22

gen vollbringen, zu bevorzugen. Dagegen müssen ältere Tiere und Kastriere etwas zurückstehen. Natürlich dürfen in dieser Beziehung auch wieder keine zu krassen Abgrenzungen erfolgen, da sich sonst leicht nachteilige Folgen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit bemerkbar machen würden.

Von den Saffuttermitteln haben sich besonders die Futterrüben als ein gutes Milchviehfutter bewährt, aber auch als Futter für Jungvieh leisten sie sehr gute Dienste. Für letzte kommen außerdem auch die Kohlrüben und Futtermöhren in Betracht. Auch die Zuckerrüben stellen ein hervorragendes Milchviehfutter dar, ein Futter, von dem in Zukunft in Form von Schnitzeln mehr als bisher Gebrauch gemacht werden sollte. Auf die übrigen Futterarten, welche mit der Zuckerindustrie in Zusammenhang stehen, die ausgegauten Schnitzeln, die Trockenschnitzeln, die Steffenschnitzeln, die Melasse usw. mögen hier nur hingewiesen werden.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß heutzutage natürlich dem Gärfutter zugewendet werden, da man hiermit einen großen Teil des sonst üblichen Kraftfutters ersetzen kann. Da der Wert aller Gärfutterarten in hohem Maße von einer richtigen Zubereitung abhängt, ist hierauf ganz besondere Sorgfalt zu verwenden. Bei der Verwendung von Gärfutter ist darauf zu achten, daß nebenher auch entsprechende Mengen Heu und Runkelrüben verabreicht werden. Statt des Heues können auch andere Raufutterarten, wie Häcksel und Spreu Verwendung finden.

Da gutes Grünfutter ein besonders begehrtes Futter darstellt, so sollte man darauf bedacht sein, solches den Tieren möglichst lange darbieten zu können. Diesem Gesichtspunkte hat man auch in vielen Gegenden dadurch Rechnung getragen, daß man frostbeständige Grünfutterarten wie *Marfiamm-Lohl* und *Rosenkohl* anbaut, zwei Futterpflanzen, die bis tief in den Winter hinein sehr wertvolle Dienste zu leisten vermögen.

Wenn nun auch mit diesen verschiedenen Mitteln und Wegen manche Schwierigkeiten überbrückt werden können, so wird es doch nicht möglich sein, auf diese Weise besonders ergiebige Milchläche auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, vielmehr muß in diesen Fällen auch immer eine gewisse Menge Kraftfutter in der Ration enthalten sein, damit das Eiweißverhältnis ein richtiges ist. Als Kraftfutter dieser Art kommen in Betracht, Getreidefrot, Kleie, Sojafrot, Hülsenfruchtsfrot, Rapsfuchen, sowie andere Delfucharten und anderes mehr. Es hat sich herausgestellt, daß man z. B. durch Zulage von 1 Kilogramm Getreidefrot (Gerste und Hafer) zu dem üblichen Rauf- und Saffutter, welches letzteres für eine Milchleistung von 10 Liter ausreichen würde, die Unterlage für weitere 1-2 Liter Milch zu schaffen vermag. Man rechnet, daß eine mittelschwere Milchkuh als Erhaltungsfutter 300 Gr. verdauliches Eiweiß und 3 Kilogramm Stärkewerte benötigt. Weiter gilt es als Norm, daß man für jedes Kilogramm Milch 50 Gramm Eiweiß und 200 Gramm Stärkewert zu rechnen hat. Je größere Leistungen man also erwartet, um so höher muß auch die Versorgung mit verdaulichem Eiweiß sein.

Bei der Schweinesütterung spielt die Gerste eine besonders wichtige Rolle, darum muß man mit der Zuteilung dieser Frucht an die anderen Tierarten möglichst zurückhaltend sein. Für die Fütterung der Milchläche kommt deshalb als Körnerfutter nur Mais und Abfallgetreide in Betracht. Hafer hat sich als Sonderfutter, bzw. als Zulage für Kälber und Zuchtbullen besonders geeignet erwiesen. Für die Pferdefütterung kommen als Haferersatz u. a. Trockenschnitzeln, Kartoffelflocken und verschiedene andere auch in der eigenen Wirtschaft zu gewinnende Futterstoffe in Betracht, so daß man hier auch nicht in Verlegenheit kommen wird.

Wir sehen also, daß es mancherlei Mittel und Wege gibt, um auch die gegenwärtige Krise zu meistern. Wichtig ist es nur, daß man alle Möglichkeiten ausnützt und bei Zeiten Vorsorge trifft, daß alle Futterstoffe, die zur Verfügung stehen, an der richtigen Stelle eingesetzt, und daß sie richtig ausgenutzt werden. Prof. Dr. Engels.

Dr. Ernst Schneider: Kraftfutter aus eigener Scholle. 1939. 143 Seiten. Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., Berlin. Preis 2.— RM.

Die ausschlaggebende Bedeutung der Futterversorgung des dönerischen Hofes im allgemeinen und die Versorgung mit Kraftfutter aus eigener Scholle im besonderen hat Dr. Schneider veranlaßt, eine Reihe von Beiträgen aus der Praxis zu sammeln, um diese in vorliegender Schrift unter dem Verlagsband zu veröffentlichen. So behandelt Schneider im 1. Teil „Eiweißläche und Radrungs-freizeit“ alle Möglichkeiten der wirtschaftlichen Futtererzeugung, wobei die Gewinnung eiweißhaltiger, betriebseigener Futtermittel hauptbetont wird. Im II. Teil spricht die Praxis zu den Bauern und Landwirten über ihre eigenen Erfahrungen bei der Erzeugung der Eiweißläche mit wirtschaftlichem Futter. Diese Abhandlungen werden die Bauern und Landwirte insofern besonders interessieren und zur Nachahmung anregen, da hier eigene Erfahrungen von Bauern und Landwirten niedergelegt sind, wie sie auf ihren Höfen die Eiweißläche aus eigener Kraft geschloffen haben. Die mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Schrift wird jedem verantwortungsbewußten Betriebsleiter eine Fülle von Anregungen geben, so daß er nach Kenntnis der darin niedergelegten praktischen Erfahrungen selbst in der Lage ist, für seinen Hof richtige Maßnahmen zu treffen. Für Landwirte, die über alle Art in diese Abhandlung von höchstem Wert, zumal jetzt und in aller Zukunft der Erzeugung wirtschaftlichen Kraftfutters aus eigener Scholle größte Bedeutung beigemessen werden muß. Dr. Wielner.

26

Zuckerrüben als wirtschaftseigenes Futter

Delfuchen und sonstige eiweißhaltige Futtermittel sind knapp geworden, deshalb heißt es heute mehr denn je, sich auf wirtschaftseigenes Futter umzustellen. Auch ohne die bekannte Kraftfütterung muß es möglich sein, die Milch- und Fettleistung unserer Kühe auf der gleichen Höhe zu halten. Und das ist möglich. Pflanzen, die besonders zur Gewinnung eines eiweißhaltigen und wertvollen Futters geeignet sind, sind die Leguminosen, die Klee- und Luzernearten und die Gräser, wenn sie rechtzeitig und oft genug geschnitten und dann ordnungsgemäß in den Gärfutterbehälter unter Verwendung eines geeigneten Aufgarmittels eingebracht werden.

Zur Erzeugung wirtschaftseigenen, eiweißhaltigen Futters kommt außerdem noch die Zuckerrübe in Frage, die heute nicht mehr nur als Verkaufsfrucht für die Zuckerrübenfabrik angebaut werden sollte, sondern in fast jedem Betrieb, der nicht ausgefrorener Gebirgsbetrieb ist, Eingang finden sollte. Die Zuckerrübe ist unsere intensivste und nährstoffmäßig ertragsreichste Hackfrucht. Die mit dem Zuckerrübenanbau verbundene Mehrarbeit lohnt sich auf jeden Fall. Jeder Bauer sollte bedenken, daß die Kartoffel früher einmal auch nur eine Verkaufsfrucht war. Keinem Bauern aber würde es heute einfallen, Kartoffeln nur zum Verkauf anzubauen. Jeder wertet sie heute neben einer Verkaufsfrucht besonders auch als Futterpflanze und nicht zuletzt als gute Vorfruchtspflanze für den Wintergetreidebau. Dieselbe Stellung nimmt schon heute in vielen Betrieben auch die Zuckerrübe ein. Die übrigen Betriebe sollten sich der Vorteile des Zuckerrübenanbaus ebenso bedienen, und zwar möglichst schnell, denn die Zuckerrübe übertrifft in vieler Beziehung noch die Kartoffel. Erstens in der Ertragsleistung und zweitens auch im Vorfruchtwert. Die Zuckerrübe hinterläßt eine vorzügliche Gare und einen nahezu unkaufbaren Boden; außerdem schließt sie den Untergrund hervorragend auf und macht sich die dort liegenden Nährstoffe nutzbar. Sie ist eine der besten Vorfrüchte für Wintergetreide, die wir überhaupt kennen.

Entsprechend ihrer Eigenschaften als Tiefwurzler muß nun auch der Acker ausgewählt werden. Flachgründige, im Untergrund keimige Böden, oder solche mit hauernder Rasse eignen sich nicht zum Zuckerrübenanbau. Der Untergrund muß durch Tiefkultur gelockert werden. Ortsweinschichten sind der Tod jeder ordentlichen Kultur. Die Zuckerrübe gedeiht am besten auf Lehmböden, oder lehmhaltigem Sandboden und auch auf Moorböden. Sie verlangt einen im Herbst tief gepflügten und möglichst mit Stallmist gedüngten Boden. Der Acker muß auf abgelagert, im Untergrund fest und nur in der Krumenschicht locker sein.

Im zeitigen Frühjahr wird das Land mit Kalk, Thomasmehl oder auch Superphosphat und Kali abgedüngt, und zwar möglichst mit etwas höheren Gaben, als beim Kartoffelbau. Der Stickstoff wird als Ammoniak-Salpeter-Gemisch zur Hälfte kurz vor der Bestellung gegeben. Die andere Hälfte wird auf zweimal verteilt und als leicht löslicher Salpeterdünger auf den Kopf gestreut. Sie ist auch dankbar für Naude und Galle, jedoch nicht zu viel. Sie lohnt eine Stickstoffgabe bis zu 80 Kilogramm Reinstickstoff je Hektar gut. Die Koppdüngung wird jeweils kurz vor der ersten und zweiten Gabe gegeben.

Das Land wird wie üblich zu Kartoffeln hergerichtet, jedoch sollte ein Walzenstrich nicht fehlen. Das Saatbeet muß Ende März, Anfang April fertig gemacht werden. Zu dieser Zeit, bis spätestens 20. April, soll gesät werden. Man sät am besten auf einen Walzenstrich mit der Drillmaschine, bei einer Reihenentfernung von 45 Zentimeter. Die Saat darf nicht tiefer als 2 Zentimeter in die Erde kommen, muß aber in den frischen Boden zu liegen kommen. Eine alte Bauernregel sagt, daß der Zuckerrübenamen die Sonne sehen will. Nach der Saat sollte ein Strich mit der Cambridge-Walze erfolgen; bei Verwendung einer Glattwalze ist nachher wieder leicht aufzu-eagen. Es empfiehlt sich, die Drillmaschine mit Trudrollen zu versehen. Handsaat ist auch möglich, jedoch dürfen Zuckerrüben niemals gepflanzt werden. Die Saatmenge beträgt je Ar circa 350 Gramm. Bei Handsaat werden je zwei Knäule alle 18 bis 22 Zentimeter gelegt. Sobald die Reihen zu sehen sind, muß das erste Mal gehackt werden. Kurze Zeit darauf werden die Reihen auer gehackt, und zwar mit einer 17-Zentimeter-Hacke, so daß jedesmal noch drei bis vier Pflanzen stehen bleiben. Diese Büschel müssen anschließend vereinzelt werden, so daß jeweils die beste und kräftigste Pflanze stehen bleibt. Auf den laufenden Meter sollen vier bis fünf Pflanzen stehen. Bei leichterem Boden lieber fünf.

Nach dem Vereinzeln frent man das erste Mal Kopfdünge-ner und hackt nochmals. Zwischen den Reihen kann man dazu, wie auch zur ersten Gabe, die Hackmaschine nehmen oder auch den Pflüger. Kurz ehe sich die Blätter schließen und die Reihen decken, gibt man wieder Kopfdünger und fährt nochmals mit dem Pflüger durch. Bei diesem Arbeitsgang kann man am Pflüger einen Untergrundslockerer anbringen. Im Sommer geht man einmal das Feld durch, zieht die Schotter heraus und beseitigt gleichzeitig das große Unkraut, wie Melde, Knöterich, Dinkel, Sauerampfer usw.

Aus dem Reichsnährstand

Bekanntmachungen der Landesbauernschaft Baden

Köramt

Hauptkörung für Schafböcke in Meskirch

In Meskirch findet am 2. Februar 1940 in der städtischen Viehmarkthalle um 12.30 Uhr eine Hauptkörung statt. Vorkörungen sind alle Schafböcke aus dem früheren Amtsbezirk Meskirch sowie aus dem früheren Amtsbezirk Pfullendorf, die gänztiger nach Meskirch als nach Adolfszell gebracht werden können.

Für alle Tiere sind Gesundheitszeugnisse mitzubringen, die frühestens 2 Tage vor der Veranstaltung auszustellen sind. Im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachungen in dem Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden vom 6. und vom 20. Januar 1940.

Karlsruhe, den 24. Januar 1940.

Sonderkörung und Versteigerung von Bullen und Ebern am 15. Febr. in Offenburg abgesetzt

Die für 14. und 15. Februar 1940 in Offenburg vorgesehene Sonderkörung mit anschließender Versteigerung für Bullen und Eber fällt aus.

Gemeinden bzw. Züchter, die die Absicht hatten, bei dieser Versteigerung Vattertiere zu erwerben, werden aufgefordert, sich wegen Zuweisung von Bullen bzw. Ebern an den Landesverband bad. Rinderzüchter, Karlsruhe, Veierheimer Allee 19, bzw. an den Bad. Landesschweinezüchterverband, Karlsruhe, Veierheimer Allee 19, zu wenden.

Karlsruhe, den 24. Januar 1940.

Der Leiter des Köramtes:

F. Engler-Jüßlin, Landesbauernführer.

Wochenküchensettel für die Landfrau

für die Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar 1940.

(Nach Rezepten, wie sie im Markgräflerland üblich sind.)

Sonntag. Mittagessen: Nudelsuppe, Rindfleisch, Rettig und Rahmsalat, Salzkartoffeln. — Abendessen: Blut- und Leberwurst aus der Dose, Kartoffelsalat.

Montag. Mittagessen: Geröstete Griehlsuppe, Fleischkäse, Petersilienkartoffeln. — Abendessen: Bratkartoffeln, Salate vom Tag vorher.

Dienstag. Mittagessen: Gemüsesuppe, Kartoffelbrot (Kartoffelstod), Apfelschnebe. — Abendessen: Nühreier mit Kartoffelsalat und Tee.

Mittwoch. Mittagessen: Grünkernsuppe, Salzkartoffeln, Sauerkraut, Schalenkartoffeln. — Abendessen: Griebenkartoffeln, Kaffee.

Donnerstag. Mittagessen: Zwiebelsuppe, Hackbraten, Gelberüben, Salzkartoffeln. — Abendessen: Kalter Hackbraten, Brot, Kernleste.

Freitag. Mittagessen: Kartoffeleinkaufsuppe, Rohrnudeln, Vanillensob. — Abendessen: Käse, Butter, Schalenkartoffeln.

Samstag. Mittagessen: Eintopf (weiße Bohnen, Kartoffeln, Speck). — Abendessen: Marmeladebrot, Kaffee.

Allgemeine Bestimmungen über die Einkaufsscheine

Die Mundholzeinkaufsscheine sind beim Einkauf ordnungsgemäß auszufüllen und dem verkaufenden Waldbesitzer zu übergeben. Die Einkaufsscheine bestehen aus drei Abschnitten. Abschnitt III verbleibt beim Waldbesitzer, die Abschnitte I und II sind nicht, wie auf diesen vermerkt ist, dem Forst- und Holzwirtschaftsamt, sondern sofort nach dem Einkauf dem Ernährungsamt (Kreisbauernschaft) zurückzugeben, von dem die Einkaufsscheine ausgegeben wurden. Die Ernährungsämter sammeln die Abschnitte I und II und senden sie zum Verbleiben jeden Monats an das zuständige Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abteilung Abschluslenkung, ein.

Sauberkeit im Munde hilft

Zahnkrankheiten verhüten. Tägliche Zahnpflege ist deshalb ein Gebot der Gesundheit.

CHLORODONT

Die Erntezeit ist von Mitte Oktober bis Ende November. Am Kleinstanbau für die Verwendung im eigenen Betrieb wird meistens die früher übliche Art, die Rüben mit Blatt zu ernten, die richtige Ernteweise sein. Bei größerem Anbau erntet man zuerst die Blätter und hebt dann die Rüben mit einem Heber an (Pommriber Verfahren). Die Vorteile dieser zweiten Erntearbeit liegen hauptsächlich in der Arbeitersparnis und -erleichterung, sowie in der ziemlich verlustlosen und sehr sauberen Blattgewinnung. Man benötigt dazu sog. Köpfschuppen und Rübenheber, die an Stelle des Pflanzkörpers an jeden Eisenpflug angeschraubt werden können. Die Arbeitsweise der ersten Erntearbeit ist etwa folgende: Die Rübe wird mit Blatt mit einem Handheber, — eine Art Spaten mit zwei starken Zinken — gehoben. Der Dreck wird abgelöst und die Rüben auf Reihen gelegt. Dann hebt man jede einzelne Rübe und klopft sie, d. h. die Blätter werden sauber mit einer scharfen Sichel abgehakt. Der Schnitt muß möglichst knapp unter den letzten Blattansätzen sein. Zu tief geköpfte Rüben saulen leicht. Die geköpfte Rübe werden auf Haufen zusammengeworfen, während die Blätter auf den Schwaden zurückfallen. Man hakt nie direkt über dem Schwaden die Blätter ab, sondern knapp daneben, damit keine Erde in die Köpfe mit den Blättern fällt.

Das Blatt wird entweder grün versäuert oder noch besser im Gärfutterbehälter aufgehoben. Bei Frischverfütterung nicht nur Rübenblatt den Tieren vorlegen! Die Eiweißmenge wäre zu groß und wird nicht ausgewertet; außerdem bekommen die Tiere leicht etwas Durchfall, zum mindesten wenn Säure im Blatt ist. Wer es machen kann, wasche das Blatt! Das Einsäuern geht reibungslos und ohne Zusatz vor sich. Nur muß man tüchtig feutreten, besonders in den Ecken und an den Rändern, und gut mit einem halben Meter Schicht Erde abdecken. Die Rüben werden eingemietet. Die Miete darf nicht höher sein, als eine gute Saatkartoffelmiete, höchstens 75 Zentimeter hoch. Mit Stroh abdecken, ist falsch! Rüben deckt man nur schwach, und zwar mit zunehmendem Frost immer stärker. Die Rüben werden dann im Winter laufend als Zufaßfutter verfüttert. Etwas gefrorene Rüben müssen vor dem Füttern aufgetaut werden.

An welche Tiere soll man die Rüben und das eingesäuerte Blatt mit Erfolg verfüttern? Das Blatt wird am besten an Milchkuhe oder an Zuchtsauen verfüttert. Die Rüben können ebenfalls an Kühe verfüttert werden, aber sie müssen dann immer geschälft werden. Den Pferden kann man täglich als Hafererfatz ebenfalls einige Rüben geben. Drei bis vier Kilogr. Rüben = 1 Kilogr. Hafer. Niemals aber darf man nur Rüben füttern, nur die Hälfte der sonst üblichen Hafermenge darf durch Zuckerrüben ersetzt werden. Den Reit kann man mit Luzerneheu und gedämpften, warmen Kartoffeln ersetzen, die aber nicht sauer sein dürfen. Für Mastschweine dämpft man die Rüben gemischt mit Kartoffeln oder auch blank. Das abfließende Kondenswasser gibt man als Tränke oder verwendet es beim Anrühren des Futters. Auch kann man beim Einsäuern von Kartoffeln geschälte Zuckerrüben roh schichtenweise einlegen. Man kann sie auch mildämpfen. Bei sorgfältigem Eindämpfen der Kartoffeln kann man sich das Dämpfen der Zuckerrüben sparen und diese auch ungeteilt und unzerzert, natürlich gut gewaschen, einsäuern. Es muß dann besonders gut eingedämpft werden. Selbst die Verfütterung von reinen gedämpften Zuckerrüben bringt hervorragende Mastergebnisse. Das Verfüttern von Kartoffel-Zuckerrüben-Gemischen im Verhältnis 2:1 bis 3:1 ist aber vorteilhafter. Die Mastergebnisse bei Zuckerrübenverfütterung sind ausgezeichnet. Zuchtsauen verwerten die rohen Zuckerrüben unzerzert bestens. Sie lohnen es mit guter Milchleistung. Selbstverständlich fressen auch die Schafe die Zuckerrüben sehr gern. In der Hühnerhaltung steigert die Verfütterung von Zuckerrüben die Legefreudigkeit im Winter. Die Zuckerrübe ist ein sehr begehrtes und gern gefressenes Futter. Wer Zuckerrüben als wirtschaftliches Futter baut, hilft mit, die Erzeugungsschlacht im Krieg siegreich zu schlagen.

Körner.

Anträge auf Erhöhung des Rübenlieferrechts

Das Rübenjahreslieferrecht 1940/41 wurde im Gebiet der Zuckerrwirtschaftsverbände Süddeutschland I und II auf 120 v. H. des Rübengrundlieferrechts festgesetzt. Durch diese wesentliche Herabsetzung des Jahreslieferrechts haben sich viele an den Zuckerrwirtschaftsverband eingereichte Erhöhungsanträge von selbst erledigt. Diejenigen Rübenanbauer, die jedoch zusätzlich eine über die Prozente Erhöhung hinausgehende Menge Rüben anbauen wollen, haben auf dem Verpflichtungsschein — der ihnen von der Zuckerrfabrik in Walde vorgelegt wird — in der offenen Spalte des letzten Absatzes die Rübenmenge in Doppelzentner einzutragen, die sie im Jahr 1940 mehr zur Ablieferung bringen wollen. Dies gilt auch für diejenigen Rübenanbauer, die bei der Mundfrage des Zuckerrwirtschaftsverbandes vom 19. Dezember 1939 ihren früheren Antrag auf Erhöhung des bestehenden Rübenlieferrechts aufrecht erhalten haben. Sämtliche zusätzlichen Lieferrechte — auch die vom Zuckerrwirtschaftsverband vorgenommenen Neuzuteilungen — werden als einmalige Rübenjahreslieferrechte zugeteilt. Ob und in welchem Umfang eine Umwandlung derselben in dauernde Rübengrundlieferrechte möglich ist, kann erst später entschieden werden.

Holzversorgung der Landwirtschaft

Mit Beginn des neuen Forstwirtschaftsjahres sind ab 1. Oktober 1939 auf dem Gebiet der forstwirtschaftlichen Bedarfsdeckung verschiedene Änderungen eingetreten, die auf den bisherigen marktorientierten Maßnahmen aufbauen und lediglich eine den Erfordernissen der Kriegswirtschaft angepaßte Ausweitung dieser seitherigen Maßnahmen bedeuten. Der derzeitige Stand der Neuregelung soll nachfolgend näher erläutert werden.

Ueber den Begriff landwirtschaftliche Verbraucher ist nunmehr insoweit Klarheit geschaffen, daß hierunter nur die Betriebe zu verstehen sind, die unmittelbar dem Reichsnährstand angehören. Hierzu gehören aller Bauern, Landwirte, Waldbesitzer, soweit sie ihren Bedarf nicht aus dem eigenen Wald decken können, Gärtner usw. Aus dem landwirtschaftlichen Nadelstammholzkontingent müssen außerdem erstattet werden die Bauten für besondere landwirtschaftliche und ernährungswirtschaftliche Bedarfszwecke, wie Getreideflös- und Fabriken zur Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Versorgung mit Laubholz

Laubrundholz. Laubholzstangen und Stammholz von Eiche, Buche, Erle, Ape, Ahorn, Alzäe, Nutholz, Kirschbaum, Birke usw., kann von jedem ortsansässigen Verbraucher (Landwirt, Handwerker) bis zu 5 Festmeter jährlich frei eingekauft werden. Dasselbe trifft zu für Laubholzprügel oder -sprügel, mit Ausnahme des Schichtnubholzes der Buche und Ape, für deren Bezug auch in kleinsten Mengen Einkaufsscheine vorgeschrieben sind. Einkaufsscheine zur Herstellung oder Ausbesserung von Käffern, Eichen- und Nubprügel zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten, Eichen- und Nubprügel zur Verwendung als Rumpfpfosten dürfen somit jährlich bis zu 5 Festmeter, das sind 7 Raummeter, frei gekauft werden.

Ein Jahresbedarf von mehr als 5 Festmeter Laubholz kann nur gegen Vorlage einer Laubholzeinkaufskarte gekauft werden. Laubholzeinkaufskarten werden vom zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abteilung Ababteilung auf Antrag des Holzkäufers oder Verbrauchers ausgestellt. Die Anschriften der Forst- und Holzwirtschaftsamter, Abt. Ababteilung, lauten:

- Für den Wehrkreis V: Stuttgart W, Silberstr. 1.
- Für den Wehrkreis XII: Wiesbaden, Steubenstr. 18.
- Für den Wehrkreis XIII: Nürnberg-Kürth, Dornschuhpromenade 8.

Laubholzschnittholz kann ohne Beschränkung der Menge frei bezogen werden. Vorräte in Schnittwaren aus Eiche, Buche usw. stehen zur Zeit im allgemeinen reichlich zur Verfügung, so daß die Bedarfsdeckung in Laubholzschnittwaren in der Regel leicht möglich ist.

Die Versorgung mit Nadelstammholz

Nadelstammholz, Nadelstangen und Schichtnubderbholz konnten im vergangenen Verkaufsjahr von örtlichen Selbstverbrauchern und örtlichen Klein- und Großbetrieben bis zu 15 Festmeter jährlich ohne Einkaufsscheine bezogen werden. Diese Freizugnisse von 15 Festmeter ist fortgefallen. Zum Bezug von Nadelstammholz, Nadelstangen und Schichtnubderbholz (Nubschleifer und Nubprügel der Nichte, Tanne, Kiefer, Föhre, ebenso Buche und Ape) sind heute auch in kleinsten Mengen Einkaufsscheine erforderlich. Ein landwirtschaftlicher Betrieb, der z. B. zur Einzäunung einer Weide, zur Ausbesserung eines Gartenzaunes usw. einige Nadelstangen benötigt, muß sich zum Bezug dieser Stangen die vorgeschriebenen Einkaufsscheine beim zuständigen Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft) beschaffen. Dasselbe trifft zu, wenn ein landwirtschaftlicher Verbraucher einige Stämme Nadelstammholz benötigt. Auch zum Bezug von Schichtnubholz der Nichte, Tanne, Kiefer und Föhre, etwa als Bodenbelag für einen Schweinestall oder als Rumpfpfosten, werden Schichtnubderbholzeinkaufsscheine benötigt, die ebenfalls beim Ernährungsamt (Kreisbauernschaft) beantragt werden müssen. Von den Ernährungsämtern werden nur die landwirtschaftlichen Verbraucher versorgt, während die Handwerker wegen Deckung ihres Holzbedarfs sich grundsätzlich an ihre Kommunen, die städtischen Verbraucher an ihre Wirtschaftsgruppe wenden müssen.

Zur Geschäftvereinfachung dürfte es sich empfehlen, daß der Kleinbedarf z. B. in Nadelstangen innerhalb einer Ortsbauernschaft durch den Ortsbauernführer ermittelt und dem Ernährungsamt in einer Sammelliste gemeldet wird. Der Ortsbauernführer wird indessen von vornherein darüber zu wachen haben, daß nur landwirtschaftliche Verbraucher in die Sammelliste aufgenommen werden, und daß die vom einzelnen Besteller angeforderte Menge den tatsächlichen dringlichen Bedarf nicht übersteigt. Jeder Haushalt muß auch auf diesem Gebiet entzogen werden, weil die Versorgung sonst anderwärts gefährdet würde. Bei der Bestellung von Nadelstangen muß entweder die Stangenklasse genau bezeichnet werden, z. B. 10 Stück Nadelstangen der Klasse 2a, oder die zuverlässig errechnete Festmeterzahl angegeben werden.

damit die Einkaufsscheine durch das Ernährungsamt richtig ausgestellt werden können. Die Nadelstangen werden nach der Holzartklassifizierung zur Zeit in folgende Klassen eingeteilt:

Sortierung der Nadelstangen

KL. 1a	über 7—9 cm Durchm. mit Rinde u. über 6—9 m lang
KL. 1b	über 7—9 cm Durchm. mit Rinde u. über 9 m lang
KL. 2a	über 9—11 cm Durchm. mit Rinde u. über 9—12 m lang
KL. 2b	über 9—11 cm Durchm. mit Rinde u. über 12 m lang
KL. 3a	über 11—14 cm Durchm. mit Rinde u. über 9—12 m lang
KL. 3b	über 11—14 cm Durchm. mit Rinde u. über 12—15 m lang
KL. 3c	über 11—14 cm Durchm. mit Rinde u. über 15—18 m lang
KL. 3d	über 11—14 cm Durchm. mit Rinde u. über 18 m lang

(Die angegebenen Durchmesser verstehen sich 1 Meter über dem stärkeren Ende der Stämme, also 1 Meter über dem Stockabschnitt gemessen.)

Gerüststangen: 1 Meter über dem Stockabschnitt über 14 bis 17 Zentimeter stark und über 16 Meter lang.

Da die Einkaufsscheine nicht auf eine bestimmte Stückzahl Stangen, sondern auf Festmeter mit Rinde lauten, muß der Stangenbedarf jeweils auf Festmeter mit Rinde nach folgendem Schlüssel umgerechnet werden:

100 Stück Nadelstangen KL. 1a	= 2,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 1b	= 3,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 2a	= 5,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 2b	= 6,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 3a	= 7,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 3b	= 9,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 3c	= 12,0 fm mit Rinde
100 Stück Klasse 3d	= 14,0 fm mit Rinde
100 Stück Gerüststangen	= 16,0 fm mit Rinde

Umrechnungszahlen für Schichtnubderbholz, für Nubschleifer, Nubroller, Nubprügel:

1 rm in der Rinde	= 1,0 rm Holzmasse mit Rinde
1 rm ohne Rinde	= 1 rm Holzmasse

Für Nadelstangen, das sind Stangen in Stärken unter 7 Zentimeter (1 Meter über dem stärkeren Ende der Stange gemessen), werden Einkaufsscheine nicht benötigt. Der Bezug von Nadelstangen kann also frei erfolgen.

Einkaufsscheine zur Deckung des Kleinbedarfs

Die den Ernährungsämtern zur Verfügung gestellten Einkaufsscheine dürfen nur zur Befriedigung des Kleinbedarfs landwirtschaftlicher Verbraucher verwendet werden. Unter Kleinbedarf versteht man im Einzelfall eine Jahresbedarfsmenge von höchstens 15 Festmeter. Größere Nadelrundholzzuteilungen erfolgen nur ausnahmsweise in Katastrophenfällen (Brandschäden, Wassertschäden). Wenn zum Beispiel ein landwirtschaftliches Anwesen durch Brand zerstört wird, so erhält der brandgeschädigte Bauer Nadelrundholzeinkaufsscheine, mit denen er das zum Wiederaufbau seines Anwesens erforderliche Rundholz beschaffen kann. Diese Sonderzuteilung hat den Vorteil, daß der Rundholzbedarf rasch zur Hand ist und auf dem nächsten Sägewerk im Vorkaufsrecht zu Bauholz, Brettern und sonstiger Schnittware ausgerichtet werden kann. Das Bauer wird durch die Rundholzzuteilung zudem billiger, als wenn das fertige Holz beim Sägewerk oder Holzhändler bezogen werden müßte. Die Einkaufsscheine müssen auch in diesen Katastrophenfällen beim zuständigen Ernährungsamt (Kreisbauernschaft) beantragt werden. Dem Antrag ist eine bürgermeisteramtliche Bestätigung des Brandfalles und die Holzbedarfsliste beizulegen. Die Holzmenge wird jedoch nicht dem Kleinbedarfskontingent des Ernährungsamtes entnommen, sondern auf Antrag des Ernährungsamtes vom zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abteilung Ababteilung, zusätzlich angeteilt.

Nach ein Wort zur Versorgung der Weinbauern mit Rebpfählen. Wenn ein Weinärtner seinen Eigenbedarf in Rebpfählen selbst herstellen will, wie es dies öfter üblich ist, so muß er sich beim zuständigen Ernährungsamt, Abteilung A (Kreisbauernschaft) Stangen einkaufsscheine besorgen. Die Jahreshöchstmengen, die durch das Ernährungsamt angeteilt werden kann, ist auf 15 Festmeter beschränkt. Mit den Einkaufsscheinen kann der Stangenbezug ab dann bei einem beliebigen Holzbesitzer (Landforstamt, Waldgemeinde, Privatforstbetrieb) erfolgen. Andere Weinärtner müssen ihren Bedarf in Rebpfählen bei aemerblichen Herstellern einkaufen. Diese Gewerbebetriebe erhalten vom Forst- und Holzwirtschaftsamt alljährlich Einkaufsscheine für Nadelstangen im Umfang ihrer früheren Verbrauchsmenge und müssen die aus ihrem Rundholzkontingent hergestellten Rebpfähle an die Verbraucher frei abgeben. Die aemerblichen Hersteller dürfen also bei Abgabe von Rebpfählen vom Weinärtner keine Einkaufsscheine verlangen. Dasselbe trifft zu für den Bezug von Baumstößen, Baumstößen, Herwerbungsarbeiten (Heinen der verschiedenen Art). Auch hier muß die Abgabe an die Verbraucher stets der Herstellbetriebe ohne Einkaufsscheine erfolgen. Die Hersteller können den Bedarf der Verbraucher selbstständig nur im Rahmen der ihnen angeteilteten Rundholzmenge befriedigen. Eine allgemeine Abrechnung der Abgabe

von Rebspfählen und Baumspfählen, wie sie in letzter Zeit da und dort beobachtet werden mußte, ist unstatthaft, da die Betriebe mit den zur Verfügung gestellten Rundholzmengen eine gewisse Versorgung auf alle Fälle durchführen können. Ob und in welchem Umfange die Herstellerfirmen weitere zusätzliche Stangenmengen — unter anderem auf dem Wege über Umtauschscheine — zugewiesen werden können, steht im gegenwärtigen Augenblick noch nicht fest.

Einkaufsgenehmigung für Nadelstammholz

Während im Vorjahr die wertvolleren Nadelstammholzsorten ohne Einkaufsscheine frei bezogen werden konnten, dürfen Nadelstammholz und beschlagenes Nadelholz, gleich welcher Qualität, heute nur noch gegen Vorlage einer Einkaufsgenehmigung (Schnittholzeinkaufskarten oder Schnittholzeinkaufsscheine) bezogen werden.

Kleinbedarf in Nadelstammholz

Die im Vorjahr zum Einkauf ohne Genehmigung freigegebene Kleinabnahmemenge von 1,5 Kubikmeter im Monat ist in Fortfall gekommen. Zum Bezug dieser Nadelstammholzkleinmengen (Bretter, Laten, Balken bis 1,5 Kubikmeter monatlich) sind Einkaufskarten erforderlich. Mit jeder Schnittholzeinkaufskarte können monatlich bis 1,5 Kubikmeter, im ganzen Jahr also zusammen 18 Kubikmeter Nadelstammholz beim Sägewerk oder beim Holzhändler eingekauft werden. Im Einzelfalle kann gegen Entgelt auf eine Schnittholzeinkaufskarte in einem Monat mehr als 1,5 Kubikmeter Nadelstammholz eingekauft werden, wenn in den darauffolgenden Monaten eine entsprechend geringere Schnittholzmengener bezogen wird. In keinem Falle jedoch darf die jährliche Bezugsmenge auf einer Einkaufskarte 18 Kubikmeter Nadelstammholz übersteigen. Wegen Zuteilung einer Schnittholzeinkaufskarte müssen sich die landwirtschaftlichen Verbraucher wiederum an das zuständige Ernährungsamt, Abteilung A (Kreisbauernschaft) wenden. Da den Ernährungsämtern bis jetzt Einkaufskarten nur in sehr beschränktem Umfange zugeteilt wurden, wird nicht jeder Antragsteller eine Einkaufskarte zugeteilt erhalten können, zumal die mit einer Karte bezugsfähige Holzmenge von monatlich 1,5 Kubikmeter und jährlich 18 Kubikmeter vom einzelnen Verbraucher in der Regel nicht voll benützt wird. Die Ernährungsämter werden deswegen die zugeteilten Schnittholzeinkaufskarten zweckmäßigerweise auf den Namen des Ortsbauernführers ausstellen, damit der Ortsbauernführer die Karte zur Deckung des Nadelstammholzkleinbedarfs seiner Ortsbauernschaft von Verbraucher zu Verbraucher weiterreichen kann. In diesem Falle müssen auf der Karte selbst oder in einer angehängten Liste die Einzelverbraucher mit ihren jeweiligen Bezügen namentlich aufgeführt werden.

Eigene Schnittholzeinkaufskarten werden seit 1. Oktober 1939 der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft zugeteilt. Mit diesen Karten soll der Bretterbedarf der Weinbaubetriebe und Weinhandlungen befriedigt werden, die bisher nachweislich Listen zum Weinverstand selbst hergestellt haben.

Bewisse Sägewerke und namentlich die Plankholzhändler in den größeren Städten sind durch das Forst- und Holzwirtschaftsamt ermächtigt worden, an private Kleinverbraucher, zu denen auch die landwirtschaftlichen Verbraucher zählen, Nadelstammholzmengen bis zu 0,5 Kubikmeter im Monat ohne Einkaufskarten frei abzugeben. In Gebieten, in denen die den Ernährungsämtern zugeteilten Einkaufskarten zur Bedarfsdeckung nicht ausreichen, wollen die landwirtschaftlichen Verbraucher von dieser allerdings ebenfalls begrenzten Einkaufsmöglichkeit Gebrauch machen. Nach Anordnung des Forst- und Holzwirtschaftsamtes dürfen Gewerbebetriebe irgend welcher Art aus diesen freien Kleinverbraucherhöfen nicht versorgt werden.

Nadelstammholz-Großbedarf

Zur Erstellung landwirtschaftlicher Bauten ist dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auch im neuen Forstwirtschaftsjahr wieder ein Schnittholzkontingent zugewiesen, das durch das Reichsforstamt für Technik in der Landwirtschaft über die Landesbauernschaften und Kreisbauernschaften an die landwirtschaftlichen Bauherren in Form von Schnittholzeinkaufsscheinen verteilt wird. Dieses Kontingent kann verwendet werden für Stallbauten, für den Bau von Scheunen und sonstigen landwirtschaftlichen Vorrats- und Unterstellräumen. Der Nadelstammholzbedarf für den Bau eines Wohnhauses fällt nur dann in dieses Kontingent, wenn die Wohnräume mit Stall und Scheuer unter einem Dach liegen. Wird das Wohnhaus getrennt von den rein landwirtschaftlichen Räumen erstellt, so muß der Schnittholzbedarf für das Wohnhaus aus dem Kontingent des Reichsarbeitsministers gedeckt werden.

Anträge auf Zuteilung von Schnittholzeinkaufsscheinen für rein landwirtschaftliche Bauten sind von den Bauherren bei der Kreisbauernschaft einzureichen. Dem Antrag sind die vorgeschriebenen Holzbedarfslisten und die übrigen, jedem Bauherren verständigen bekannten Belege beizufügen. Für reine Wohnhausbauten (bäuerliches Wohnhaus getrennt von Stall und Scheuer, auch Ausdinerhäuser) sind die Schnittholzeinkaufsscheine beim nächsten Arbeitsamt anzufordern.

Der Bauherr muß im übrigen Nadelstammholzeinkaufsscheine nur für die Lieferung des reinen Schnittholzbedarfs

(z. B. für Bauholz, Schalbretter, Latten, Gerüstholz) beschaffen, während Fenster, Türen, Treppen, Möbel und fertige Holzgeräte aller Art vom Hersteller ohne Einkaufsscheine abgegeben werden müssen. Diese Fertigwaren hat der Handwerker oder sonstige Hersteller aus dem ihm von seiner Gewerbeorganisation (Zunft, Fachgruppe) zur Verfügung gestellten Holzkontingent anzufertigen. Grundsatz ist also: Holzfertig- und Halbwaren sind einkaufsfrei zu liefern.

Der Rundholzeigenverbrauch der Waldbesitzer

Unter Eigenverbrauch des Waldbesitzers versteht man den Verbrauch im eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb. Zum Eigenverbrauch zählt also der Holzbedarf für die Neuerstellung oder Ausbesserung eines Forstgebäudes, eines landwirtschaftlichen Wohngebäudes, der Holzbedarf für Stallungen, für Gartenzäune, für Weideeinzäunungen, für Selbstaufertigung und Instandsetzung von land- und forstwirtschaftlichen Geräten usw. Zum Eigenverbrauch dürfen auf Grund einer neuen Anweisung der Reichsstelle für Holz auch diejenigen Holzleistungen gerechnet werden, die an Waldarbeiter und Forstangestellte zu Siedlungszwecken abgegeben werden, ferner Holzleistungen, die an in den Ruhestand gebende Forstangestellte zur Errichtung eines Eigenheimes zugewiesen werden.

Auf welche Weise soll nun der Rundholzeigenbedarf eines Waldbesitzers befriedigt werden? Alle Forstbetriebe, Einzelholzeinschlag durch einen Umlagebescheid der Prüfungsstelle (Reichsnährstandsforstamt oder staatliches Forstamt) festgesetzt ist, müssen ihren Eigenbedarf in Nadelstammholz, Nadelstammholz und Schichtstammholz (Nussbretter und Nussprügel der Fichte, Tanne, Kiefer, Lärche, Buche und Espe) durch zusätzlichen Einschlag decken. Die Umlagemengen in den genannten Sorten müssen daneben voll aufgebracht und der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Diejenigen Waldbesitzer, die zwar keinen Umlagebescheid erhalten, aber an der Aufbringung der gemeindefreien Sammelumlage mitzuwirken haben, müssen ihren Eigenbedarf in Nadelstammholz ebenfalls durch zusätzlichen Einschlag decken. In beiden Fällen ist für den zusätzlichen Einschlag eine Genehmigung und ein Einkaufsschein nicht erforderlich. Selbstverständlich dürfen diese zusätzlichen Holzliebe ein vertretbares Maß nicht übersteigen, der Waldbestand darf nicht verunstaltet werden.

Im Gegensatz zu dieser Eigenbedarfsregelung in Nadelstammholz kann der Eigenbedarf eines Waldbesitzers in Laubstammholz und Laubholzstangen ohne Mengengrenzung und ohne Genehmigung aus der Umlagemenge gedeckt werden; ein zusätzlicher Einschlag zur Deckung des Eigenbedarfs in Laubstammholz ist also nicht erforderlich.

Die übrigen Waldbesitzer, die weder eine Einzelumlage bekommen, noch durch eine Gemeindefreie Sammelumlage erfasst sind, dürfen bei einem Waldbesitz bis zu 50 Hektar für den Eigenbedarf jährlich bis zu 5 Festmeter ohne Genehmigung einschlagen; bei einem Waldbesitz über 50 Hektar erhöht sich die freie Einschlagsmenge für Eigenverbrauch auf 15 Festmeter. Anträge auf darüber hinausgehende Einschläge sind von den betreffenden Forstbetrieben an ihre Prüfungsstelle zu richten.

Der Brennholzbedarf der Waldbesitzer darf aus dem laufenden Brennholzansatz der Betriebe ohne jede Beschränkung gedeckt werden.

Auf folgendes muß noch ausdrücklich hingewiesen werden: Das für den Eigenbedarf geschlagene Rundholz darf nicht veräußert und auch nicht an andere Personen unentgeltlich abgegeben werden, das Forst- und Holzwirtschaftsamt wacht streng darüber, daß in dieser Beziehung keine Ueberschreitungen vorkommen. Nicht zum Verbrauch im eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zählt der gewerbliche Verbrauch eines Waldbesitzers, also etwa der Holzbedarf des eigenen Sägewerks eines Waldbesitzers, das die erzeugte Schnittware an dritte Personen weiterveräußert. Dieser Bedarf darf auch bei Entnahme aus dem eigenen Wald nur gegen Einkaufsscheine befriedigt werden. Die Einkaufsscheine für diesen gewerblichen Zweck muß der Waldbesitzer beim zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abteilung Abfahrlung, beantragen.

Das für den Eigenbedarf eingeschlagene Rundholz kann der Waldbesitzer in rundem Zustand verwenden oder zu Schnittholz für den Eigenbedarf einschneiden lassen, was in der Regel auf einem benachbarten Sägewerk im Wege des Lohnschnittes geschieht. Eine Genehmigung zum Lohnschnitt ist bei Laubholzleistungen bis zu 5 Festmetern und bei Nadelrundholzleistungen bis zu 15 Festmetern (jährlich) nicht erforderlich. Erteilt sich ein Lohnschnittauftrag auf größere Rundholzleistungen, so muß das betreffende Sägewerk beim Forst- und Holzwirtschaftsamt, Abteilung Abfahrlung, eine Lohnschnittgenehmigung einholen.

Holz ist heute ein wertvoller Rohstoff, der von der deutschen Wirtschaft zu den verschiedensten Zwecken dringend benötigt wird. Wir wollen daher darauf bedacht sein, mit dem Rohstoff Holz stets sparsam umzugehen und nur bei der Bedarfsdeckung auf die notwendige Beschaffung zu beschränken!

Dr. Friker.

Sanne

Roman von Morbert Bruchhäuser

Inhaber aller Rechte: Ludwig Bogenreiter Verlag Potsdam

2. Fortsetzung

Sanne zögerte einen Augenblick. Mädchenhafte Schen hielt sie zurück; ihr an Sauberkeit und Ordnung gewöhntes Auge wollte sich abwenden. Der Gedanke, was wohl die Leute sagen würden, tauchte bligartig in ihr auf. Aber dann schob sie das alles wie mit einer Handbewegung auf die Seite. Sie trat an den schlafenden Mann heran und rief ihn beim Namen. Sie mußte ein zweites und drittes Mal rufen, ehe er aufwachte. Er hob den Kopf und wandte ihr sein verquollenes rotes Gesicht zu.

„Du?“ sagte er zwischen Verwunderung und Zorn.

„Ja, ich“, erwiderte Sanne. „Ich will nicht, daß Ihr allein hier sitzt an dem leeren Tisch. Kommt, ich gebe ein Stück Wegs mit Euch bis zum Hof.“

„Ich finde den Weg auch allein!“

Sanne biß sich auf die Lippen. „Wenn wir doch den gleichen Weg haben. — Hainhofer!“ Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. Da schaute er sie groß an.

„Was habe ich dir gesagt: wenn es nicht stimmt, kommst du mir's am Sonntag sagen...“

„Ja, ich weiß, es war unrecht von mir. Seid Ihr mir deshalb böse, Hainhofer?“

„Glaubst du, daß ich dir böse sein kann?“

„Ich glaube, daß Ihr ein guter Mann seid und mich verstehen werdet. Kommt jetzt, wir können dann weiter davon sprechen.“

Sie hob seinen Hut auf und ging voraus. Nach kurzem Bögern stand er schwerfällig auf und folgte ihr. Die Straße war leer. Kurz entschlossen schob sie ihren Arm unter den seinen. Sein Schritt war fest. Er schien vollständig nüchtern geworden zu sein.

„Seht Ihr“, begann sie fast leichthin, „auf diese Weise kommt jedes von uns in besser Gesellschaft nach Hause. So habe ich mir das gedacht.“

„Und sonst hast du dir nichts gedacht?“

„Doch, Hainhofer, ich habe auch über das nachgedacht, was Ihr mir am Freitag zum Ueberlegen aufgegeben habt.“

Er wollte stehenbleiben, aber sie wollte es ihm lieber im Gehen sagen.

„Ich will morgen auch den Kirmestuchen mit Euch essen, und wenn Ihr mich braucht, will ich auch wieder zu Euch arbeiten kommen. Aber Ihr sollt nicht mehr von ... dem anderen mit mir sprechen. Seht, das ... ich habe es lange bedacht ... das kann nicht sein. Ich bin nicht die richtige Frau für Euch.“

Nach einer Weile fragte er: „Ist das dein letztes Wort? Ueberlegen es gut!“

„Ich habe überlegt, Hainhofer. Es ist mein letztes.“

Er blieb stehen und drehte sich nach ihr um. „Rehn andere hätten es sich anders überlegt als du ... Du hättest es gut bei mir gehabt. Und ich bei dir. Das weiß ich. Das soll nun nicht sein. Gott befohlen! Aber daß du mir heute abend Gesellschaft geleistet hast, das will ich dir nicht vergessen!“

Es geschah aber, ihm selber unerwartet, daß ihn plötzlich die Reue übermannte. Sein Gesicht stürzte schwer an ihre Schulter. Sie erschrak heftig. Ihr erster Gedanke war: wegstoßen, fortlaufen! Sie ließ ihn nicht weg. Sie ließ nicht fort. Sie fühlte die Last eines Unglücklichen mit ihrem ganzen Körper. Sein trockenes Schluchzen durchschüttelte sie bis auf den Grund der Seele. Sie sprach kein Wort, aber ihre Hand glitt weich und mütterlich über sein wirres Haar. Dann hob sie mit beiden Händen sein Gesicht von ihrer Schulter und sagte nur das eine: „Gute Nacht, Hainhofer!“

Sie ging.

Er stand wie träumend, als sie längst im Dunkel verschwunden war — seltsam geborgen, umflutet von dem weichen Mantel ihres Mitgefühls.

An diesem und an dem folgenden Abend war Sanne stiller und in sich gekehrter als sonst. Sie tanzte und plauderte und ließ sich die wachsende Verliebtheit Peters gefallen. Sie mochte ihn gern, obwohl er in einem fort sprach und das Herz ihm ganz vorn auf der Zunge lag. Er hatte eine lebenswerte Art, mit ein paar leichten Worten alle Dinge in ein rosiges Licht zu setzen, es gab für ihn offenbar nichts auf der Welt, das ihm Sorge oder auch nur Nachdenken verursachte. Und da man am andern gerne die Eigenschaften bewundert, die man selber nicht hat, so fand Sanne mehr Gelegenheit zu stiller Verwunderung als Veranlassung und Reizung, seine Verliebtheit zu erwidern.

Sie selber war nicht von der Art, die immer lachen kann, sie konnte vor allem ihr Herz nicht zur Schau stellen. Schon als Kind hatte sie sich unwillkürlich gegen jene reinliche Andringlichkeit gewehrt, mit der Erwachsene häufig — wie sie

80

sagen — „das Vertrauen des Kindes gewinnen“ wollen. Es gab da in irgendeinem Winkel ihrer Seele einen Raum, der für niemand zugänglich war, der nur ihr allein gehörte.

Und da war auch das Bild des Hainhofer, das sich immer wieder in sie hinein hob, wie er nahe bei ihr gestanden und an ihrer Schulter geschluchzt hatte, er, der starke Mann, und sie empfand, sie habe in jener Stunde einen neuen Maßstab in sich gefunden, mit dem von nun an Menschen und Dinge und vor allem ihr eigenes Tun und Lassen gemessen sein wollten.

Sie war so geartet und erzogen, daß sie die Liebe nicht als unverbindliche Ländelei, sondern als hohe Verpflichtung sah. Sie wußte und empfand, daß sie sich so um manches Vergnügen betrog, das sie andere mit leichter Hand pflichten sah, und sie war oft traurig und ungehalten über sich selbst. Aber einem Menschen sich hingeben, dem sie nicht mit Leib und Seele für immer gehörte — diese Vorstellung hatte für sie beinahe etwas Entwürdigendes. Ihre Mutter hatte ihr das Wort von der „Kraft zur Treue“ gelehrt, die nur der besitzen könne, der sich jung in Jucht genommen und nicht nach Lust und Laune verstreut und verzettelt habe. So war schon frühzeitig ihrem Wesen jene herbe Verhaltensart aufgeprägt worden, die eine leichtfertige Werbung von vornherein ausschloß.

Nun brachte ihr dieser Sommer, in dem sie ihr vierundzwanzigste Lebensjahr vollendete, gleich zwei erste Freier. Denn Peter Erbacher fand sich auf der Hofkirmes wieder ein und kam von da ab regelmäßig jeden Samstagabend in das Haus auf der Höhe als gern gesehener Gast.

Wie sah man ihm an, daß er den Tag über schwer gearbeitet hatte. Er plauderte, lachte und scherzte und erzählte von seiner Soldatenzeit. Er konnte ununterbrochen von sich erzählen. Gelegentlich brachte er auch seine Ziehharmonika mit, auf der er Vieder, Tänze und Märsche in endloser Folge zu spielen pflegte. Und wenn Schlafenszeit war, dann ging er wieder, immer in bester Laune.

Gewöhnlich sah man vor dem Hause auf der Bank, Christian Reuter rauchte die Pfeife, Sanne hatte ein Strickzeug im Schoß, manchmal setzte sich auch das Ehepaar dazu, aber nur selten, denn der Schwager machte sich im Gegensatz zu seiner Frau nicht viel aus Peter. Selbst ein bescheidener, von Natur aus etwas dürftiger Untergebener, sah er in Peter den Mann der umerlosten Freiheit und Selbstständigkeit, und er konnte die Befürchtung nicht unterdrücken, daß einer, den die Natur mit so viel gedankenlosem Reichtum ausgestattet hatte, von diesem Weichen einen wenig segensreichen Gebrauch machen würde, sobald er auf eigene Füße gestellt war. Als vorsichtiger Mann fühlte er sich jedoch nicht verpflichtet, eine Meinuna zu äußern, um die er nicht gefragt war.

Anders war es mit Christian Reuter. Ihm saate der sorglos heitere Bewerber schon deswegen zu, weil er ein fastiges Gegenstück zu dem allzu blutleeren jungen Ehemann darstellte. Um die Zukunft ließ er sich keine arauen Haare wachsen. Lag es schon von Haus aus in seiner Art, die Dinge an sich heranzukommen zu lassen, so war er überzeugt, daß Sanne, deren aenumdem Menschenverstand er beiseidenflich mehr als seinem eigenen zutraute, schon das Rechte treffen werde.

Er fand sich dabei in besser Uebereinstimmung mit seiner verheirateten Tochter, die mit echt weiblicher Bereitwilligkeit das warme Eisen zu schmieden veruchte. Frauen sind ja die geborenen Heiratsstifter. Mögen sie zehnmal nicht an das Glück in der Ehe glauben, sie müssen es doch fördern, weil das ihrer Bestimmung entspricht.

Sanne ließ sich Zeit. Es war so, daß sie Peter eine ungeteiltte oder gar stürmische Reizung nicht entgegenbringen konnte, schon deswegen, weil sie bei näherem Zusehen so vielerlei an ihm auszufehen fand. Sie stellte sich ihr Leben an dem großen Bauernhof vor, unter Leuten, die gewiß ganz anders geartet waren als sie, bei einer Arbeit, in die sie erst hineinwachsen mußte. Ob sie diesen Platz ausfüllen konnte? — Ja! Für sich waate sie einzufehen, sie würde auch in dem ardhren Wirkungskreis zurecht kommen und der ardhren Verantwortung gewachsen sein. Wenn ihr das einer nur auch von Peter hätte sagen können!

Dann saate sie sich, daß einer ja an seinen höheren Aufgaben wachse, daß einer kein minderwertiger Mensch zu sein brauche, wenn er erst spät die Kinderstube ablege, daß ein Mann wie Peter nur einer festen Hand bedürfe, um an das Rechte herangeführt zu werden. Sie beobachtete ihn über ihr Strickzeug hinweg, während er mit dem Vater plauderte. Es war ein Abend ausanang des Sommers. Nüchtern war es mit goldenen Rändern schwammen hoch oben über der leise verdämmenden Welt. Aus dem Garten, der in sanfter Steigung seine Bäume, Sträucher und Bohnenfelder bis dicht an das Haus heran hob, kam der gute warme Geruch der Kräuter. Die Baumkronen hunden dunkel gegen den klaren Schimmer der Luft. Es war, als ob sich zu ihren Füßen die Dunkelheit zusammenballte, während fernhin über den Wiesen und Aedern die sommernächtliche Dämmerung gleichsam verdünnt dahinfloß.

(Fortsetzung folgt)

Herzleiden

wie Herzkranken, Atemnot, Schwinde n alle, Frieren, verfallung, Wasserlicht, Anstacheln stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Triebol-Verfall die gewichtige Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum ändern Sie sich noch damit? Packung 2 10 RM in Apotheken. Vert. Die oert. kostenlos Anfahrungsbeschrift von Dr. Kentscher & Co., Laupheim W 62, Württemberg

Blick auf den Markt

Eier: Trotz der strengen Kälte war es bisher möglich, die Versorgung mit Eiern verhältnismäßig gut zu gestalten. Mit der Fortdauer der kalten Witterung steht jedoch zu erwarten, daß teilweise Verzögerungen in der Anlieferung eintreten. Hierbei kann es sich jedoch nur um eine vorübergehende Erscheinung handeln.

Kartoffeln: An der Versorgungslage hat sich während der Berichtswoche nichts wesentliches geändert. Nach wie vor konnten Verladungen durch den Frost nicht vorgenommen werden. Die Versorgung wurde aus vorhandenen Lagerbeständen, wenn auch knapp, so doch sichergestellt.

Obst und Gemüse: Äpfel standen wie bisher im Vordergrund der Versorgung. Trotz der Kälte konnte ohne nennenswerte Störungen der Bedarf aus Lagerbeständen befriedigt werden. Auf den Gemüsemärkten waren einige Ankünfte in Weiß-, Wirsing- und Rotkohl aus Holstein zu verzeichnen. Die Ware fand lebhaften Absatz. Frischgemüse aus Gärtnereibetrieben waren infolge der Wetterlage nicht am Markt. Aus dem Auslande standen beschränkte Mengen Endivienalat und Blumenkohl zur Verfügung.

Fische: Die Fischzufuhr ist mit Rücksicht auf die Witterung leicht zurückgegangen.

Ferkel- und Käufermärkte

Der Besuch der Märkte im Berichtsabschnitt stand weiterhin im Zeichen des starken Frostes. Entsprechend gering waren deshalb auch die Anlieferungen.

Weinheim, 20. Jan. Für Käufer wurden bezahlt 58 RM. je Paar. Absatz schleppend.

Freiburg i. Br., 20. Jan. Ferkel bis zu 6 Wochen wurden mit 20—25 RM. je Paar bezahlt. Ferkel über 6 Wochen erzielten 25 bis 35 RM. je Paar. Der Absatz war gering.

Offenburg, 20. Jan. Für Ferkel bis zu 6 Wochen sind 40 RM. je Paar bei schleppendem Absatz erzielt worden.

Haslach i. A., 20. Jan. Die wenigen Käufer legten für Ferkel über 6 Wochen 20—30 RM. je Paar an.

Großhandelspreise auf dem Karlsruher Wochenmarkt

Beifkraut 50 kg 6,20 RM., Rotkraut 50 kg 7,20 RM., Wirsing 50 kg 9 RM., Blumenkohl, ital. Stück 0,22 RM., Karotten 50 kg 6,50 RM., rote Rüben 50 kg 6,50 RM., Endivienalat Stück 0,08 bis 0,19 RM., Kressensalat 50 kg 110 RM., Meerrettich 50 kg 38 bis 40 RM., Zwiebeln, inl., 50 kg 8 RM., Zwiebeln, ital., 50 kg 8,28—10 RM., Tafeläpfel, inl., 50 kg 17,80—18,40 RM., Tafeläpfel, bulg., 50 kg 17 RM., Tafeläpfel, jugosl., 50 kg 24,73 RM., Tafeläpfel, ital., 50 kg 17,80 RM., Tafeläpfel, schweiz., 50 kg 14,90 RM., Orangen, ital., 50 kg 13,79 RM., Zitronen, ital., Stück 0,025 bis 0,06 RM.

Preise für Saatklein

Handelsaatgut	Erzeugerfestpreis	Verbraucherhöchstpreis
Anerkannter Nachbau	44.— RM. je dz	49.— RM. je dz
Hochzucht	47.— RM. je dz	52.— RM. je dz
	56,50 RM. je dz	60.— RM. je dz

Die für Vorrat entstandenen Kosten müssen gesondert ausgewiesen werden. Sätze werden zum Selbstkostenpreis berechnet; Kleinmengenzuschläge zu berechnen ist in Baden nicht üblich.

Die Versorgung mit Brennholz

Der Brennholzeinkauf hat im neuen Forstwirtschaftsjahr in Baden gegenüber letzter keine Änderung erfahren. Jeder Verbraucher kann seinen Brennholzbedarf bei einem beliebigen Waldbesitzer grundsätzlich frei beziehen. Da der Brennholz-anfall durch die vermehrte Ausnutzung von Nubholz (großer Faserholzbedarf) kleiner geworden ist, muß der Brennstoff Holz auch in ländlichen Bezirken durch zusätzliche Kohlenverwendung (Briketts) ergänzt werden. Landwirtschaftliche Betriebe, die noch über verhältnismäßig große Brennholzvorräte aus früheren Einkäufen verfügen, sollen bei den bevorstehenden Brennholzverkäufen zugunsten der weniger versorgten Verbraucher zurückstehen bzw. sich mit kleinsten Mengen begnügen. Gegenseitige Rücksicht wird die da und dort auftretenden Spannungen in der Brennstoffversorgung mildern helfen.

Preistafel für den Monat Januar 1940

Herausgegeben von der Marktberichtsstelle

Getreidepreise: Erzeugerfestpreise für 100 kg frei verladen Vollbahnstation für Baden.

In den Amtsbezirken	Zellpreis- gebiet	Durchschnitt festhaltenpreis	Preis ab Mühle einchl. Cost für den Großhandel je 100 kg			
			Nett.	Wohl*	Rien	
Roggen	Tauberbischofsheim, Buchen, Rosbach, Sinsheim, Baldehüt, Bilingen, Donaueschingen, Konstanz, Stodach, Überlingen	R 15	70—72 kg	19,10	22,80	10,15
	Karlsruhe, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Kehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Lörrach, Säckingen	R 18		19,50	23,35	10,45
		R 19		19,70	23,60	10,50
Weizen	Tauberbischofsheim, Buchen, Stodach, Überlingen, Konstanz	W 16	75—77 kg	20,80	29,45	10,70
	Rosbach, Sinsheim, Bilingen, Donaueschingen	W 17		20,90	29,45	10,75
	Karlsruhe, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Kehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Neustadt, Lörrach, Säckingen, Baldehüt, für Forzheim	W 20		21,40	29,80	11,—
Futtergerite	Tauberbischofsheim, Buchen, Rosbach	G 7	59—60 kg	17,10	20,00	10,50
	Forzheim, Stodach, Konstanz, Überlingen	G 8		17,40		
	Karlsruhe, Heidelberg, Sinsheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Kehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bilingen, Freiburg, Donaueschingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen, Baldehüt	G 9		17,60		
Futterhafer	Tauberbischofsheim	H 11	46—48 kg	17,10	20,00	10,50
	Buchen, Rosbach, Forzheim, Stodach, Konstanz, Überlingen	H 14		17,60		
	Karlsruhe, Heidelberg, Sinsheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Kehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bilingen, Freiburg, Neustadt, Donaueschingen, Müllheim, Lörrach, Säckingen, Baldehüt	H 17		17,90		

* Roggenmehl-Bohlsuppe 997; Weizenmehl-Bohlsuppe 812.

Heu- und Strohpreise der Großmärkte je 100 kg waggontfrei lose verladen Erzeugerstation

Wiesenheu	gesund trocken	6,00 bis 6,40
	gut gesund trocken (Züßheu)	6,00 bis 6,40
	Alde- und Reibheu (Timothee)	6,80 bis 7,20
Luzerneheu	gesund trocken (Sparietie-Terradelshau)	7,60 bis 8,00
	gut gesund trocken	8,20 bis 8,60
Kleeheu	gesund trocken	7,20 bis 7,60
	gut gesund trocken	7,60 bis 8,00
Hoggenstroh	gesund, handelsüblich, bindfadengepreßt oder gebündelt, Drahtgepreßt bis zu 20 Rpf. je 100 kg mehr	3,00 bis 3,30
	Kafer- u. Gerstenstroh	2,80 bis 3,10 2,70 bis 3,00

Fortsetzung des Marktberichts auf Seite 84

Firmen, welche die Wünsche des Landkunden kennen

Landwirtschaftl. Geräte
Werkzeuge
Transmissionsriemen
in Leder und Gummi
Holzriemenscheiben
stets preiswert am Lager
Steinwand & Gall
Pforzheim, Baumstraße 8
Telefon 3637

Gummi oder
Sanitäts-Artikel
von
Sanitätsgeschäft Th. Stähle Pforzheim
Bleichstraße 16 Telefon 7294

Gesunde Füße
braucht der Bauerstand!
Die richtigen Schuhe dafür
man stets bei Weigel fand!
Fußgerechte
Sonn- u. Werktagsschuhe
— Erfolgreiche Fusspflege —

Pforzheim
Ecke Deimlingstr. 18, Waisenhauspl. 2
5 Minuten vom Bahnhof

Herren- und Damenwäsche

finden Sie in jeder Preislage
und guter Qualität bei

L. PLAQUÉ, Pforzheim
Schloßberg 1, am Markt

Gebr. Sauter Inhaber
Emil Stief
Pforzheim, Apothekergasse 3-5
das altbekannte Spezial-
geschäft für preiswerte
Haus- und Küchengeräte
in Glas, Porzellan, Stein-
gut, Ton usw.

Ihren
Elektromotor
repariert und wickelt neu
Kurt Jäger, Pforzheim
Elektromeister
Schloßberg 11, Telefon 6509

**Alle Kenner
Trinken Denner**
Brauerei Denner, Bruchsal

Du sollst Vorbild sein,
beweise es durch Dein
Eifer für die NSD.



**Verbrauchergenossenschaft
Bretten-Bruchsal e. G. m. b. H.**
26 Bestellsstellen u. a. in

Bretten, Rinklingen, Diebelsheim, Wöfingen, Gondelsheim, Heibels-
heim, Bruchsal, Untertrombach, Weiher, Destrungen, Renzingen,
Flebingen, Kürnbach, Sulzfeld, Steinfurt und Richen

Soeben erschien:

Heidelberg und das Neckartal

Jahresband Badische Heimat 1939

Herausgegeben von Hermann Reis Duffe, Freiburg i. Br.
500 Seiten mit vielen z. T. ganzseitigen Abbildungen. Preis geb.
RM. 6.—, gek. RM. 7.—. Verlangen Sie ausführliche Verzeichnisse
über die Jahressände Badische Heimat und andere Heimatbücher.

Verlag G. Braun, Karlsruhe am Rhein

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Karlsruhe

Kaiserstraße 231 und Lager Rheinhafen • Fernruf 4854-56 und 6275

Sämtliche Düngemittel, Torf und Huminal

Deutscher Bauer, spare bei Zeiten!

Sparen bringt Dich vorwärts und bewahrt vor drückenden Schulden.
Sorge für die Wechselfälle des Lebens und spare
zu günstigen Bedingungen bei den

öffentlichen Sparkassen

in:

Albern
mit Zweigstelle Kappelrodt
und Menden
Altenheim
Bühl
Ettenheim
Ettlingen
mit Zweigstelle Langensteinbach
Gernsbach
Graben

Grödingen
Gutach, Schwarzwaldbahn
Haslach
mit Zweigstelle Hausach
Karlsruhe
mit Hauptzweigstelle Karlsruhe-
Durlach und der Zweigstellen:
Bergheim, Weimertal, Weimertal,
Jöhlingen, Rhe.-Hagfeld,
Ettlingen, Rhe.-Krielingen,
Stupferich, Wöfingbach,
Weingarten

Königsbach/Wd.
Korf
Kuppenheim
Malsch, Amt Rastatt
Oppenau
Zweigstellen in Bad Griesbach,
Bad Peterstal und Lautenbach
Pforzheim

Rastatt
mit Zweig- und Filialstellen
Durneckheim, Muggensturm,
Ru. a. Rh. und Ilbesheim
Rheinbischofsheim
mit Zweigstellen Freilicht,
Schersheim und Lichtman
Winstadt
Wolfach

Firmen, welche die Wünsche des Landkunden kennen

... beliebt bei den Frauen in Stadt und Land sind

Stoffe

für Kleider und Mäntel vom einfachsten bis zum feinsten von

rSchneider

Heidelberg, Hauptstraße 84

Große Auswahl, niedrige Preise!

K A U F H A U S

Ernst **Schäfer**

Heidelberg Hauptstraße 28

Und jetzt ...

kaufen Sie ganz vorteilhaft

Damenhüte

bei

Limbeck

DAMENHÜTE

Mannheim Ludwigshafen
G 3, 1 N 7, 4 am Rhein
Schwetzingen Str. 64 im Pfalzbau

Wir ändern Ihren getragenen Hut preiswert nach neuesten Modellen

M. Spieß II

Heidelberg - Alschheim

Telefon 2115

Futtermittel
Mehl
Düngemittel
Baustoffe

Neuer luftbereifter Pferdezugwagen!

Facile: Bei jedem Bauernhof nur noch ein Wagen!

Was bringt er alles:

1. Spart ein Pferd, Zeit und Arbeitskraft.
2. Erzieht zwei Ferkel- und Schaffwagen.
3. Der Wagen ist spürbar.
4. Wenn er wird vom Pferd bedient.
5. In 10 Minuten umgefällt als Langholz,
6. und in 2 Minuten als Jochwagen.

Jacob Schöber, Wagenbau, Leimen bei Heidelberg

**Schlacht-
pferde**

kauft ständig

Pferdemetzgerei **Arth. Müller**

Mannheim

Schwetzingen Str. 96 Telefon 44270



Habe laufend **Pferde**

zum Kauf und Tausch

Heinrich Bruker

Brühl b. Schwetzingen Telefon 438

Bergmann & Mahland, Optiker

Mannheim

An den Planen, E 1, 15 :: Telefon 22179



Habe ständig leichte und schwere

Arbeits-Pferde

zum Kauf und Tausch.

H. Wilt. Andler, Pferdehandlung

Mannheim, Stallung u. Büro: Geibelstraße 17, gegründet 1900, Telefon 63713



**Schlacht-
pferde**

kauft ständig

Pferdemetzgerei **Jakob Stephan**

Mannheim J 4a.10. Fernspr. 22605
(bei Unglücksfällen schnellste Bedienung)

**Garbenbänder, Bindegarn, Bindestricke, Pferde-
netze, Ohrenkappen, Tabak- und Hopfengarne**

Mannheimer Dampfseilerlei vorm. Louis Wolff, G. m. b. H.
Großhandel mit Hanferzeugnissen. Mannheim, D. 1, 7/8

Betriebsfertig montierte

**Kartoffel- u. Grün-
futter- Holz- SILO**

baut in bestbewährter Ausführung:
System Benz, mehrfach ges. geschützt,
glanz. Gutachten.

Alois Benz, Kuhnach & Lehr
Holzsilobau, Säge- u. Hobelwerk
Fordern Sie Angebote!

Habe laufend

**Milch-
kühe u. Rinder**



zum Verkauf stehen, hochtragend
und frischmelkend.

Jos. Hshauer - Kerling vorm.
Geidelberg Bf. Bf. 7

Auf jedem Tische

**Hübner
Bier**

Kurhaus Idelsheim

gegen Gicht, Rheuma, Gelenksch, Ischias, Stoffwechsellkrankheiten, Herz- u. Nierenleiden, Mineralbäder, Zentralheizung, Hochwasser, ruhige sanftere Lage im Tannenwald, Unterkunft i. Hause.

Besitzerin: **M. Berg** Tel. 137

Ständig große
Auswahl besser

**Milch-
kühe u. Rinder**



hochtragend und frischmelkend

Dang- und tuberkulosefrei

Herrn. Schertel

Bodenheim a. Rh. Telefon 266

Verkauft nach allen hiesigen Stationen

Schlachtpferde

kauft laufend und holt ab
mit Transportwagen

Rudolf Brosi, Heilbronn

Redarstraße 12. Tel. 4205

Sorgt für die rechtzeitige
u. fachmännische Instand-
setzung der Landmaschine!

Kundendienst und Werkstätte

Ludwig Spitzer sen.

Mosbach i. B., am Bahnhof
Telefon 519

Lanz-Bezirksvertretung

Wer Bier trinkt
hilft dem Bauer!

Brauerei Ernst Bauer

Distelhausen

Kauf doppelt!



Glücksbriefe

der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

Schlachtviehpreise

auf den Großmärkten Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, den Mittelmärkten auf den Verteilungsstellen sowie außerhalb der Märkte und Verteilungsstellen in Reichsmark je 50 kg Lebendgewicht

I. Festgesetzte Preise.

A. Die festgesetzten Marktpreise für Rinder, Kühe, Schafe und Schweine betragen:

Großmärkte	Kühen				Bullen				Stübe				Färden			
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d
	Mannheim	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5
Karlsruhe	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5	bis 28,0
Freiburg	43,5-46,5	39,5-42,5	29,5-37,5	bis 29,0	41,5-44,5	37,5-40,5	27,5-35,5	bis 27,0	41,5-44,5	36,5-40,5	25,5-34,5	bis 25,0	42,5-45,5	38,5-41,5	28,5-36,5	bis 28,0
Mittelmärkte																
Heidelberg	43,5	39,5	29,5	bis	41,5	37,5	27,5	bis	41,5	36,5	25,5	bis	42,5	38,5	28,5	bis
W.-Baden	bis	bis	bis	29,0	bis	bis	bis	27,0	bis	bis	bis	25,0	bis	bis	bis	28,5
Lörrach	bis	bis	bis	29,0	bis	bis	bis	27,0	bis	bis	bis	25,0	bis	bis	bis	28,5
Pforzheim	46,5	42,5	37,5		44,5	40,5	35,5		44,5	40,5	34,5		45,5	41,5	36,5	

Verteilungsstellen	Kühe				Bullen				Schafe				Schweine (vom 2.1. bis 24.5.1940)							
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	Schweine (vom 2.1. bis 24.5.1940)							
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b	c	d	e	f	g	h
Mannheim	60,0	58,0	41,0	bis	46,0	46,0	46,0	bis	39,0	31,0	bis	bis	54,5-55,5	54,5-55,5	54,5-55,5	53,5-54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5
Karlsruhe	bis	bis	bis	40,0	bis	bis	bis	42,0	bis	bis	bis	30,0	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Freiburg	65,0	59,0	50,0		49,0	49,0	49,0		42,0	38,0			bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Mittelmärkte																				
Heidelberg	60,0	53,0	41,0	bis	46,0	46,0	46,0	bis	39,0	31,0	bis	bis	54,5-55,5	54,5-55,5	54,5-55,5	53,5-54,5	bis 51,5	bis 49,5	bis 55,5	bis 51,5
W.-Baden	bis	bis	bis	40,0	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	30,0	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Lörrach	bis	bis	bis	40,0	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	30,0	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis	bis
Pforzheim	65,0	59,0	50,0		49,0	49,0	49,0	42,0	42,0	38,0			54,0-55,0	54,0-55,0	54,0-55,0	53,0-54,0	bis 51,0	bis 49,0	bis 55,0	bis 51,0

B. Die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine auf den Verteilungsstellen betragen in RM. je 50 kg Lebendgewicht:

Verteilungsstellen	Kühen	Bullen	Stübe	Färden	Schweine (vom 2.1. bis 24.5.1940)							
					a	b	c	d	e	f	g	h
Bruchsal	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 55,-	bis 55,-	bis 55,-	bis 54,-	bis 51,-	bis 49,-	bis 55,-	bis 51,-
Offenburg	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 55,-	bis 55,-	bis 55,-	bis 54,-	bis 51,-	bis 49,-	bis 55,-	bis 51,-
Lahr	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 55,-	bis 55,-	bis 55,-	bis 54,-	bis 51,-	bis 49,-	bis 55,-	bis 51,-
Willingen	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 53,50	bis 50,50	bis 48,50	bis 54,50	bis 50,50
Singen	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 53,50	bis 50,50	bis 48,50	bis 54,50	bis 50,50
Königsau	bis 45,50	bis 43,50	bis 43,50	bis 44,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 54,50	bis 53,50	bis 50,50	bis 48,50	bis 54,50	bis 50,50

C. Die festgesetzten Höchstpreise für Rinder außerhalb der Märkte und Verteilungsstellen betragen in RM. je 50 kg Lebendgewicht:

Im Preisgebiet	Kühen		Bullen		Stübe		Färden	
	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis
I	43,00	45,00	41,00	43,00	41,00	43,00	42,00	44,00
II	43,00	44,50	41,00	42,50	41,00	42,50	42,00	43,50
III	42,50	44,00	40,50	42,00	40,50	42,00	41,50	43,00

Folgende Kreise gehören zum Preisgebiet:
 I. Die Stadtgemeinden: Brantental, Ludwigsbühl, Eberh., Heppenheim, Lampertshausen, Eberheim, und die Landkreise: Brantental, Ludwigsbühl, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Kallan, Mühl, Rebl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Lörrach, Sickingen und Ronkastan.
 II. Die Landkreise: Mosbach, Eintracht, Willingen, Tonawaldungen und Waldbrunn.
 III. Die Landkreise: Tauberbischofsheim, Buchen, Stodach und Hebrungen.

Die festgesetzten Höchstpreise für Schweine außerhalb der Märkte und Verteilungsstellen betragen in RM. je 50 kg Lebendgewicht:

Im Preisgebiet	a (u. 135 kg u. darüber)		b 1 (u. 135 kg u. darüber)		b 2 (120 bis 134,5 kg)		c (100 bis 119,5 kg)		d (80 bis 99,5 kg)		e bis f unter 80 kg	
	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis
I	bis 52,-	bis 54,50	bis 52,-	bis 54,50	bis 51,50	bis 51,50	bis 50,50	bis 53,50	bis 47,-	bis 50,50	bis 45,-	bis 48,50
II	bis 51,50	bis 53,50	bis 51,50	bis 53,50	bis 51,00	bis 53,50	bis 50,-	bis 52,50	bis 46,50	bis 49,50	bis 44,50	bis 47,50
III	bis 51,-	bis 53,-	bis 51,-	bis 53,-	bis 50,50	bis 53,-	bis 49,50	bis 52,-	bis 46,-	bis 49,-	bis 44,-	bis 47,-

Im Preisgebiet	g 1 u. i (siehe Spez. u. n. 135 kg u. darüber)		g 2 u. h (Sauen u. Eber)	
	Sandpreis	Empfangspreis	Sandpreis	Empfangspreis
I	bis 52,-	bis 54,50	bis 47,-	bis 50,50
II	bis 51,50	bis 53,50	bis 46,50	bis 49,50
III	bis 51,-	bis 53,-	bis 46,-	bis 49,-

Folgende Kreise gehören zum Preisgebiet:
 I. Die Stadtgemeinden: Brantental, Ludwigsbühl, Eberh., Heppenheim, Lampertshausen, Eberheim, und die Landkreise: Brantental, Ludwigsbühl, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Kallan, Mühl, Rebl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Lörrach, Sickingen und Ronkastan.
 II. Die Landkreise: Mosbach, Eintracht, Willingen, Tonawaldungen und Waldbrunn.
 III. Die Landkreise: Tauberbischofsheim, Buchen, Stodach und Hebrungen.

Nußbaum-Stämme

sowie Nisch- und Birnbaum kauft und sucht Vertreter hierfür

Fulius Friedrich
 Gewerlichäftefabrik
 Weinheim i. Baden

Pferde

die sich zum Reiten eignen, auch nicht jugliche u. 3-jährige, zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben an die Badische Reit- u. Fahrschule, Freiburg i. Br.

ABC-Pflaster hilft!

Gleich nach dem Auflegen stellt sich ein wohltuendes Wärmegefühl ein, und bald verspüren Sie Linderung der rheumatischen Schmerzen. Das ABC-Pflaster bewirkt an der erkrankten Stelle eine stärkere Durchblutung, wodurch die angehäuften schädlichen Stoffe fortgeschwemmt werden. Also: Gegen Rheuma, Gliederreizen, Hexenschuß das bewährte ABC-Pflaster aus der Apotheke.

Das neue Buch

Rußlands Werk neu bearbeitet!

Gustav Rußlands dreiteiliges Werk „Das System der politischen Oekonomie“ enthält den größten Teil seiner Lebensarbeit. Diefem Nationalökonom hat bekanntlich der Reichsbauernführer starke Anerkennung gezollt; hat er ihn doch als den größten und weitblickendsten Nationalökonom der Vorkriegszeit bezeichnet. Rußland hat bereits zu seiner Zeit schon einen Zusammenstoß mit England für unvermeidbar gehalten und das so oft getarnte, aber immer brutale und kapitalistische englische Machttreiben schonungslos aufgedeckt. Als Waffe im Weltkrieg forderte und versuchte Rußland unermüdet, leider aber vergeblich, in klarer Voraussicht der Entwicklung die Sicherung der eigenen deutschen Brotversorgung durch Aufbau und Durchführung einer lückenlosen und energisch betriebenen Marktordnung. Solche bewährte Grundgedanken eines Einsamen fanden erst in der nationalsozialistischen Agrarpolitik Verständnis und Verwirklichung. Bewußt kämpfte Reichsbauernführer Darré in dieser Erkenntnis und stellte damit das Werk dieses Mannes gegenwärtig mitten in unser Volk.

(Die Neubearbeitung der vorliegenden Auflage Gustav Rußlands „System der politischen Oekonomie“, erschienen im Blut- und Boden-Verlag G. m. b. H., Goslar, besorgte Günther Pacyna.)

H. E. Weinschenk: „Schauspieler erzählen“. 1938. 372 Seiten. Wilhelm Limpert-Verlag, Berlin. Preis 5,80 RM.

Unter dem Titel „Schauspieler erzählen“ hat H. E. Weinschenk in seinem reichbelegtem Buch 50 Lebensläufe der bekanntesten deutschen Darsteller und Darstellerinnen von Bühne und Film vereinigt. Was aus allen diesen Erzählungen hervorgeht, ist vor allem eins: Alle die großen Leistungen für die Kunst waren nur möglich durch harte, alle Arbeit. Der Erfolg ist keinem von diesen „Berühmten“ in den Schoß gefallen, alle haben sie darum kämpfen müssen, alle haben sie kein angefangen und sich durch die mannigfachen Schwierigkeiten durchdringen müssen. Auch für die Kunst gilt das Lebens harte Gesetz, das Kampf heißt und Arbeit, unermüdetliche Arbeit, damit diese Künstler dem Volk das geben können, was ihres Berufs ist: Freude und Erhebung. Hanns Reich.

Richtlinien für den Grassamenbau. Herausgegeben vom Reichsverband der deutschen Pflanzengüterbetriebe, Abteilung Futterpflanzen. Bearbeitet von Dipl. Landwirt Dr. W. Kottenscher und Dipl. Landwirt A. Rüdener. 1939, 68 Seiten. Reichsnährstands-Verlagsges. m. b. H., Berlin. Preis 0,60 RM.

Die Ausdehnung der Anbaufläche bei Grassamen im Reich von 1407 Hektar im Jahre 1935 auf 8885 Hektar im Jahre 1938, und in Baden von 25 Hektar im Jahre 1935 auf 600 Hektar im Jahre 1938, läßt die Maßnahmen erkennen, die durch den Reichsverband der deutschen Pflanzengüterbetriebe in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand zur Schaffung besten deutschen Grünlandsgutes und damit zur Versorgung unserer Grünlandflächen mit guter, bodenständiger Saatware unternommen werden sind. Trotz dieser Steigerung sind wir bei einer Reihe von Grassorten bei weitem noch nicht an einer Bedarfsdeckung angelangt und weitere Flächen sind noch besonders in den dazu geeigneten Lagen für den Anbau dieser Spezialkultur zu erschließen. Die Verfasser geben in dem Büchlein neben einer sehr übersichtlichen kurzen Beschreibung der Anbauweise im allgemeinen die neueren Erfahrungen des Anbaus unserer wichtigsten Grassorten im einzelnen bekannt. Fr. Schmidt.

Dr. Albert Wolff: Geschlechtliche Erziehung. 1938. 151 Seiten. Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart. Preis kart. 2,50 RM., Leinen 3,80 RM.

„Da kein“, rufen und aufstehen, helfen! Das sind die Schlüsselwörter des Buches und seine Zielangabe. Vom biologischen Standpunkt, von der Sorge um die Zukunft unseres Volkes sind die offenen, um nichts herum redenden Ausführungen des Arztes getragen, die in die Hand einer jeden Mutter gehören. „Mutter sein, heißt Klappen und Abgründe des Lebens vermeiden helfen.“ Die Mutter soll die Führerin ihrer Kinder sein, und dies Buch zeigt ihr nicht nur die in jedem Leben kommenden Klappen und Abgründe, sondern weist ihr auch den Weg, sie als aufrechter und pflichtbewusster Mensch zu umschiffen. Dabei gibt es eine Menge hübscher Vorschriften, die selbst einem Zeil der Erwachsenen unbekannt sein dürfen, die aber für Leben und Gesundheit von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Hans Leib.

Otto Larjen: Wilde Fahrt. Eine abenteuerliche Reise ohne Geld um die Erde. 236 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. 1938. Verlag M. Dittler & Co., Dresden. Preis 2,85 RM.

Der hier ein Buch erwartet, das in allen Einzelheiten mit einer gewissen wissenschaftlichen Präzision die Erlebnisse über Völker und Naturwunderheiten darstellt, der läßt sich Otto Larjen hat versprochen. Er schreibt einmal ganz anders als manche Reiseliteratur das Erleben auf hoher See, im fremden Großstadterlebnis oder im Dunkel des Urwaldes. Das ist es, was dieses sehr populäre und flüssig geschriebene Buch wertvoll macht. Man liest es in einem Zuge und freut sich über den ganzen Kerl, der nach all den großen Strapazen wieder glücklich „bei Mutter“ in der deutschen Heimat gelandet ist. Herbert Wolff.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Soldaten sind die Bücher der Ährenlese

Sie geben Entspannung und Erholung und verkürzen die Stunden der Langeweile!

Bisher erschienen:

Band 1 Hans Christoph Kaergel Gebot der Erde Erzählungen	Band 3 Karl Springenschmid u. a. Tod und Sieg Erzählungen
Band 2 Alfred Huggenberger Das Bergbauernbuch Erzählungen	Band 4 Hans Friedrich Blunk Geltame Begegnungen Mären und Geschichten
Band 5 Anne Marie Koepfen Das Herz hat recht Erzählung	Band 6 Curt Strohmeyer Heimat Erzählungen

Demnächst erscheinen:

Jeder Band mit Bildern RM. 1.—

Die Bücher eignen sich durch ihr Format und Gewicht besonders gut als Feldpostsendungen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch den

Verlag Blut und Boden
Reichsbauernstadt Goslar

Generalversammlungen u. Bekanntmachungen

Samstag, den 4. Februar 1940:

Wundringen, Müldg., 2 Uhr, „Kathaus“. L.-D.: 1-6, 7, 11, 21, 22. Der Vorstand: Blum, Wagner.
Obelskoten, L.C.S.G., 2 Uhr, „Arone“. L.-D.: Anschaffung von Maschinen, 21. Der Vorstand: Selzer, Feld.

Mittwoch, den 7. Februar 1940:

Schleichheim, Wünnigen, 8 Uhr, „Pfing“ (Wingerstube). L.-D.: 1-6, 7, 11, 15, 21, 22. Der Vorstand: Braun, Schumann.

Samstag, den 11. Februar 1940:

Ku a. Rh., Koblenzhangern, 8 Uhr, „Rose“. L.-D.: 1-6, 7, 11-13, 21, 22 und Verlegung des Geschäftsjahres. Der Vorstand: Schlager, Schröder.

1. Bekanntmachung: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. März 1939 wurde unsere Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden.
Liquidations-Ergebnisbilanz: Aktiva: Inventar RM. 1.—; Passivbestand RM. —,35; Verlust RM. 8,24; Gesamt-Aktiva: RM. 618,35. Passiva: Geschäftsanteile RM. 492,—; Liquidationskosten RM. 20,—; Rückstellung für unvorhergesehene Kosten RM. 8,35; Gesamt-Passiva: RM. 618,35. Liquidationsgenossenschaft Wittgen e. G. m. b. H. / Bldg. Die Liquidatoren: Ludwig Schleinhofer, Adolf Kraft.

2. Bekanntmachung: Die Generalversammlung vom 9. Dezember 1939 hat die Umwandlung in beschränkte Haftpflicht beschlossen und die Einzelbottumme auf RM. 1000,— und den Geschäftsanteil auf RM. 100,— festgesetzt. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, wenn sie gegen die Umwandlung Einspruch erheben. Spar- u. Darlebenskasse, e. G. m. b. H., Mershausen, Am Freiburg. Der Vorstand: Josef Sumter, Schill.

Säcke reparieren

billig, haltbar und bequem mit dem seit Jahren bewährten

Standard-Universal-Kleber

Klebt garantiert unlösbar u. wasserfest jedes Gewebe, ob grob oder fein, Leder, Treibriemen, Planen usw. Dose zu RM. 3,50, 5,40, 7,20 per Nachn. frei Haus

E. Neumann, Rezerot-Kinderrothach
Magd. Verh. ges.) 11 (Westerwald)

Bettmässen

Auskunft kostenlos, wie man von befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbach-Methode, F. Knauer, München 2 / 33 Dachauerstr. 15

Werdet Mitglied der NSV

Beniapparate.

Der neue Sanddräger, automatisch ohne Bedienung, drückt mit Sicherheit Säcke, Enten, Futten u. Ähnliches. Jedes anbetriebsfähige Glied, Stromverbrauch nur 30 Watt, lieferbar für 60, 100, 200 Hekt. Gar. 2 Jahre.

Schleimgloden, Freilandflügelbeime, Futterautomaten und alles für die Geflügelzucht. Verlangen Sie meinen neuen Katalog, der wird Ihnen zeigen, was für praktische Geflügelzuchtgeräte ich führe. Zahlung in Raten. Gar. 2 Jahre.

E. Reinhardt, Billingen/Göhrzwm.
Gartenstr. 5.

Badischer Gemeinde-Versicherungsverband

Oeffentl. rechtliche Körperschaft • Karlsruhe i. B., Wendtstr. 19, Ecke Kaiserallee • Fernruf 4356-4357

versichert Gemeinden u. öffentl. Verwaltungen **gegen Schäden aller Art**

"Kleiner Anzeiger"

"Kleine Anzeigen" (darunter auch Heiratsanzeigen), nur einpaltig, jedoch nicht über 100 mm hoch, zum erzw. Grundpreis von 10 Pfg. pro Zeile. Gelegenheitsanzeigen von Privatisten in der Grundpreisliste, je Wort 5 Pfg. hervorgehobene Worte 20 Pfg. (Differenzgebühr 50 Pfg.)

Kaufnahme von "Kleinen Anzeigen" erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages an die Reichsnährstand-Berlags-G.m.b.H., Heimgasse 10, Karlsruhe, Eitlinger Str. 12, Fernruf 4082, 4083, in Briefmarken od. auf Postcheckkonto 15830. — Anzeigenchluss für "Kleine Anzeigen" jeweils Freitags

Hiermarkt

Schweres Arbeitspferd, Braunrot, 7 Jahre alt, unter aller Garantie, zu verk. 120 Reichsb., 29. Nr. 187

Ein älteres Arbeitspferd zu verkaufen, 111 Reichsb., Haus Nr. 41.

Hengstfohlen
9 Monate alt, Braun, zu verkaufen, Letztes Geb. Ringelstein bei Bad. 117

Zu verkaufen 11jährige Fuchshute
gutes Zug- und Kaderpferd, 121 Reichsb., Ringelstein d. Abt., Ringelsteinstr. 80.

14jähr. Fuchshute, schwerer Schlag, m. Garantie sowie gute Kupfuh mit Reichsb., Hauptstr. 49, 130

Zu verkaufen 25-jährig. Fuchshute, leichter Dannenbrenner, mit 10 St. Kaderweil, 132 Reichsb., Ringelstein, Post Emmenlingen.


**Schlacht-
pferde**
Aust. Rindvieh
Herdemanager
Peter Lutz
Wilm. Waldhof,
Eitelberger Str. 36,
Telefon 51 829,
2744

**Pferde
Sitten**
Schauen, Kalareh,
Wisma, Kurz-
stimmigkeit.
Austkunft kostenfrei.
M. P. R. H. M. e. z.
Apotheker,
D. S. H. S. G.
(Wachfen).

Junge, fehlerfreie
**Border-
wälderkuh**
unter 2 die Wahl,
zu verkaufen, 893
Eugen Stein, Kal-
terhof, Kappel,
Kam Neustadt.

Eine schwere, groß-
trächtige, längere
Kuh
sowie Vorderkuh.
Kalbin
ebenfalls nahe am
Ziel, zu verkaufen.
Haus Nr. 120,
Ulrich, 894

Gute 893
Milchkuh
unter 2 die Wahl,
35 bis 37 Wochen
trächtig, zu verk.
Joh. Kauf, Mauer
d. Hlbg.

Junge 892
Kuh
(Schwarzschad),
zweitens Kalb, 38
Wochen trächtig, zu
verkaufen, Joh.
Müller, Mauer
d. Hlbg.

Schwere Kuh- und
Schaffkuh, 36 Wochen
mit dem 4. Kalb
trächtig, zu verkaufen
aus feinstem
Stall, Ringelstein bei
Hlbg., Ringelsteinstr. 7,
119

Vieh-
Gewissenssache
mit Wagnis.
In 1 Minute lesen
Sie das Lebendge-
wicht ab. Mit Hand-
buch f. d. Viehwand-
del auf. Nr. 250
geg. Kaufm. Gärner,
Nürnberg 1, Rosen-
straße 49, 2058

Fehlerfreie
**Kuh- und
Schaffkuh**
das zweite Kalb
tragend, zu verk.
Steinfurt, Wald-
bachstr. 4, 118

Zu kaufen gesucht
eine 115

Kuh
frischmelkend, ohne
Kalb, Emil Gele,
Ebnet/Wonndorf.

Verkaufe gute Kuh-
u. Schaffkuh, 5 Kalb,
40 Wochen trächtig,
schwerer Schlag,
Theob. Weyer, I,
Wald bei Wies-
loch, 114

Jähriges
Zuchttrind
(warliert), gute
Milchleistung, ver-
kauft Friedr. Kei-
ler, Unterschleißheim, 113

Kuh- u. Fackelkuh
mit dem 2. Kalb,
zu verkaufen, 112
Gelebsheim,
Friedrichstraße 1.

Kalbin
39 Wochen trächtig,
zu verkaufen, bei
Friedrich Bühler,
zum Adven,
Friedrichstr.
(Baden), 8100

Badischer Landesschweinezuchtverband e. V.
Dem Reichsnährstand angegliedert / Karlsruhe, Veitheimer Allee 16

Den nachstehenden Züchtern können zur Zucht wichtige Ferkel der Rasse des deutschen deutschen Landesschweines, im Alter von 3 Wochen aufwärts, von guten Zuchtstauen abgegeben werden. Die Käufer bitten wir, sich mit den Züchtern in Verbindung zu setzen.

Name des Züchters	von Gan. Nr.	Ferkel geboren am:	Anzahl b. aufge- legenen Ferkel	28 Tage- Gewicht kg	Kind ab- zurufen späte- stens bis
Karl Fickbach, Pfullendorf, Fickbachmühle	6641	1.12.39	9	65,9	sofort
Georgungs- und Pflegeanstalt, Wadbach	6139	14.12.39	11	66,1	"
Gräf. Langsdorff'sche Gutverwaltung, Langenstein, Post Eigeltingen	6681	19.12.39	11	66,9	"
Gelebsheim, Post Eigeltingen	6437	18.12.39	10	67,3	"
Gelebsheim, Post Eigeltingen	6309	17.12.39	10	68,1	"
6318	20.12.39	10	72,0	"	"
Wilh. Ludwig Dösch, Dundenheim, Nr. Offenburg	6178	13.12.39	10	61,0	"
Johes Zeit, Dundenheim, Nr. Offenburg .	5814	19.12.39	10	61,3	"

* Beim Kauf von Zuchtstauen gewährt der Verband auf Antrag 10 bis 15% Zuzusch.

**Denke immer daran,
Deine Kleinanzeige gehört
in das Wochenblatt!**

Ausschneiden!

**Bestellschein für „Kleine Anzeigen“
im Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden**

(bis spätestens Montag einfinden an Anzeigenabteilung des Wochenblattes
Karlsruhe, Eitlingerstr. 12, Postfach 187)

Betrag von _____ RM. anbei in Briefmarken.

Anzeigentext: (deutlich schreiben)

Abfender: _____

Junge, großtrag.
Kuh
zu verkaufen, 110
Eitlingen a. R.,
Haus Nr. 6.

Gute Kuh- und
Fackelkuh zu verk.
Friedrichstr., Post-
Wagner-Str. 71, 109

29 Wochen trächtig
Kalbin
zu verkaufen, 131
Reihen,
Gaubühlstr. 118.

2 Kalbe mit Mut-
terfüller, gute Kuh-
u. Arbeitskuh, bei
Bernhard Schäfer,
Hilberichsbühl,
Hut Wadbach, 136

Eine hochträchtige
Zuchtkuh
zu verkaufen, 135
Reppoldsbüchel
a. Karlsruh., Haupt-
straße 87.

Kuh mit dem 2.
Kalb, leicht ein-
zuführen, Mutterkuh,
3 Wochen alt, ver-
kauft 133
Eitlingen,
Gaubühlstr. 126.

30 Wochen trächt.,
schönes Zuchttrind,
guter Abkamm,
zu verkaufen, 108
Reinrich Schmitt,
Reinrichschloßheim.

Überbad. Kalbin,
mit 8 Tage altem
Kalb, zu verkaufen,
Reppoldsbüchel, Haus
Nr. 4, 107

Schönes Zucht- od.
Einheitschwein so-
wie einige Dentner
Stroh zu verk., 116
Wanzenloch, Wack-
Händler-Str. 21.

Zu verkaufen ein
Paar Junge (896

Ochsen
23. Oktober, Wollen-
bach, Post Wadbach,
zu verkaufen eine
gute 84

Kuhkuh
39 Wochen trächtig,
mit dem 4. Kalb,
Kaltenheim,
Grobhildgasse 14.

Größtartige
**Kuh- und
Fackelkuh**
zu verkaufen, 122
Hugo Kaucher,
Obercombach,
Schloßstraße.

Zu verkaufen eine
schöne Kalbin, 17
Monate alt, 129
Kaltenheim a. R.,
Haus Nr. 136.

Eine fehlerfreie
Kuh- u. Fackelkuh,
mit schönem Mut-
terkuh, zu verk.
Heidelberg,
Schlittenpasse 21,
124

Kalbin mit Kalb,
oder 38 Wochen
trächtige Kuh zu
verkaufen, 125
Reppoldsbüchel,
Haus Nr. 120.

Zu verkaufen eine
Kalbin, 1 1/2 J. alt,
gut Abkammung,
Kaltenheim, Haus
Nr. 41, 127

Größtartige
Kuh
2. Kalb, bis 10/11
auch 10/11, 128
Rappwallach
zu verkaufen, Regels-
büchel bei Repp.,
Haus Nr. 248.

Reintiere
Ein großer An-
fer zu verkaufen, bei
Bischof, Ringelstein
d. Hlbg., 105

Ein Paar
Läuferkuh
(gute Pfeffer)
zu verkaufen, bei
E. Müller, Eitl.,
Oberbühl, 109

Geflügel
Bestellungen
auf

**Eintrags-
küken**
(Reichs- und
weiber Leghorn u.
dr. Italiener,
zur Züchtung
Wäge bis Juni
nimmt entgegen
Karl Gehling
Geflügelzucht,
Eintragsküken
Kam Eitlingen, 2706

**Junghehen-
lieferung**
ab 18. März 1940.
Frühzeitige Bestel-
lung notwendig.
Geflügelzucht
Emil Haug
Weiler
über Karlsruhe, 2408

Ein Stamm (890
Truthühner
weiß, Brut 39, zu
verkaufen, Paul Ge-
ner, Klutern bei
Wadbach.

**Gelegenheits-
verkauf**
30 Stück legerliche
Hühner
Frühbrut 1939,
Landbunntreue,
schwere, weisseste
Tiere, pro Stück
7 RM.,
hat abzugeben:
Gehring, Ringelstein
Hilberichsbühl
(Baden), 897

Küken

weiße Leghorn

Eintags-Hennen mit Garantie St. M. 1.30
Eintags-Hähnechen St. M. -10

liefert bei rechtzeitiger Bestellung
Geflügelzucht Eugen Hecht,
Pforzheim, Calwer Str. 121
Telefon 7248

Gänsebrut-

eier 50 Kpf.

Gänsefellen und
Dunghäute, led. An-
kunft, 4 Tage vor.
Reine Vorderfüße,
Katzsporen. 2007

Müller,
Kangendorf
bei Hammelburg.

Maschinen

und Geräte

Eine gedr. 1803

Ballen-

presse

taukt

Leinrich Kluge,
Berlin-Dahlem,
Hudolfstr. 7,
Tel. 76 56 66.

Treib-

riemen

Baumwollriemen,
neuwertig, ca. 2500
Met., 60 mm breit
ca. 6 mm stark, für
Frühjahrsmaschinen,
Rübenmüllern
u. Schleifsteine be-
sonders geeignet. Pro
Meter 90 Pf. 1.10,
ab hier gegen Nach-
nahme. 2586

Albert Scheeder
Karlsruhe i. B.
Robert-Wagner-
Allee 20c.
Telefon 2861.

Neueit!
Neber Nähmaschine
Ihre Ruhezuhner-
Treibanlage.
Wenn Sie das lä-
stige Getriebe u. Aus-
schlagen des Rur-
belrades vermeiden
wollen, so laß Sie
sich eine neue Aus-
gelagertreibanlage
mit Patentverschluss
aufsetzen. Der Bauer
ist in der Lage, diese
fest einzubauen.
Eingangsgebühren
höchstens 20 Pf. für
Beratung. Sie blei-
ben unangenehm nicht
und bestellen Sie
heute noch h. Friedr.
Kna. Kirch, Land-
maschinen, Medes-
heim (Baden). 2274

Uder-Dieselschlepper

In verschiedenen Größen, auch f. Gemein-
den und Genossenschafts-Betriebe. Wert:

S. Luz, Mannheim

Waldhofstraße 43, Fernruf 61770

Umer

Drehpflüge

(Grabanter)
für mittleren und
schweren Boden, ab
Lager lieferbar,
Friedr. Kna. Kirch,
Landmaschinen,
Medesheim (Baden).

Herstellung und
Betrieb für Baden

Allgayer's

Sicherheits-

Leiter

D. R. P. 478 006



einzigartig,
handgeführte
Vordreher
sowie Beschläge,
Prospekte u. Preise
durch

Andreas Rutter
Bingen
über Waldhof.

Berlang, die Prospekte.
Schicken Sie heute
schon auf das Freischiff.

Abteilung von Bau-
und Landwirtschafts-
maschinen mit 22 Ab-
teilungen. Preis 120

Gula-Wagen

Berlin-Zobendorf 13
Schiefelach 24



Spühwegerich

u. Kleefamen

getrennt mit
„Wegenau“
dem Wundertrieb.
Unsere Spezialtiebe
mit neuartigen We-
ben reinigen alle
Sämereien wie Hoch-
leistungsmaschinen.
Preiswert über Siebe
oder mit Umkehr-
trieb.
Gebr. Weinbeer
Suchmaschinen
Kraun i. B. Hofstr.
Kaiserslautern

Su verkaufen:
Duld u. Neu-

Nähmaschinen

verkaufbar, Rund-
schiff, sofort ab-
Lager lieferbar,
G. Kna. Kirch,
Landmaschinen,
Medesheim (Baden). 134

Eine „Purfort“

Strohheil-

maschine

f. Sand- u. Kraft-
betrieb (eines re-
paraturbedürftig),
bügig zu verkaufen.
Aufschr. erheben
unter Nr. 88 an
die Ang.-Abt. des
Wochenblattes.

Su verkaufen eine
schwere Futter-
schneidmaschine für
Strohbetrieb, sowie
1 Heblaufpflug,
Grünreger,
Haus Nr. 93, 100

Verkaufe einen
Zweispänner-
Kastenwagen

80 Pfr. Tragkraft,
Wd. Mühlbauer IV,
Dosenheim, Rat-
hausstr. Nr. 15. 278

Wegen Entschädig-
ung habe ich abzu-
geben: 2.735

Eine schwere

Rolle

ohne Reifsch., mit
prima Rädern und
Achsen, für 100 Pfr.
Tragkraft, ein

Gummifahrer

als Kleinbiehtrans-
portwagen neu,
mit Autostarter,
hell, stark bereit,
in allen Arten, eine

Victoria-Charfe

Zweispänner, sehr
schöner, herrschaft-
licher Wagen, weit
unter Preis, ein

Blasfahlgel

für Schmiede,
G. Hellmann,
Kaiser Vobensied,
Post Reformgenoss.

ohne Reifsch., mit
prima Rädern und
Achsen, für 100 Pfr.
Tragkraft, ein

Gummifahrer

als Kleinbiehtrans-
portwagen neu,
mit Autostarter,
hell, stark bereit,
in allen Arten, eine

Victoria-Charfe

Zweispänner, sehr
schöner, herrschaft-
licher Wagen, weit
unter Preis, ein

Blasfahlgel

für Schmiede,
G. Hellmann,
Kaiser Vobensied,
Post Reformgenoss.

ohne Reifsch., mit
prima Rädern und
Achsen, für 100 Pfr.
Tragkraft, ein

Gummifahrer

als Kleinbiehtrans-
portwagen neu,
mit Autostarter,
hell, stark bereit,
in allen Arten, eine

Victoria-Charfe

Zweispänner, sehr
schöner, herrschaft-
licher Wagen, weit
unter Preis, ein

Blasfahlgel

für Schmiede,
G. Hellmann,
Kaiser Vobensied,
Post Reformgenoss.

Abteilung von Bau-
und Landwirtschafts-
maschinen mit 22 Ab-
teilungen. Preis 120

Gula-Wagen

Berlin-Zobendorf 13
Schiefelach 24

Abteilung von Bau-
und Landwirtschafts-
maschinen mit 22 Ab-
teilungen. Preis 120

Gula-Wagen

Berlin-Zobendorf 13
Schiefelach 24

Abteilung von Bau-
und Landwirtschafts-
maschinen mit 22 Ab-
teilungen. Preis 120

Gula-Wagen

Berlin-Zobendorf 13
Schiefelach 24

Abteilung von Bau-
und Landwirtschafts-
maschinen mit 22 Ab-
teilungen. Preis 120

Gula-Wagen

Berlin-Zobendorf 13
Schiefelach 24

Knecht

für kleine Land-
wirtschaft mit Obst-
bau auf sofort od.
später gef. u. s. u.

Friedr. Frick,
Ludwigstr. 10
Nr. 259. 2.85

Jüngerer

Baum-

wart

tätigste und fleiß-
igste, im Obstbau
durchaus erfahren,
der auch einige
Kenntnisse im Gar-
tenbau besitzt, wird
von einem Obst- u.
Belegut (in der
Nähe von Baden-
Baden) gesucht.
Wohnung, auch für
einen Verheirateten,
vorhanden. Angeb.
mit Lebenslauf und
Ansprüchen unter
Nr. 88 an die
Ang.-Abt. des Wo-
chenblattes.

Tätiger

Auffeher

mit Fachschulbildung
und Praxis für
Gutsbetrieb, m. 150
Bettlar, zum umge-
henden Eintritt ge-
sucht. Ebenfalls
kann ein 292

Landwirtschafts-

gehilfe

bei guter Beschäfti-
gung eintreten.
Angebote an die
Kanzl. Geschäfts-
leitung abgeben.

Tätiger

Berwalter

ge sucht

nicht unter 25 J.,
auf 180 Bettlar
großes Gut,
mit hartem Bod-
enbau, Getreide-
anbau, Viehhaltung,
Aufschr. unter Nr.
88 an die Ang.-
Abt. des Wochen-
blattes.

Suche zum 1. oder
15. Febr. Jungen,
fleißigen 298

Burschen

im Alter von 16
bis 18 Jahren für
Gemüsegärtnerei.
Demselben ist Gele-
genheit geboten, sich
im Gemüsebau
Kenntnisse zu er-
werben. Angeb. an
Erhard Weber,
Gartenbau,
Schallstadt (Baden).

Auf neuzeitlichen 170 ha großen
Betrieb

tätigen Aufseher

nebst Landwirtschaftsgehilfe

und Lehrling gesucht.

Betreibung u. Gehaltsamp. sind zu richten an
H. Gaffelder, Wagenbacherhof, Post
Obergrünpern i. Sinsheim-Land
(Baden)

Suche zum 15. Fe-
bruar oder 1. März
auf mein 45 Hekt.
großes Leinwand-
tätigen, auserwähl.
Aufseher

der mit den ge-
bräuchlichsten land-
wirtschaftl. Maschinen,
evid. mit Lang-Wal-
den, vertraut ist u.
gut mit Leuten um-
gehen kann (sowie
selbst mit Hand an-
legt, zu meiner
Unterstützung. Sa-
milienausflug und
Gehalt nach Ueber-
einkunft. Bewerb-
sind zu richten an:
Georg Gähler,
Gutsbesitz., Kauf-
mannshof, Post-
Bierheim b. Mann-
heim. 291

Sie suchen für un-
seren Gutsbetrieb
in Koedden bei
starkem Bodentrich,
Eisenbahnlinie und
Waldwirtschaft, wegen
Einberufung der
Leibenden, zum
abwärtigen Ein-
tritt einen tücht., auser-
wählten

1. u. 2. Aufseher

2 Landwirt-

schaftsgehilfen

einen tüchtigen

Weiler

der Erfahrung in
Kaufmann hat.
Angeb. m. Gehalts-
forderung u. Be-
dingungsbelegten an
Nr. 88 an die
Ang.-Abt. des
Wochenblattes.

Suche für guten
Küchenschaffner
einstufig, solches
Mädchen
auch solches, das
Hausarbeit gründlich
erlernen will. 201
Frau Joh. Jordan
Ewe., Pforzheim,
Gartenbau, Gene-
ral-Platzmann-Str. 28.

Auf 1. Febr. 1940
oder später tätig

Mädchen

für Landwirtschaft,
sowie anständigen
Landwirtschafts-
gehilfen
auf mittleren We-
rtung gesucht. Lohn
nach Vereinbarung.
Sofort Behandlung.
G. Kna. Kirch,
Hbba. Str. 10,
Dosenheim,
Dosenweg 2. 96

„Hicoton“ gegen
Bettnässen

Preis RM. 2.00,
Hofapotheke,
Karlsruhe i. B.
Prospekt gratis.

Gr. 90/190 cm vor-
zögl. weiche Pol-
sterung, gut, echt-
farbiger Dreifach-
la-Werksbau für
nur RM. 28.50.
Gr. 100/200
RM. 31.50.
Frei Taxen, Käufung einmalt.

Leopold Böbele

Murg i. B. 42

Bettenfabrik.

Unter Nummer

4 0 8 2

Karlsruhe ist
die Anzeigenabtl.
zu erreichen.

Bertholdenes

HOHNER



Gratis-Katalog,
64 Seiten, inop.
102 Abbild. Alle In-
strumente original-
fertig, keine Anzah-
lung, 10 Monatsraten

LINDBERG

Erbschafts-Ver-
kaufmann-Gesellschaft,
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10



„Güterkante“
Kräuterpflanz-
Künzle
Tobacco, Tee, Essig
gegen malarial
Leiden i. B.

Lapidar

gegen
Krankheitskeime
in Speisen oder bei
Speisegeräten.
Hofapotheke
H. E. E. E. E.

„Hicoton“ gegen
Bettnässen

Preis RM. 2.00,
Hofapotheke,
Karlsruhe i. B.
Prospekt gratis.

Gr. 90/190 cm vor-
zögl. weiche Pol-
sterung, gut, echt-
farbiger Dreifach-
la-Werksbau für
nur RM. 28.50.
Gr. 100/200
RM. 31.50.
Frei Taxen, Käufung einmalt.

Leopold Böbele

Murg i. B. 42

Bettenfabrik.

Gr. 90/190 cm vor-
zögl. weiche Pol-
sterung, gut, echt-
farbiger Dreifach-
la-Werksbau für
nur RM. 28.50.
Gr. 100/200
RM. 31.50.
Frei Taxen, Käufung einmalt.

Leopold Böbele

Murg i. B. 42

Bettenfabrik.

Unter Nummer

4 0 8 2

Karlsruhe ist
die Anzeigenabtl.
zu erreichen.

Sollb.-Strech.-Knecht,
40 J. alt, a. B. in
Stellung, wünscht
mit Tel. od. Frau
sich zu

Heirat

bekanntzugeben.
Nach Einheirat an-
genehm. Ein ge-
neigt, Stelle zu
wechseln. Aufschr.
unter Nr. 104 an
die Ang.-Abt. des
Wochenblattes.

Immobilien

hofgut

ca. 150-200 Mg.
groß, zu kaufen ge-
sucht, möglichst mit
Wirtschaftlichkeit und
Getreidebau.
Angebote unter
Nr. 129 an die
Ang.-Abt. des Wo-
chenblattes.

„Jetzt bestellen!“

Knotengitter Draht-Bremer

D.R.P.



Altbewährt
zuverlässig
hochwertig

Draht-Bremer, Rostock 88

Bur Frühjahrsausfaat

Norddeutsche Saatkartoffeln

anerkannt und hochwertig
Hochwertige Saatkartoffeln und
Rübenarten, Acker- und Feldarten.
Stückpreisvermerk. Preisliste auf Wunsch!

Friedrich Deis, Landhandel

Geppenheim/Rheinlaffen

Bernharder Wiese 4040

„Eglinde“, „Mittelfröhe“,

„Gernia“, „Friedolin“, „Stärke-“

„ragio“, „Heim“, „Parnassia“,

„Ojibote“ etc. offeriert

August Albert, Regensburg

Telefon 2535

Vom Reichsanleitung anerkannter Nachbau.

Gegen Magerkeit

versuchen Sie die bewährten
St.-Martin-Dragees. Meist in
kurzer Zeit merkliche Gewicht-
zunahme, vollere Körperform,
frisches Aussehen, stärkere Arbeit-
kraft, Mut und Merve. Auch
für Kinder völlig unachädlich.

Paris, 2.50 M., Kar (Blach) 4.50 M., Prospekt gratis!
H. K. Kähler, pharm. Fabrik, Saarstr. 51, Berlin N 15/70

Stadt Donaueschingen

Rindvieh- und

Schweinemarkt

am Mittwoch, 31. Jan. 1940

vorbekanntlich der
Genehmigung durch
das Amtsgericht,
im Bodenfeldgebiet
zu verkaufen,
Größe 12 Hektar,
Küchens- u. Kell-
er, Ang. Kammann,
Oberrieder-
Dwingen,
Aberlingen/Baden,
120

Für vorgemerkte
Käufer suche ich
landwirtschaftl.
Anwesen

in allen Größen,
sowie bestmögliche
Güter,
wenn auch Acker,
zu kaufen
und bitte um An-
gebote. 2188

R. Wieder, Zimm-
rieden a. Sand.

„Jetzt bestellen!“

Knotengitter Draht-Bremer

D.R.P.



Altbewährt
zuverlässig
hochwertig

Draht-Bremer, Rostock 88

Bur Frühjahrsausfaat

Norddeutsche Saatkartoffeln

anerkannt und hochwertig
Hochwertige Saatkartoffeln und
Rübenarten, Acker- und Feldarten.
Stückpreisvermerk. Preisliste auf Wunsch!

Friedrich Deis, Landhandel

Geppenheim/Rheinlaffen

Bernharder Wiese 4040

„Eglinde“, „Mittelfröhe“,

„Gernia“, „Friedolin“, „Stärke-“

„ragio“, „Heim“, „Parnassia“,

„Ojibote“ etc. offeriert

August Albert, Regensburg

Telefon 2535

Vom Reichsanleitung anerkannter Nachbau.

Gegen Magerkeit

versuchen Sie die bewährten
St.-Martin-Dragees. Meist in
kurzer Zeit merkliche Gewicht-
zunahme, vollere Körperform,
frisches Aussehen, stärkere Arbeit-
kraft, Mut und Merve. Auch
für Kinder völlig unachädlich.

Paris, 2.50 M., Kar (Blach) 4.50 M., Prospekt gratis!
H. K. Kähler, pharm. Fabrik, Saarstr. 51, Berlin N 15/70

Stadt Donaueschingen

Rindvieh- und

Schweinemarkt

am Mittwoch, 31. Jan. 1940

Thürpil
verhütet
Kälber-Durchfall!
RM 1,30 u. 2,64
Cl. Lageman Chem. Fabrik Aachen

Sch trease keine Schuld
wenn **Ratten** Ihre Vorräte auffressen,
dann ist diese Inna schon seit 10 Jahren
mein sicher wirkendes „Müllers flüssiges
Kadifal“ an, das alle Nager an einer
schrecklichen Krankheit verenden läßt.
Diese Danfchweilen. Unschädlich für Men-
schen und Haustiere. Offen in Haus und
Stall auszulagern. 1 Flasche RM. 1,76,
2 Flaschen RM. 3,-. Jahreslang wirksam.
G. A. Müller, Kirchheim-Teck 63

STRICKER
m. Bereifung preiswert
lieferbar Katalog kostenlos
E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 361



AUS DER
SPEZIALFABRIK
H. HAUPTNER
BERLIN NW7, LUISENSTRASSE 53-55
KOSTENFREIE LISTE NR 342/17

Markt- und Viehanzeigen

Auf Grund der Anordnung über die Regelung der Einfuhr von Aus- und Ausfuhr in das Gebiet der Landesbauernschaft Baden ist die Einfuhr von Vieh (Schweine, Rindern, je nach Fall) Vieh nur in bestimmte Gebiete gestattet. Weitere Anordnungen hierüber erteilen die Landesbauernschaft und die Kreisbauernschaften. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Treibriemen u. Schläuche
Maschinenbedarfsartikel aller Art
Alfred Fuchs,
Freiburg i. Brsg.,
Büro u. Lager: Rosa-
straße 6. Laden:
Unterlinden 2 I. 62

Große Insterburger Zuchtviehauktion
von robustem, ostpreussischem Leistungsvieh
am 14. und 15. Februar 1940
in Insterburg (Auktionshalle)
Auktions ca. 300 Tiere:
1. Tag: vorm. 10 1/2 Uhr ca. 410 hochtragende Kühe u. Färsen
2. Tag: vorm. 9 1/2 Uhr ca. 100 Eber und Sauen der Östpr.
Schweinezüchtgesellschaft, Abteilung Insterburg
vorm. 9 1/2 Uhr ca. 425 beschlagene Bullen.
Preis zeitlich niedrig! Frachtmöglichkeit! Auf Wunsch Verkauf
durch Versteigerung. Katalog mit Abstammungs- und Leistungs-
angaben ab 31. Januar für 1 RM. durch die Östpr. Zuchtgesellschaft,
KdL, Insterburg, Insterburg/Östpr., Wilhelmstr. 7

Ferkel, Färserschweine, tragende Sauen sowie Zuchtvieh
direkt ab Züchter-
hall, b. i. w. h. m.,
elbba. bereh. weiff. Kasse, Hef. wir. s.
Rudin zu Großhandelspreisen (bei
Preisabwankungen richten wir uns
hiernach), Ferkel: 15-20 RM., 9-11
RM., 20-30 RM., 11-16 RM., 30-40
RM. 16-22 RM., 40-50 RM., 22
RM. 20 RM. 2876
Färserschweine, von 60-100 RM.,
50 RM. pro Pfund. Tragende Zucht-
sauen, 170-230 RM., 120-140 RM.,
extra schwere, ausged. Zuchtstiere, bis
170 RM. Breite ab hier. Tiere fünf
Tage zur Ansicht, ohne Kaufzwang.
Richtig. Tiere nehmen wir innerorts
hier. Bitte auf unsere Rollen zurück.
Sämtl. Tiere sind geg. Braut- u. Kran-
kende schutzgeimpft. Gewichtsverlust. geht
an Kauten des Käufers. Bitte 3 RM.
Barne Barzahlung, der Zahresset ent-
sprechend. Versand erfolgt täglich.
Wöchentliches Viehvertrieb Betrübren 4,
Kreis Steinfurt 1. Weh. Auf 119.

Weber-Betonwaschkessel
sparsam, haltbar schön und billig. Preis-
liste kostenlos auch über
WEBER-Betonbacköfen,
Röscherschänke,
Kochbackherde
Anton Weber, Ettlingen i. B.

Stall-Einrichtungen
für Schweine, Vieh und Pferde,
Transportbahnen, Stallfenster.
Spezialität: Alber-Kipptöpfe.
J. Alber, Stockach 8 (Baden)

Indertzeit brennendfrisches, fließendes Wasser
für landwirtschaftl. Betriebe, Landhäuser,
Industrieanlagen und Gewerbe durch
Allweiler automatische
Wasserversorgungsanlagen
Unsere Kolbenpumpe ist langsamlaufend,
selbstansaugend, doppelwirkend, ge-
läschlos und von unübertroffener
Wirtschaftlichkeit. L. 68
Gotthard Allweiler, Pumpenfabrik A.-G.
Radolfzell (Bodensee)

Viehzüchter!
Gegen Geschlechts-Trägheit
der Stütelere:
Oligo-Bronstpulver Nr. 1.35
Bei ausbleibend. Trächtigkeit:
Oligo-Altebepulver Nr. 1.40
Dann klappt es!
Wo nicht zu haben: **Oligo-Labor,**
Freiburg i. B., Ad.-Hilber-Str. 102.

Werde Mitglied
der NIV.

Jetzt erst recht!



Sparen u. mithelfen!

Lassen Sie nicht wertvolles Material
unkommen und werfen Ihren alten
Grasmäher nicht zum alten Eisen. Ihren
alten Balken in

**Schneidflott-
Patent-Balken**

umgebaut bringt Ihnen eine Maschine
mit leichtem Gang, besserem Schnitt,
weniger Schleifarbeit und kein Ver-
stopfen. Alle diese Vorzüge beständigen
tausende zufriedene Kunden.
Säumen Sie nicht lange und verlangen
umgehend Zeugnisse und Prospekte

Friedr. Aug. Kirsch,
Landmaschinen, Neckesheim Bd.

Musikinstrumente
aus dem
guten
billig
41 Taler 120 Böcke 12.-
34 - 80 - 85-
31 - 74 - 67/10
21 - 8 - 21-
Versand an Private
Leihzahlung-Garantie
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 251
Niedrig umsonst.

Pferde
**Husten,
Atemnot**
Katarh und sonstige
Beschwerden. Das
vielergeübte Mittel
Marke:
„Schimmelhengst“
beugt sofort vor.
Sehr bewährt und
kräft. erprobt. 2 kg
Päckchen RM. 5.-
Franko.
A. Lehmann
Lauenburg Pom. 15

**Heisse
Brunst**
langjährig bewährt gegen
Geschlechts-Trägheit
aller Tiere
Preis RM. 1.27
Pharmarium G. m. b. H., Berlin-Ch. 5

Badische Reit- und Fahrschule
Freiburg i. Br., Kapplerstraße 29, Telefon 2216.

Ein- bis dreimonatige Lehrgänge u. 14tägige Kurzlehrgänge für Landheiser.
Fertenkurse, Reit- u. Fahrabzeichen, Ablegung der Hülfsreit- u. Hülfs-
fahrlehrerprüfung, Geländeeritte in landschaftlich herrlicher Umgebung.
Besuche bezügl. Freistellen sind der Schulleitung einzureichen.

Laut lesen und
weitererzählen!

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht
Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in
Regensburg, schrieb am 13. 2. 38, „Ich halte Ihre Unterrichts-
methode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an die
von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er
will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir
verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute
(zomit Geld zurück!) Der Kantorist Wolfgang Klöber in
Breslau 19, Einbaumstr. 4, und anderer Teilschmer erreichten
laut dieses stattlicher Verleserung sogar eine Schreibschnellig-
keit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen
Deutschen Kurzschrift kann der Gebildete so schnell schreiben
wie ein Redner spricht! — 500 Berte sind unter unseren
begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre
alt, der Älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der
sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das
Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel
werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem
Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die **Kurzschrift-Fernschule Nordan**
Berlin-Pankow Nr. 345 J
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte
Auskunft mit den glän. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname:
Ort und Straße:

Hauptverleger: Kurt Willenberg (s. St. im Felde) Stellvertreter und verantwortl. für den redaktionellen Gehalt: Schriftleiter Ernst Sandner,
Karlstraße, Verantwortl. für Anzeigen: J. B. Valentin Ellendauer, Karlsruhe, Postzeit in Anzeigenverzeichnis 11 u. 12 gültig. Druck: W. Kraun GmbH,
Karlstraße, Karl-Friedrich-Str. 14. Verlag: Reichsdruckhaus Verlagsges. m. b. H., Zweigverlag Baden, Karlsruhe, Ellinger Straße 12.